ISRAEL KONGRESS
JOURNAL
2013
anlässlich des 3. Deutschen Israelkongresses
3. DEUTSCHER
ISRAEL
KONGRESS
BERLIN · 10.11.2013
connecting for tomorrow

Bank Leumi wünscht dem Deutschen Israelkongress viel Erfolg

Germany Representative Offices:
Berlin: Tauentzienstrasse 7 b/c, 10789 Berlin
Tel: +(49)-30-2579-8804 • Fax: +(49)-30-2579-8080
Frankfurt: Wöhlerstrasse 5, 60323 Frankfurt
Tel: +(49)-69-710-423-315 • Fax: +(49)-69-288-061

Bank Leumi Israel – International Private Banking:
Tel Aviv: 55 Dizengoff Street, Tel Aviv 64332
Tel: +(972)-3-621-7333 • Fax: +(972)-3-621-7355

לאומי
leumi
www.bankleumi.com

EDITORIAL

Sacha Stawski, Vorsitzender von ILI - I Like Israel e.V. und Honestly Concerned e.V.; Veranstalter des 3. Deutschen Israelkongresses

Liebe Teilnehmer, liebe Mitwirkende des 3. Deutschen Israelkongresses,

Die deutsch-israelischen Beziehungen sind etwas ganz Besonderes. Seit Ihren zögerlichen Anfängen haben sie ständige Verbesserungen erfahren, die einem ständigen Einsatz zur Förderung der deutsch-israelischen Beziehungen auf allen Ebenen zu verdanken sind. Beide Regierungen und Bevölkerungen widmen sich dem gleichermaßen. Um diese gemeinsam erreichte einzigartige Partnerschaft zu feiern, zu unterstreichen und weiter auszubauen, wurde der Israelkongress gegründet.

Zunächst war es ein stark nach Innen gerichteter Kongress. Aktivisten und Israelfreunde in Deutschland waren unter sich. Zum ersten Kongress 2010 kamen etwa 800 Personen, 2011 nahmen knapp 3.000 teil. Trotz Umzugs nach Berlin und anderer Aufstellung wollen wir diese Zahl wieder erreichen.

Wir nähern wir uns dem 50. Jubiläum der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. In Anlehnung daran haben wir die Themen dieses Kongresses in fünf sogenannte Labs aufgeteilt. So möchten wir Experten und dem Publikum die Plattform bieten, sich über das Erreichte aber auch über die Herausforderungen der Zukunft auszutauschen. Denn klar ist, dass sich die bilateralen Beziehungen zwischen beiden Nationen auch künftig stark verändern werden. Der Israelkongress soll den bevorstehenden Wandel fördern, stärken und als Netzwerkplattform für Akteure, Freunde und Interessierte unterstützen.

Aus meiner Sicht gibt es eine große Diskrepanz zwischen der offiziellen Position der Bundesrepublik und dem, was die Bevölkerung empfindet. Es gibt starke wirtschaftliche Beziehungen, einen regen wissenschaftlichen Austausch und Religionsreisen auf regionaler Ebene. Aber vieles wird von der Bevölkerung nicht wahrgenommen. In der Presse sind Hamas und Hisbollah vorrangige Themen. Aufrufe, Israel zu isolieren, sind immer häufiger zu hören. Außerdem gibt es einen historischen Wandel. Viele sehen sich heute noch den Holocaust-Überlebenden verpflichtet. Aber wenn die nicht mehr leben, wird sich auch die Einstellung zum Holocaust ändern.

Wir haben bewusst das Datum des 10. November gewählt. Am 9. November findet eine Reihe von Gedenkveranstaltungen statt, denen wir uns anschließen. Für uns ist es richtig, aus der Vergangenheit heraus in die Zukunft zu gehen. Deswegen das Motto: »Connecting for Tomorrow«.

In diesem Magazin finden Sie daher neben dem Programm und der Vorstellung der Redner auch eine bunte Palette von Beiträgen zu den verschiedenen Facetten der deutsch-israelischen Beziehungen und zu Israel. Ich bin optimistisch, dass wir den bevorstehenden Herausforderungen der Beziehungen gewachsen sind, wenn sich jeder, dem Israel, die Beziehungen und unsere Zukunft als Partner am Herzen liegt, in den Kongress einbringt, als Experte, Freund oder Neugieriger. Denn das Potential des Erreichbaren wächst mit dem Beitrag eines jeden Einzelnen. Und wo kann man sich religions-, organisations- und politikübergreifend besser informieren und austauschen, als auf dem Deutschen Israelkongress.

Zu guter letzt, möchte ich mich als Veranstalter bei unseren Schirmherren, unserem Beirat, all unseren Freunden, Unterstützern, unserem strategischen Partner JNF-KKL, der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin, unseren Sponsoren, dem Kongress Steering Komitee und unseren ‚Lab' Partnern, sowie allen Mitarbeitern bedanken. Ohne Ihre Kreativität, Ihr Engagement und Ihre finanzielle Unterstützung wäre ein Kongress wie dieser nicht möglich. Besonderer Dank gilt auch Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler, sowie der Berliner Senatorin für Wirtschaft, Technologie und Forschung, Cornelia Yzer.

Und nun wünsche ich Ihnen einen wunderbaren Kongress und viel Spaß beim Lesen unseres Journals. Bleiben Sie uns und Israel gewogen. Denn wir werden schon morgen mit den Vorbereitungen zum Israelkongress 2015 beginnen.

Shalom

Ihr
Sacha Stawski,
Vorsitzender des Vereines „ILI - I Like Israel e.V.", Kongressveranstalter

Der 3. Deutsche Israelkongress wird gefördert aus Mitteln der

LOTTO STIFTUNG BERLIN

Wir bedanken uns für die Strategische Partnerschaft bei

קרן קימת לישראל
JNF – KKL

Weiterer Dank gilt allen Sponsoren und Unterstützern

Deutsche Bank

Bildung ist mehr als Wissen.

Die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft sind junge Menschen, die bereit sind, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dazu brauchen sie sowohl fachliche als auch soziale Kompetenz.Beides fördern wir mit zahlreichen Bildungsinitiativen. Weltweit.

Leistung aus Leidenschaft

Mehr zu unserem gesellschaftlichen Engagement im aktuellen Bericht „Unternehmerische Verantwortung". Jetzt bestellen unter deutsche-bank.de/verantwortung

INHALT

>> seite 03 **Editorial**

>> seite 09 **Schirmherrschaft**

Dr. h.c. Friede Springer, Verlegerin und Vorsitzende der Friede Springer Stiftung

Dr. Dieter Graumann, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

S.E. Yakov Hadas-Handelsman, Botschafter des Staates Israel

>> seite 11 **Grußworte**

Klaus Wowereit, Regierenden Bürgermeisters von Berlin

Efi Stenzler, Weltvorsitzender des JNF-KKL Direktoriums

Natan Sharansky, Regine Sixt, Oliver Berben, Tom Gross,

Prof. Dr. Drs. h.c. Helmut Schwarz, Gert Weisskirchen, Philipp Mißfelder

>> seite 16 **Machen statt Meinen**

Melody Sucharewicz, M.Sc., Direktorin des 3. Deutschen Israelkongresses

>> seite 18 **Der Arno-Lustiger-Ehrenpreis**

Preisverleihung an den Deutschen Gewerkschaftsbund-Chef Michael Sommer

>> seite 20 **Connecting for tommorrow**

Die deutsch-israelischen Beziehungen: Auf dem Weg in die Zukunft

von Yakov Hadas-Handelsman, Botschafter des Staates Israel

>> seite 22 **Spezial**

Souveräne Antworten auf kritische Fragen

Dr. Dieter Graumann Im Gespräch mit Peter Kapern im Deutschlandradio

>> seite 26 **Politik**

Die Vorgeschichte der diplomatischen Beziehungen Israel/Deutschland von Tal Gat, Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft des Staates Israel

Israel steht heute besser und schlechter da, denn je von Ulrich W. Sahm

A Reluctant Triumph von Gert Weisskirchen

Der Israelboykott von Ulrich W. Sahm

Best case oder die Quadratur des Kreises von Dr. Wahied Wahdat-Hagh

Thomas Schreiber im Gespräch mit Sacha Stawski

Simone Bach-Sliwinski und Isabel Murray im Gespräch mit Jochen Feilcke

Das gelobte und getadelte Land von Alan Posener,

Korrespondent für Politik und Gesellschaft WELT-Gruppe, Axel Springer AG

Freundschaft zu Israel ist unerschütterlich von Philipp Mißfelder MdB

INHALT

>> seite 40 **Wirtschaft**

Israel – Startup-Nation und Ideenfabrik

Recht normal in Israel von Nathan Gelbart

Tel Aviv Tel Aviv - Ein Interview mit Avner Warner

>> seite 47 **Neues Branding**

Andrea Schlaier im Gespräch mit Dr. Dan Shacham

>> seite 49 **Religion**

Todesrouten verwandeln sich in Wege des Lebens“, Jobst Bittner

Religionsfreiheit im Nahen Osten, Maya Zehden

Alexia Kaempfel im Gespräch mit Prinz Philip Kiril von Preußen

Christen an der Seite Israels stellt sich vor

>> seite 59 **Identität**

Taglit Birthright Israel, Gidi Mark

>> seite 61 **Social**

Der Teddy Park, Gabriele Appel

Tikkun Olam durch deutsch-israelische Entwicklungshilfeprojekte,
Sandra Simovich

>> seite 65 **Gute Freunde**

Anat Rajber im Gespräch mit Dr. h.c. Charlotte Knobloch

Wolfgang Niersbach - Ein Interview von Sasha Stawski

Andrea Schlaier im Gespräch mit Oliver Berben

„Wie ich Israel kennen lernte” von Hans Schmitz

>> seite 77 **Thema**

10 Jahre Israel Tag München, von Achim Krausz

>> seite 81 **Science**

Das Einstein-Archiv in Jerusalem, von Ulrich Sahm

>> seite 83 **Natur**

Das facettenreiche Umwelt-Engagement des Jüdischen Nationalfonds e.V.,
Keren Kayemeth LeIsrael

>> seite 87 **Reisen**

Michael Häckel Reisen an das Tote Meer, Ein Gespräch mit Alexia Kaempfel

>> seite 93 **Kultur**

Garten der Diaspora – Berlin the center of the Jewish world?

Ilan Goren, „Wo bist du Motek“

>> seite 95 **Kunst**

Die Deutschen Freunde des Tel Aviv Museum of Art unterstützen Kunst, Kultur

>> seite 97 **Mode**

Frau Blau,„Wenn Mode auf Technologie trifft“– Fashion In Israel,
von Limor Rajber

>> seite 101 **Festivals in Israel**

Ziehen Sie diesen Frühling gen Eilat!

Jerusalem Festival of light 2014

>> seite 105 **Kulinarisches**

Tom Franz, So schmeckt Israel

Rezepte,

Rote Bete Salat mit gerösteten Sonnenblumenkernen

Lamm- Kebab auf Zimt mit Minz Tahina

Pilzfalafel auf Taboule Salat mt Ziegenjohgurt Sauce

Didaktisches Essen im Hause Sahm, Ulrich Sahm

>> seite 113 **Programm**

C H E R N O J O B A T E Y J o u r n a l i s t u n d T V - M o d e r a t o r

Konzertpremiere The Voice Duett Deutschland Israel

Kathleen Reiter The Voice of Israel

Mic Donet The Voice of Germany

Raumpläne

Verzeichnis

Das Gebet für die Staat Israel

In Eigener Sache

Impressum

Tombola

C/M/S/
Law.Tax

Connecting for tomorrow.

Germany's largest law firm welcomes Israel to Berlin.

— Business Incorporation
— Employee Participation
— Trademarks
— Data Protection
— Mergers & Acquisitions
— Tax
— Financing
— IP/IT
— E-Commerce
— Competition law
— Employment law
— Exits

Dr Jörg Zätzsch
T +49 30 20360 2701
E joerg.zaetzsch@cms-hs.com

Axel Dippmann
T +49 30 20360 2809
E axel.dippmann@cms-hs.com

Dr Ole Jani
T +49 30 20360 2401
E ole.jani@cms-hs.com

Aberdeen | Algiers | Amsterdam | Antwerp | Barcelona | Beijing | Belgrade | Berlin | Bratislava | Bristol | Brussels | Bucharest | Budapest | Casablanca
Cologne | Dresden | Dubai | Duesseldorf | Edinburgh | Frankfurt | Hamburg | Kyiv | Leipzig | Lisbon | Ljubljana | London | Luxembourg | Lyon | Madrid
Mexico City | Milan | Moscow | Munich | Paris | Prague | Rio de Janeiro | Rome | Sarajevo | Seville | Shanghai | Sofia | Strasbourg | Stuttgart | Tirana
Utrecht | Vienna | Warsaw | Zagreb | Zurich

www.cmslegal.com

SCHIRMHERRSCHAFT

Dr. h.c. Friede Springer,
Verlegerin und Vorsitzende der
Friede Springer Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

wir müssen entschieden daran mitwirken Israel sicherer und lebenswerter zu machen, so schwierig es mitunter auch sein mag. Denn Israel gehört in unsere Mitte.

Friede Springer

Dr. Dieter Graumann,
Präsident des Zentralrats der
Juden in Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

ich heiße alle Gäste des dritten Israelkongresses auf diesem Wege ganz herzlich willkommen. Dieses beeindruckende Treffen in Berlin bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, bekannte und neue Israel-Freunde zu treffen, sich gegenseitig auszutauschen und dabei auch Neues zu erfahren. Aber vor allem ist es eine wunderbare Möglichkeit, gemeinsam ein Zeichen zu setzen von Solidarität und inniger Freundschaft mit dem Staat Israel! Umso mehr freut es mich, hierfür einer der Schirmherren sein zu dürfen. Israel ist seit seiner Staatsgründung eine singuläre Insel der Demokratie, der Moderne und der Liberalität inmitten von Ländern, die auch gerade jetzt wieder in diktatorischem Chaos und Gewalt zu versinken drohen. Umso unverständlicher ist es, dass der jüdische Staat tagtäglich Gegenstand von einseitiger Kritik und unfairer Delegitimierung bleibt. Wir werden daher auch weiterhin für die einzige Demokratie im Nahen Osten eintreten und dafür werben, dass man Israel mehr Fairness und Verständnis entgegen bringt. Denn vergessen sollten wir nicht: Uns in Deutschland verbindet eine wahre Wertegemeinschaft mit Israel, die die Freundschaft nicht nur begründen, sondern sogar noch von Tag zu Tag stärken sollte. Ob Bildung, Wissenschaft oder Kultur – die gemeinsamen Aktionsfelder und Kooperationen unserer beiden Länder sind weitreichend und vielfältig und versprechen eine stabile Freundschaft, die noch weit in die Zukunft tragen soll! Unsere Botschaft an diesem Tag ist so einfach wie eindeutig: Wir stehen an der Seite Israels! Heute, morgen und in Zukunft! Und: Wir, denen Israel am Herzen liegt, sind eben gar nicht so alleine!

Ich wünsche allen Besuchern des Israelkongresses eine spannende Zeit und danke allen Organisatoren ausdrücklich für ihren immensen und wirklich bewundernswerten Einsatz!

Dr. Dieter Graumann

S.E. Yakov Hadas-Handelsman,
Botschafter des Staates Israel

Verehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

es ist mir eine Ehre, Schirmherr des 3. Deutschen Israelkongresses zu sein.
Die Idee, eine Plattform zur Festigung der bilateralen Beziehungen unserer beiden Länder auf NGO-Ebene zu schaffen, hat sich innerhalb weniger Jahre erfolgreich etabliert. Die Besonderheit an dieser Initiative ist, dass mehrere hundert Organisationen und Institutionen aus verschiedenen Bereichen diesen Kongress unterstützen. Ihnen allen liegt die Zukunft unserer einzigartigen Beziehungen am Herzen und sie möchten sie aktiv mitgestalten. Der diesjährige Kongress bietet Akteuren im internationalen Bereich, Nahost-Interessierten und Israelfreunden spannende und aktuelle Einblicke in die Bereiche Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Religion. Ich danke den Organisatoren, Partnern und Förderern, dass sie gemeinsam und unter großem Einsatz diese Plattform geschaffen haben, um die deutsch-israelischen Beziehungen – vor allem im Hinblick auf das 50. Jubiläumsjahr 2015 – zu gestalten und mit Leben zu füllen.

Ich wünsche den Veranstaltern sowie allen Beteiligten und Teilnehmern einen konstruktiven, interessanten und erfolgreichen 3. Deutschen Israelkongress!

Yakov Hadas-Handelsman

www.lotto-stiftung-berlin.de

© Deutscher Israelkongress, Foto: Julian Wagner

FREUNDSCHAFT WÄCHST DURCH VERSTÄNDIGUNG.

Die LOTTO-Stiftung Berlin unterstützt die Arbeit des Vereins „ILI – I LIKE ISRAEL“ und fördert den Deutschen Israelkongress 2013.

LOTTO STIFTUNG BERLIN

GRUSSWORTE

Grußwort
des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit,
zum 3. Deutschen Israelkongress 2013
am 10. November 2013 in Berlin

Zum Deutschen Israelkongress 2013 heiße ich Sie herzlich in Berlin willkommen. Mein besonderer Gruß gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die aus Israel angereist sind. Deutschland und Israel pflegen besondere Beziehungen. Das wird uns besonders auch in diesem Jahr bewusst, da sich die Machtübertragung an die Nationalsozialisten zum 80. Mal jährt und Berlin dieses Ereignisses im Rahmen eines großen Veranstaltungsreigens gedenkt, in dessen Zentrum die Erinnerung an die Opfer des Holocaust steht.

Heute sind Deutschland und seine Hauptstadt Berlin Freunde Israels. Auf vielen Ebenen findet der Austausch zwischen den Menschen unserer Länder statt. So bestehen zahlreiche und langjährige enge Städtepartnerschaften zwischen Berliner Bezirken und israelischen Städten, die vor allem die junge Generation unserer beiden Länder zusammenbringt. Berlin ist nicht nur stolz auf seine stark wachsende jüdische Gemeinde, sondern auch auf die vielen Menschen aus Israel, die unsere Stadt besuchen.

Der Deutsche Israelkongress bietet hervorragende Möglichkeiten, neue Kooperationen zwischen Deutschland, Berlin und Israel auszuloten. Das Motto „Connecting for Tomorrow“ weist den Weg: Vor allem junge kreative und innovative Leute in Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft sind es, die das Zukunftspotential beider Länder darstellen. So hat sich Berlins Start-up Szene zu einer der interessantesten und dynamischsten in Europa entwickelt. Beste Voraussetzungen also, um sich mit der ebenfalls sehr spannenden und stark wachsenden Gründer-Szene in Israel zu vernetzen.

Der Deutsche Israelkongress 2013 in Berlin bietet zahlreiche Ansatzpunkte, um die deutsch-israelische Zusammenarbeit weiter auszubauen.

In diesem Sinne wünsche ich dem Kongress einen ebenso erfolgreichen wie anregenden Verlauf und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen angenehmen Aufenthalt in Berlin.

Klaus Wowereit
Regierender Bürgermeister von Berlin

WIR UNTERSTÜTZEN ISRAEL

ökologisch & nachhaltig

Sie können mit Ihrer Spende dabei helfen.

Ihre Spende ist selbstverständlich steuerabzugsfähig. **Kostenlose ausführliche Informationen** zu unseren Projekten in Israel erhalten Sie hier:

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Keren Kayemeth LeIsrael
Kaiserstr. 28
40478 Düsseldorf
Tel: (0211) 4 91 89-0
E-Mail: info@jnf-kkl.de
Homepage: www.jnf-kkl.de

JNF-KKL
Natürlich für Israel
קרן קימת לישראל

GRUSSWORTE

Efi Stenzler
Weltvorsitzender des
JNF-KKL Direktoriums

Shalom liebe Freunde,

ein herzliches Willkommen
an alle Teilnehmer des Dritten
Israelkongresses in Berlin!

Der Jüdische Nationalfonds – Keren Kayemeth LeIsrael (JNF-KKL e.V.) ist die größte grüne Organisation im Nahen Osten. Ich lade Sie ein, unseren Stand zu besuchen, der die Errungenschaften des JNF-KKL seit seiner Gründung im Jahr 1901 präsentiert. Er zeigt unter anderem die Umwelt-Projekte des JNF-KKL Deutschland in Israel und die große Bandbreite unserer Aktivitäten. Der „Wald der Deutschen Länder", der in der Negev-Wüste gedeiht und in dem durch deutsche Spenden mittlerweile fast 500.000 Bäume gepflanzt werden konnten, ist ein gutes Beispiel für den Erfolg unserer gemeinsamen ökologischen Projekte.

Ich freue mich auch, dass wir mit dem JBC einen Club gegründet haben, dessen Ziel es ist, deutsche und israelische Geschäftsleute zusammenzubringen, um das Bewusstsein für Umwelt und Nachhaltigkeit in der Wirtschaft unserer beider Länder zu fördern. Auch das „Young Leadership Program", welches junge, aufstrebende Berufsanfänger beider Nationen verbindet, ist sehr erfolgreich und trägt wesentlich bei zur Stärkung der Beziehungen und der Entwicklung eines kreativen Denkens in verschiedenen ökologischen Bereichen.

Ich sehe eine große Bedeutung in diesem Kongress und bin stolz, dass der JNF-KKL strategischer Partner ist. Lassen Sie uns Seite an Seite von hier aus bis zum nächsten Kongress in zwei Jahren schreiten, der dann ein halbes Jahrhundert diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel markieren wird.

Mit besten Grüßen

Efi Stenzler
Weltvorsitzender des JNF-KKL Direktoriums

Dear Colleagues,

I am delighted to welcome Friends of Israel in Germany who are convening, for a third time, under the hospitable roof of the Israeli Congress! As an Israeli, as Chairman of the Jewish Agency, an organization which served as the birth cradle of the state of Israel, as someone who took part in the struggle of Soviet Jewry for the right to make aliyah, I would like to express my deepest appreciation to the conference organizers and participants, for their time, preparations and willingness to further strengthen ties between the German people and the people of Israel.

It is symbolic that this year, in contrast with previous years, the congress is taking place in Berlin, a city colored by some of the darkest times of the last century, and a city which is at the forefront of innovation in this century.

This spirit of innovation also resonates with the concept and the forthcoming program of the Israeli Congress which, this year, is focusing on progress, partnership, dialogue, adherence to shared values, and on reciprocal contributions between Israel and Germany in many walks of life.

I wish all the attendees and organizers of the 2013 Israeli Congress, which is also sponsored by the Jewish Agency for Israel, every success in turning the program into a reality.

Natan Sharansky
Chairman of the Executive, The Jewish Agency for Israel

MIZRAHI TEFAHOT

Zürich • London • Tel Aviv • Jerusalem •
Los Angeles • Cayman Islands •
Mexico City • Uruguay • Panama

wünscht

dem 3. Deutschen Israelkongress in Berlin

viel Erfolg!

INTERNATIONAL
PRIVATE BANKING

UMTB
MIZRAHI-TEFAHOT BANK LTD

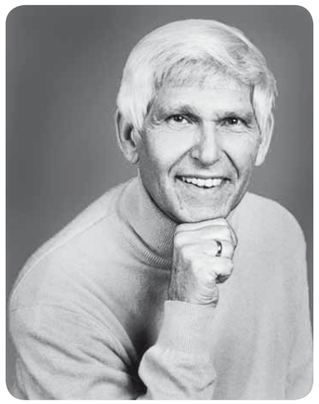
German Representative Office
Wöhler Str. 5
60323 Frankfurt / Main
Tel: +49 69 7 10 42 32 70
Mobile:+49 160 7 80 02 34
www.mizrahi-tefahot.co.il

GRUSSWORTE

Philipp Mißfelder, MdB

Bundesvorsitzender der Jungen Union und Außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion

„Deutschland steht in einem einzigartigen Verhältnis zu Israel. Deshalb kann sich Israel auf Deutschland verlassen, wenn es darum geht, Sicherheit und Frieden für seine Bürger zu verteidigen. Wir wollen dazu beitragen, die vielfältige Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, kulturellem oder politischem Gebiet weiter zu vertiefen. Die Förderung des Jugendaustauschs ist mir dabei ein besonderes Anliegen, um noch mehr gegenseitiges Verständnis zu schaffen."



Gert Weisskirchen, MdB a.D., Lecturer, Willy Brandt School of Public Policy, Erfurt University, Co-Chair Elnet,

ehem. Außenpolitischer Sprecher der SPD Bundestagsfraktion und persönlicher Beauftragter des OSZE-Vorsitzenden zur Bekämpfung des Antisemitismus

„Israel braucht jeden Menschen guten Willens an seiner Seite.
Der Deutsche Israelkongress wird sie wieder sammeln."

Oliver Berben

preisgekrönter deutscher Filmproduzent, Geschäftsführer der Constantin Film Produktion GmbH

„Wir müssen die Änderung sein, die wir in der Welt sehen wollen."
(Mahatma Gandhi)
„Durch die Initiative des Deutschen Israelkongresses wächst mein Vertrauen auf eine inniger werdende Freundschaft zwischen Deutschland und Israel, den gegenseitigen Respekt und das wachsende Verständnis füreinander."

Prof. Dr. Drs. h.c. Helmut Schwarz

Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung und Träger des Bundesverdienstkreuz 1. Klasse (2012) ebenso wie von Ehrendoktoren der Hebräischen Universität Jerusalem, des Technions und des Weizmann Instituts

„Seit 1977 habe ich Israel mehr als 100mal besucht – warum nur dieses Engagement? fragen mich Kollegen regelmäßig? Es ist nicht nur der singulären deutsch-jüdischen Geschichte geschuldet, vielmehr ist es die faszinierende Forschungslandschaft mit seinen für die Wissenschaft brennenden Menschen („lernen, mehr lernen, noch viel mehr lernen"), die mich anzieht und fast jede Reise dorthin zu einer Bereicherung für mich werden läßt. Wir, in Deutschland, wären gut beraten, die schon existierenden wissenschaftlichen Beziehungen mit diesem Forschungsriesen auszubauen und neue zu knüpfen: dies wäre von wechselseitigem Nutzen."

Regine Sixt

Senior Executive Vice President Sixt International, Member of the Board of Trustees of the Hebrew University of Jerusalem in Germany, Hadassah Citizen of the World Award

„Israel und Deutschland sind und bleiben untrennbar miteinander verbunden. Dies jedoch nicht nur wegen der furchtbaren Vergangenheit, sondern ebenso wegen einer vielversprechenden Zukunft – es sind die Menschen, die mir immer wieder Hoffnung hierzu geben. Ob im humanitären, kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Kontext: Jede einzelne Begegnung in Israel ist mir Verpflichtung und Freude zugleich, mich für eine solche verheißungsvolle, wundervolle gemeinsame Zukunft einzusetzen. Mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft."

Tom Gross

international renommierter Journalist und Autor, ehemaliger Jerusalem Korrespondent des Sunday Telegraph und der New York Daily News, führender Kommentator zum Thema Nahost und Menschenrechte

„In an increasingly inter-connected world, full of both many opportunities and uncertainties, it is even more important both for Israel and for Europe that their relations are put on an excellent level – and for Israel, the key to Europe is of course Germany. And for Germany the key to the Middle East is Israel."

Machen statt Meinen

von Melody Sucharewicz, M.Sc.,
Direktorin des
3. Deutschen Israelkongresses

Es gibt die Medien und es gibt den jährlichen Israel Tag. Die Medien kritisieren Israel (manche mit pathologischer Obsession), aber auf dem Israel Tag hört man von den Besuchern immer wieder Sätze wie: „Ich war im Urlaub in Israel - ein tolles Land“ oder „Ich würde gerne nach Israel fahren und mir alles mal selber ansehen, dem SPIEGEL glaube ich sowieso kein Wort.“

Der Israel Tag wird mittlerweile bundesweit in über 70 Städten gefeiert. Warum? Erstens weil er gemacht wurde und zweitens weil die Besucher kamen und ihn von Jahr zu Jahr größer machten. So einfach also.

Theodor Herzl hätte seine Freizeit mit Freunden in Wiener Cafés verbringen können. Statt nach der Kaffetasse griff er zur Feder und entwickelte die Vision des israelischen Staates. Dann kamen die Menschen und schafften in Israel eine durch und durch bewundernswerte Aufbauleistung.

Der 3. Israelkongress wird in Berlin veranstaltet. Eine Stadt, die während des Kalten Krieges Bewunderung verdient hat und nach dem Fall der Mauer eine fulminante Entwicklung genommen hat. Genommen? Nein – sie wurde von den Menschen, den Alt- und Neuberlinern gemacht.

Der Israelkongress entspringt einer großartigen Vision: die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zu festigen und auszubauen. Die Vision ist „gemacht“, der Kongress organisiert. Jetzt müssen die Menschen dieses internationale bedeutsame Modell größer machen. Ich hoffe auf zahlreiche Besucher und auf einen Kongress, der zum ‚machen‘ inspiriert, zur Zusammenarbeit, zum authentischen Austausch.

Bank Hapoalim
Your Gateway to Israel

Wir wünschen allen Teilnehmern
des 3. ISRAELKONGRESS
viel Erfolg

Repräsentanz für Deutschland:
Frankfurt am Main & Berlin
info@hapoalim.de

BHI
Bank Hapoalim B.M.
www.bhibank.com

Der Arno-Lustiger-Ehrenpreis

von Knut Teske

Sie kannten sich und sie schätzten sich. Nie aber wäre ihnen in den Sinn gekommen, dass einer von ihnen eines Tages im Namen des anderen geehrt würde: Die Rede ist von DGB-Chef Michael Sommer, der jetzt als Erster mit dem erst in diesem Jahr ins Leben gerufenen oder besser: umbenannten Arno-Lustiger-Preis ausgezeichnet wird – ein Jahr nach dem Tod des jüdischen Philanthropen, Historikers und Holocaust-Überlebenden. Lustiger starb 2012 im Alter von 88 Jahren. Um an die Bedeutung Lustigers für das öffentliche Leben in Deutschland wie in Israel auch künftig zu erinnern, beschloss die Organisation „I Like Israel“, ihre bisher unter dem schlichten Namen „ILI“-Preis ausgelobte Würdigung ab sofort in Arno-Lustiger-Gedächtnispreis umzubenennen. Verliehen wird er an Persönlichkeiten, die sich für das deutsch-israelische Verhältnis eingesetzt haben und einsetzen. Übergeben wird er nun das erste Mal beim Israelkongress am 10. November 2013 in Berlin. Mit dem ersten Preisträger hätte ILI nicht besser liegen können. Ähnlichkeiten zwischen den beiden Männern liegen, man möchte fast sagen, auf der Hand – so unterschiedlich beider Lebensläufe auch sind: Lustiger, 1924 in Polen geboren, wurde von Kindesbeinen an konfrontiert mit den mörderischen und sinnlosen Politiken der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Erinnerung daran, an Antisemitismus und Völkermord, an die Wichtigkeit des jüdischen Widerstands, aber auch – kritisch - an die Fragwürdigkeit jüdischen Selbsthasses, blieb seine lebenslange Aufgabe. Sommer, vom Jahrgang `52, fast eine Generation jünger, verteidigt seit Jahrzehnten an der Seite Lustigers ideell, nicht unbedingt konkret, dessen Überzeugungen und setzt sich stets – auch gegen massiven Widerstand zum Beispiel im IGB-Weltkongress – für das Selbstbestimmungsrecht Israels ein, fördert eine gemeinsame Gewerkschaftspolitik und wehrt sich nicht nur gegen jede Form von Antisemitismus, sondern erhebt

seine Stimme, wo immer Judenhass auftaucht, sich breit macht. Besonders ausgeprägt dabei ist Sommers Sensibilität für Nährböden, auf denen Judenhass gedeihen könnte. Das zu erkennen und dem entgegenzuwirken sieht er als Teil seiner Aufgabe als Chef des DGB. Er weiß, dass Menschen auf dem Weg in die Armut – möglicherweise völlig undifferenziert – auf der Suche nach Sündenböcken sind. Auch insoweit deckt sich seine Arbeit beinahe wie selbstverständlich mit den Überzeugungen Lustigers.

So hat es unter seiner Ägide als Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes (seit Juni 2010) keine Beschlüsse mehr gegeben – einseitig gegen Israel oder einseitig zugunsten der palästinensischen Seite.
Dass beide Männer in gewisser Weise in ihren wichtigsten (und erfolgreichsten) Anliegen Autodidakten sind oder waren, könnte als weitere Parallele gelten. Lustiger als anerkannter, wenn auch nie studierter Historiker („Das KZ war meine Universität“), Sommer als Wahrer israelischer Interessen – neben seiner Doppelbelastung als Chef zweier bedeutender Gewerkschaftskonglomerate. Aber da beide das Ganze im Blick haben, also die Wirklichkeit als Bogen betrachten, nicht als Zusammensetzung einzelner Elemente, besitzen sie beide auch die entsprechenden Überzeugungen, sich zu stellen, sich zu bekennen, sich durchzusetzen. Mut – als gemeinsame Basis (für Michael Sommer noch in der besonderen Form, als er nicht zögerte, das Leben seiner Frau mit einer seiner Nieren zu retten).
Beider Charakterzüge, also Verhaltensweisen dürften so unterschiedlich nicht sein. Beide standen oder stehen im Licht der Öffentlichkeit, die sie nicht suchen, wenn auch nicht fürchten, als Begleitmusik hinnehmen oder auch, wenn es thematisch wichtig wird, in Anspruch zu nehmen wissen. Sommer als Anwalt seiner Klientel, Lustiger als Sprachrohr derer, die keine Stimme mehr hatten oder anders: die ihrer Stimme beraubt wurden. Zwei Persönlichkeiten – stimmig in ihrem Selbstbewusstsein. Zwei von Ernsthaftigkeit Getriebene mit der überraschenden Fähigkeit, aus vollem Halse lachen zu können.
Dass der Eine, Michael Sommer durch den Anderen, Arno Lustiger, geehrt wird, passt auf eine kongeniale, ja fast schicksalhafte Weise.

ISRAELS ZUKUNFT SICHERN

Zeigen Sie Ihre Verbundenheit mit Israel und machen Sie der nächsten Generation ein Geschenk. Mit Ihrem Testament zugunsten Israels helfen Sie, die Zukunft des Landes zu sichern.

Seit mehr als 100 Jahren leistet der Jüdische Nationalfonds e. V. – Keren Kayemeth LeIsrael (JNF-KKL) **Hilfe bei der Erstellung und Überarbeitung von Testamenten.** Hierbei stehen die Interessen des Vererbenden und der Erben im Vordergrund. Der JNF-KKL zieht geeignete rechtliche Berater zu steuer- und erbschaftsrechtlichen Fragen hinzu. Als gemeinnützige Organisation ist der JNF-KKL grundsätzlich von der Steuerpflicht befreit.

Als Delegierter des JNF-KKL berate ich Sie vertraulich in Erbschaftsangelegenheiten zugunsten Israels.

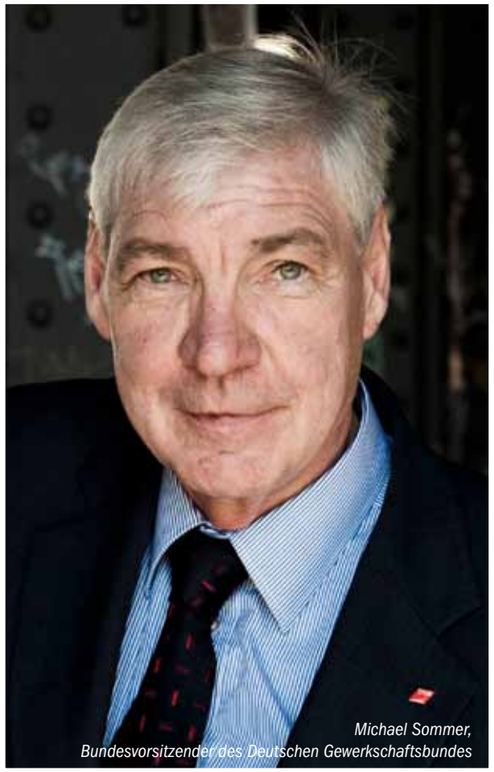
Gerne komme ich zu Ihnen
oder empfange Sie in unserem Büro.

Rufen Sie mich an:
Tel.: 069 – 97 14 02 11

Ihr
Moshe Oppenheimer

Jüdischer Nationalfonds e. V.
Liebigstr. 24, 60323 Frankfurt – e-mail:oppenheimer@jnf-kkl.de

Ralph Giordano, Ida Bubis und Arno Lustiger im Kaisersaal des Römers beim Empfang anläßlich des 2. Deutschen Israelkongresses in Frankfurt 2011



Michael Sommer, Bundesvorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Michael Volker Sommer,
geboren 1952, ist im wahrsten Sinne des Wortes in der Gewerkschaft groß geworden. 1971 trat er in die Deutsche Postgewerkschaft (DPG) ein, die 2001 in der Gewerkschaft ver.di aufgegangen ist. In seiner Diplomarbeit beschrieb er „Privatisierungsperspektiven im deutschen Postwesen“ (1979). Am 28. Mai 2002 wurde er zum Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes gewählt, am 25. Juni 2010 folgte auf dem 2. IGB-Weltkongress seine Wahl zum Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Schon vor offiziellen diplomatischen Kontakten zwischen Deutschland und Israel fanden in den 60er-Jahren erste Treffen zwischen Gewerkschaftlern der beiden Länder statt. Diese Kontakte haben sich kontinuierlich zu freundschaftlichen Partnerschaften und guter Kooperation entwickelt. Michael Sommer fühlte sich dieser Freundschaft stets verpflichtet und steuerte dagegen, als weltweit viele Gewerkschaften 2007 zum Boykott gegen israelische Waren aufriefen. Für den DGB erklärte er dies für unannehmbar, weil der, der zum Mittel eines Boykotts greife, die Position der friedensbereiten Mehrheit auf beiden Seiten schwäche. „Diejenigen, die zur Solidarität mit den Palästinensern aufrufen, verschweigen immer, mit welchen Palästinensern sie sich eigentlich solidarisieren wollen. Mit der Hamas oder denjenigen, die einen friedlichen Dialog suchen? Ich habe den Eindruck, dass dies oft bewusst offen gelassen wird. Die Boykottaufrufe erinnern in manchen Formulierungen an die Naziparole „Kauft nicht bei Juden“. Wir machen da nicht mit, weil wir das für falsch und schon gar nicht für friedensfördernd halten. Natürlich darf man Israel kritisieren. Es gibt aber eine Grenze: das Existenzrecht und die Zukunftsfähigkeit Israels müssen gesichert werden. Ich rede bewusst auch von der Zukunftsfähigkeit, es geht nicht nur um das Existenzrecht. Ein friedliches Leben von Juden im Nahen Osten muss auf Dauer möglich sein.“ Auch seine Frau, die Journalistin Ulrike Sommer, setzt sich in der Berliner SPD für Israel ein.
Michael Sommer wird bei diesem 3. Deutschen Israelkongress für sein einzigartiges Engagement und seinen unvergleichlichen Einsatz für die deutsch-israelische Freundschaft mit der Verleihung des Arno Lustiger Ehrenpreises gewürdigt.

Im Oktober 2011 wurde beim 2. Deutschen Israelkongress in Frankfurt vor 3.000 Teilnehmern das erste Mal ein Preisträger für seinen herausragenden Einsatz für das deutsch-israelische Verhältnis und die Aussöhnung zwischen den beiden Ländern - nicht zuletzt auf Empfehlung von Arno Lustiger - mit dem ILI-Preis geehrt: Ralph Giordano, deutscher Journalist, Publizist, Schriftsteller und Regisseur.
Im Gedenken an den Historiker und Publizisten **Prof. Dr. h.c. Arno Lustiger,** Überlebender mehrerer Konzentrationslager und zweier Todesmärsche, der sich bis zu seinem Tod unermüdlich für ein friedliches Miteinander, für Toleranz und insbesondere für das deutsch-israelische Verhältnis einsetzte, haben wir uns in diesem Jahr entschieden - in Rücksprache mit der Familie von Prof. Dr. h.c. Lustiger - den Preis zu seinen Ehren umzubenennen.

Arno Lustiger
Nach Ende des Krieges blieb Arno Lustiger in Frankfurt am Main. Er war zunächst Textilunternehmer und half beim Aufbau der Frankfurter Jüdischen Gemeinde. Und er gründete die Zionistische Organisation Deutschlands, deren Ehrenvorsitzender er bis zu seinem Tode war. Dazu gehörte, dass er stets als treuer Fürsprecher des jüdischen Staates auftrat. Es verurteilte jüdische Selbsthasser wie Alfred Grosser, Evelyn Hecht-Galinski und Noam Chomsky und scheute sich nicht, dies öffentlich zum Ausdruck zu bringen, wie in „Jüdischer Antisemitismus - Kurzer Lehrgang über den Selbsthass“. Als Streiter für das Existenzrecht Israels konnte man immer auf ihn zählen, wenn es darum ging, eine vom Anti-Zionisten Abi Melzer organisierte Lesung von Rupert Neudeck in Frankfurt zu verhindern oder die Stimme gegen das Mullahregime im Iran und deren anti-israelische Hasstiraden zu erheben. Obwohl er nie eine Hochschule besucht hatte, wurde er als Autodidakt Historiker, Publizist und Autor. Sein Thema war die Bestandsaufnahme und Geschichte des jüdischen Widerstandes.

>> 19

Auf dem Weg in die Zukunft

von Yakov Hadas-Handelsman, Botschafter des Staates Israel

Deutschland und Israel werden im Jahr 2015 den 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen begehen. Das ist eine Gelegenheit für uns, auf die enorme Bandbreite der deutsch-israelischen Freundschaft zu blicken. Wir können stolz auf das bisher Erreichte sein. Und wir sind uns bewusst, dass vor dem Hintergrund der Shoa die Entwicklung unserer Beziehungen erstaunlich ist. Doch ein Rückblick allein reicht nicht aus. Wir müssen uns auch immer wieder fragen: Was ist das Ziel? Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, unsere vielfältigen Beziehungen zukunftsfähig zu machen. Das Motto dieses Israelkongresses passt da gut ins Bild: "Connecting for tomorrow."

Genau darum geht es – und wir haben die besten Voraussetzungen dafür. Unsere Ausgangsbasis ist hervorragend. Deutschland und Israel teilen dieselben Werte und Interessen: Demokratie, Freiheit, Frieden und Fortschritt. Auf politischer Ebene sind die Beziehungen tief und vertrauensvoll, was sich auch in den regelmäßigen deutsch-israelischen Regierungskonsultationen zeigt. Jenseits der Politik bestehen in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Forschung seit vielen Jahren sehr gute Kontakte und die Zusammenarbeit wächst und gedeiht. Unser wichtigstes Ziel, die Menschen zusammenbringen, verwirklichen wir in über einhundert Partnerschaften zwischen israelischen und deutschen Städten und Landkreisen und beim Jugend-, Kultur-, Sport- und Schulaustausch.

Das Programm dieses Kongresses und auch seine Teilnehmer reflektieren die verschiedensten Facetten unseres dynamischen Beziehungsgeflechts. Es gilt nun, die vorhandenen Verbindungen und Projekte zu stärken und sie gleichzeitig anzupassen an die neuen Möglichkeiten und Herausforderungen. Gemeinsam müssen wir bereit sein, neue Wege zu beschreiten. Wir müssen offen sein für neue Ansätze und Ideen und auch auf neue Partner zugehen. Der Israelkongress kann dazu beitragen, unseren Blick zu erweitern und unsere Netzwerke auszuweiten.

Das Zukunftspotenzial unserer bilateralen Beziehungen ist enorm. Beide Länder sind dabei gleichberechtigte Partner und haben genug anzubieten. Wir müssen die Synergien nur identifizieren und nutzen und dabei auch „outside the box" denken. Das ist übrigens eine Spezialität der Israelis, wie sich gut an den israelischen Erfolgen im Bereich Innovation und Hightech erkennen lässt. Nicht umsonst eröffnen immer mehr internationale und auch deutsche Unternehmen und Konzerne Forschungs- und Entwicklungszentren in Israel. Einzigartig und inzwischen Vorbild für andere Länder ist die israelische Innovationsförderung in so genannten „Inkubatoren". Heute hat Israel per Capita weltweit die größte Anzahl von High-Tech und Bio-Tech Start-Ups. Allein im Jahr 2012 wurden in Israel über 500 Start-Ups gegründet. Und wenn wir Berlin und Tel Aviv als Beispiel nehmen, dann finden sich in diesem Bereich auf Anhieb sehr viele Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte.

Ich umreiße hier nur einige Felder, in denen wir in der Zukunft verstärkt kooperieren können.

Es ist beispielsweise eine großartige Entwicklung, dass Deutschland und Israel inzwischen in trilateralen Entwicklungshilfe-Projekten in Afrika aktiv sind. Die kombinierte Expertise beider Partner trägt so zum Kampf gegen Wassermangel in Äthiopien oder zur Rettung des Viktoriasees in Kenia bei.

In der Zukunft wird das Thema Einwanderung und Integration eine immer größere Rolle spielen. Ein Austausch zwischen Israel als klassischem Einwanderungsland und Deutschland, das vor der Herausforderung steht, immer mehr Einwanderer aufzunehmen, bietet sich an.

Es ist nicht unwichtig, welches Bild von Israel in Deutschland und umgekehrt von Deutschland in Israel vermittelt wird - sei es durch die Medien oder sei es im Schulunterricht. Die Arbeit der deutsch-israelischen Schulbuchkommission verfolgt hier einen ganz praktischen Ansatz. Ihre Empfehlungen wird sie im Jahr 2015 vorstellen.

Alle israelischen Universitäten haben Kooperationsabkommen mit Universitäten in Deutschland. Ein Beispiel, wie sich die Beziehungen im Hochschulbereich weiterentwickeln können, ist das erste deutsch-israelische Studienprogramm mit einheitlichem Magisterabschluss zwischen der Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva und der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, das im kommenden Jahr eröffnet wird.

Gemeinsam müssen Deutschland und Israel sich Zukunftsthemen wie erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit zuwenden. Ich bin überzeugt, dass wir in diesem Bereich gut und erfolgreich und zu beiderseitigem Nutzen zusammenarbeiten können.

Deutsche und Israelis fühlen sich nicht nur denselben Werten verpflichtet, sondern stehen auch vor der Herausforderung, sie zu verteidigen. Die Bedrohungen, denen wir gegenüberstehen, sind heute global. Die Kooperation im Bereich Terrorbekämpfung und Sicherheit wird auch in Zukunft ein wichtiges Element der Zusammenarbeit sein.

Eine Grundvoraussetzung für eine gute Partnerschaft ist die Kommunikation. Dazu gehört bisweilen auch Kritik. Um es klar zu sagen: Kritik ist in Ordnung. Wir nehmen sie ernst, besonders wenn sie von Freunden kommt. Aber es sollte unter Freunden niemals so weit kommen, dass die Kritik im Mittelpunkt des gegenseitigen Austauschs steht. Und hinzufügen möchte ich, dass ein Boykott kein Mittel der Kritik sein darf.

Der Kommunikation und dem Austausch dient auch dieser dritte Israelkongress. Symbolisch ist, dass er am 10. November in Berlin stattfindet. Einen Tag zuvor gedenken wir der Pogromnacht. Am 9. November 2013 ist es genau 75 Jahre her, dass die Nazis in einer geplanten Aktion brutal gegen Juden und jüdische Einrichtungen in Deutschland vorgingen. Über 1.400 Synagogen brannten nieder, jüdische Geschäfte und Betriebe wurden geplündert, Juden wurden gedemütigt, verhaftet und getötet. Hier, an diesem Ort und bei dieser Veranstaltung wird es besonders deutlich: Die deutsch-israelischen Beziehungen sind einzigartig. Wegen der Shoa, die zur Identität von Deutschen und Israelis gehört. Aber auch wegen des gegenwärtigen Zustands der Beziehungen und der Kreativität und Tatkraft ihrer Gestalter, vor allem der ehrenamtlich Tätigen auf der zivilgesellschaftlichen Ebene. Und nicht zuletzt wegen der großen Chancen, die die Planung und der Aufbau einer gemeinsamen Zukunft für beide Länder als Partner und Freunde bereithält.

Souveräne Antworten auf kritische Fragen

Dr. Dieter Graumann im Interview mit Deutschlandradio Kultur

Dr. Dieter Graumann, Schirmherr des Israelkongresses 2013 in Berlin und Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland hat im September im Deutschlandradio live kritische Fragen zu den neuen Richtlinien der EU zur Förderung wissenschaftlicher Kooperation gewährt. Diese Richtlinien waren kurz zuvor publik geworden und sollen schon ab 2014 in Kraft treten. In diesen Richtlinien wurde bestimmt, dass keine israelische Personen oder Institutionen, also Forscher oder Universitäten, künftig mehr finanziell unterstützt werden dürften, wenn sie in den „besetzten Gebieten“ oder auch nur in Ost-Jerusalem ihren Sitz haben oder dort aktiv sind. Die EU verlangte zudem von Israel schriftliche Verpflichtungen, die einem Verzicht auf Aktivitäten in diesen Gebieten jenseits der alten Waffenstillstandslinie zwischen Israel und Jordanien vor 1967 gleichkämen.
In dem Interview ist Graumann ein bemerkenswerter Balanceakt gelungen.
Peter Kapern vom DRadio stellte Graumann Fragen, als sei der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland ein israelischer Politiker, der für die Siedlungspolitik der israelischen Regierung Verantwortung trage. Mit seiner Anmerkung, er sei ein “überzeugter, ein unverbesserlicher Europäer“, hat Graumann in dem Interview klar gestellt, dass es nicht seine Aufgabe sei, im Namen der israelischen Regierung zu sprechern. Ebenso wenig sei er verpflichtet, die israelische Politik zu verteidigen oder zu rechtfertigen.
Als Europäer brachte Graumann gleichwohl Kritik an den EU Richtlinien hervor. Sie würden ausgerechnet Palästinensern schaden, die in den Siedlungen arbeiten und Sozialleistungen erhalten, von denen sie „sonst nur träumen können“. Die Richtlinien stärken palästinensische Friedensverweigerer. Die Direktiven seien ungerecht, unausgewogen, unfair und schädlich obendrein. Mit dem Hinweis auf Tibet und China wies Graumann darauf hin, dass die EU sich speziell an Israel „abarbeite“, und ähnliche Konflikte anderswo in der Welt ignoriere. Graumann hielt den EU-Beschluss gar für ein Ablenkungsmanöver von viel brennenderen anderen Problemen wie etwa Jugenarbeitslosigkeit.
Als Europäer sah Graumann mit Sorge, dass die EU sich unnötig und unbedacht selber die Hände gebunden, den eigenen Interessen schade und aus einer Mitwirkung an der Politik in Nahost, hinauskatapultiert habe.
Vor allem muss hier darauf hingewiesen werden, dass dieses Interview die allererste ausführliche Stellungnahme eines jüdischen Vertreters in Europa zu diesem Thema war, obendrein live und mit sehr kritischen Fragen konfrontiert. Graumann hat souverän Fragen beantwortet, die ihn in eine Rolle drängen sollten, die ihm als Präsident eines Zentralrats in Deutschland gar nicht zusteht und die ihn als deutscher Jude völlig ungerechtfertigt mit Israelis gleichsetzt.

Nachfolgend eine Abschrift des Original-Interviews1:

„Eine Direktive in die Sackgasse“
Präsident des Zentralrats der Juden kritisiert die neuen EU-Förderrichtlinien Dieter Graumann im Gespräch mit Peter Kapern

(Deutschlandradio, 18.07.2013
http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/2181914/)

Die neuen Leitlinien zur Förderung von Projekten in Israel seien ungerecht, unausgewogen und schädlich, sagt Dieter Graumann, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Brüssel ginge es einseitig darum, Israel unter Druck zu setzen und politisch an den Pranger zu stellen.

Peter Kapern: John Kerry ist erst seit einem halben Jahr Außenminister der Vereinigten Staaten, den Nahen Osten dürfte er jetzt aber schon besser kennen als sein Büro in Washington. Zum sechsten Mal ist er jetzt in der Region. Sein Ziel: Israel und die Palästinenser wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Erreicht hat er das noch nicht, aber es habe Fortschritte gegeben, ließ Kerry gestern wissen. Unterdessen erhöht die Europäische Union den Druck auf die israelische Regierung, ihre Siedlungspolitik zu ändern. - Bei uns am Telefon ist Dieter Graumann, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Guten Morgen, Herr Graumann.

Dieter Graumann: Guten Morgen, Herr Kapern!

Kapern: Herr Graumann, wir wollen uns unterhalten über die Richtlinie, die die Europäische Union künftig zur Grundlage der Förderung von Projekten in Israel machen will. Jedes Jahr fließen ja Hunderte von Millionen zur Förderung unterschiedlichster Projekte etwa im Bereich Wissenschaft oder Wirtschaft oder im Bereich der Kultur aus Brüssel nach Israel, und die EU will nun durchsetzen, dass alle künftigen Kooperationsabkommen einen Passus erhalten, wonach diese Förderung keinen Projekten in den besetzten Gebieten zugutekommen darf, also weder in der Westbank, noch auf dem Golan, noch in Ost-Jerusalem. Das Vorhaben hat zu scharfen Reaktionen der israelischen Regierung geführt. Wie bewerten Sie diesen Vorstoß aus Brüssel?

Graumann: Sie können sich vorstellen, meine Begeisterung für diesen Blackout aus Brüssel hält sich sehr in Grenzen. Aus meiner Sicht ist das eine Richtlinie, die eine Schlechtlinie ist. Es ist eine Direktive in die Sackgasse, in die absolut falsche Richtung. Das ganze ist ungerecht, unausgewogen, aus meiner Sicht sehr unfair und schädlich obendrein, also ein schlechter Schritt aus Brüssel.

Kapern: Warum dies? Wie begründen Sie Ihre doch sehr eindeutige Ablehnung?

Graumann: Wissen Sie, offen gesagt, meine allererste Reaktion war: Das ist mal wieder eine neue Schnapsidee aus Brüssel. Ich frage mich:

Haben wir denn in Europa nicht andere, drängendere Probleme? Schauen Sie sich an Euro und Geld und Währung und Jugendarbeitslosigkeit. Soll hier abgelenkt werden? Und wenn man in Brüssel sich schon so schrecklich gerne mit dem Nahen Osten befassen will, warum kümmert man sich dann nicht um Syrien, wo schon hunderttausend Menschen abgeschlachtet worden sind? Warum kritisiert man das Regime dort nicht? Oder Russland, das das Assad-Regime mit Waffen versorgt, die dann sofort gegen Kinder eingesetzt werden? Was ist mit dem Iran, wo wir ein Regime haben, das Andersdenkende unterdrückt und Frauen steinigt, die ganze Welt mit Terror überzieht? Und wir erleben gerade in Ägypten, dass wir eine Militärregierung haben mit fadenscheiniger Verzierung. Aber nein: Nur an Israel arbeitet man sich ab. Israel ist aber nach wie vor die einzige Demokratie in der ganzen Region, und ausgerechnet sich abzuarbeiten an unserem Wertepartner, ist etwas, was ich persönlich einfach nicht verstehen kann.

Kapern: Nun kann man ja möglicherweise, wenn man die Aktivitäten der Europäischen Union beobachtet, nicht ganz abstreiten, dass sich die EU auch gerade beispielsweise im Fall Iran extrem stark engagiert und federführend an den Verhandlungen mit dem Regime in Teheran beteiligt ist. Aber, Herr Graumann, kann man vom europäischen Steuerzahler tatsächlich verlangen, dass er Aktivitäten subventioniert, die in völkerrechtswidrig besetzten Gebieten stattfinden?

Graumann: Aber das geschieht ja auch gar nicht effektiv. Hier geht es doch um etwas anderes, Herr Kapern. Hier geht es darum, Israel ganz einseitig unter Druck zu setzen und politisch an den Pranger zu stellen. Und ich glaube, es ist immer gut, wenn man sich vorher überlegt, was für Wirkungen ich habe, wenn ich etwas tue. Wer vorher überlegt, ich glaube, der handelt vernünftig, das nützt ganz ungemein. Und das schadet dem Frieden, denn die Palästinenser müssen sich doch jetzt überlegen, warum sollen sie überhaupt noch direkt verhandeln mit Israel, wenn man in Brüssel sowieso alles festzulegen scheint und meint, festlegen zu können. Denn die Konsequenz dieser neuen Direktive ist doch, dass die Friedensverweigerer bei den Palästinensern gestärkt werden. Das Problem beim ausstehenden Frieden ist doch nicht die Siedlungsaktivität, über die man verschiedener Meinung sein kann. Ich bin auch kein Fan davon. Aber das Problem ist doch, dass man auf palästinensischer Seite weiterhin Israel nicht leben lassen will, dass in den Schulbüchern dort nach wie vor die Kinder vergiftet werden mit Hass auf Israel und auf alle Juden in der Welt. Darüber schweigt man in Brüssel aber ganz laut und kalt, und das macht mich ein bisschen wütend.

Kapern: Aber offenbar hat doch die israelische Regierung bisher immer gedacht, sie könne ihre Siedlungspolitik einfach so weiter fortsetzen, weil die EU sowieso nie Ernst macht mit Ankündigungen, politisch aktiv zu werden in dieser Frage.

Graumann: Ich glaube, die EU und besonders die Regierungen, übrigens auch die Bundesregierung, haben ja immer ihre Meinung zur

Siedlungsaktivität sehr, sehr deutlich gemacht. Ich glaube, in Jerusalem weiß man sehr genau bescheid.

Kapern: Aber bewirkt hat das ja nichts!

Graumann: Ach wissen Sie, ich weiß nicht, was jetzt etwas bewirkt hat und wie es ansonsten gewesen wäre. Aber auf jeden Fall würde ich mir aus Brüssel mehr Sensibilität, mehr Fingerspitzengefühl wünschen. Ich bin und bleibe ein überzeugter, ein unverbesserlicher Europäer. Umso mehr tut mir weh, wenn ich aus Brüssel sehe, dass man den eigenen Interessen schadet, dass man Europa ein Stück hinauskatapultiert aus der politischen Seriosität. Das schmerzt mich.

Kapern: Glauben Sie, dass die Europäische Union jetzt eine bessere Rolle im Nahost-Friedensprozess spielen kann mit diesem politischen Instrument, das da angewendet werden soll?

Graumann: Aber nein, Herr Kapern, ganz im Gegenteil! Aus meiner Sicht ist das so: Da haben Brüsseler Bürokraten eine Brüskierung produziert, die zur Brüsseler Blamage werden kann, und Israel wird das auch nicht ernst nehmen können und fühlt sich vor allen Dingen verärgert und verletzt, und ich glaube, diese Verletzung sollte man ernst nehmen und deshalb hat sich Brüssel ein ganzes Stück hinauskatapultiert aus dem politischen Spielfeld im Nahen Osten. Das ist ein Fehler und ich will sehr hoffen, dass es noch nachkorrigiert wird.

Kapern: Es könnte ja auch noch ganz anders laufen und die Maßnahmen gegen die israelische Siedlungspolitik könnten noch härter ausfallen, beispielsweise dadurch, dass Produkte aus den besetzten Gebieten für die Ausfuhr nach Europa als solche gekennzeichnet werden müssen, also nicht mehr unter dem Label „Made in Israel“ verkauft werden dürfen. Was würde das bedeuten?

Graumann: Ja, das ist in der Diskussion. Ich halte das auch für einseitig und ungerecht. Sehen Sie, es gibt ganz viele umstrittene Gebiete auf der Welt. Schauen Sie China an: Der Dalai Lama, den wir alle so achten, der würde sich mit Händen und Füßen dagegen wehren, dass Tibet als Teil von China angesehen wird, und doch kommt keiner auf die Idee, die Produkte aus Tibet besonders zu labeln, zu kennzeichnen. Aber das Problem ist nur: Es gibt siebeneinhalb Millionen Israelis und 1,3 Milliarden Chinesen. Zahl macht Moral, überzeugen kann das mich ganz bestimmt nicht.

Kapern: Aber die Geschäfte, die da gemacht werden, stützen natürlich auch die Siedlungspolitik, weil die Unternehmen dort beispielsweise dann verdienen.

Graumann: Nein! Aber schauen Sie doch mal: Mehr als 25.000 Palästinenser sind bei solchen Firmen angestellt und finden dort Lohn und Arbeit und Brot. Sie bekommen dort Jobs, die sie woanders nicht bekommen würden. Sie verdienen doppelt so viel wie woanders. Sie kommen in den Genuss von Sozialleistungen, von denen sie ansonsten nur träumen könnten. Ich glaube, das sollte man auch bedenken.

Kapern: Dieter Graumann, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, heute Morgen im Deutschlandfunk. Herr Graumann, danke für das Gespräch, ich wünsche Ihnen einen schönen Tag.

Graumann: Ich danke Ihnen, schönen Tag für Sie. Tschüß!

Quelle: www.dradio.de/aod/?station=1&broadcast=196841&datum=20130718&playtime=1374123118&fileid=dcddb4ee&sendung=57967&beitrag=2181914&

Die Vorgeschichte der diplomatischen Beziehungen Israel/Deutschland

von Tal Gat,
Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft des Staates Israel

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland bezeichnen beide Staaten als „einzigartig". Heute, am Vorabend des 50. Jahrestages der diplomatischen Beziehungen, sind die beiden Nationen durch die Geschichte, durch ähnliche Wertvorstellungen und durch bilaterale und geostrategische Interessen eng verbunden. Doch schon vor der offiziellen Aufnahme der Beziehungen bildeten sich diese drei Bereiche als gemeinsame Grundlage heraus.

Zwar wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland offiziell im März 1965 aufgenommen, doch mit der Unterzeichnung des Vertrages über die bilateralen Beziehungen war es längst nicht getan. Der israelisch-deutsche Dialog geht Hand in Hand mit der israelischen und jüdischen Bewältigung des Traumas der Shoa, doch auch mit dem deutschen Umgang mit Fragen nach Schuld, Verantwortung und nach dem Platz der Bundesrepublik in der internationalen Gemeinschaft.

Aus strategischer Sicht basierte das Streben Israels nach engen Beziehungen mit Deutschland auf der Frage, wie die Stellung des jungen Staates und sein Überleben trotz einer komplizierten geostrategischen Lage, die ständig Gefahr lief, sich weiter zu verschlechtern, gesichert werden könnte. Aus Sicht der Bundesrepublik war die Annäherung an Israel (trotz Drucks von außen) ein wichtiger Schritt in ihrem Bemühen, zu demonstrieren, dass sich das Land von seiner nationalsozialistischen Vergangenheit gelöst und daraus seine Lehren gezogen hatte. Im Laufe der Jahre war es dieser Ansatz, der es Deutschland ermöglichte, sich der internationalen Gemeinschaft anzuschließen und zu der soft power zu werden, als die es heute gesehen wird. Abgesehen von diesen Erwägungen hatte die Bundesrepublik aber auch strategisch-ideologische Gründe für die Unterstützung Israels.

In den Jahren vor der offiziellen Aufnahme der diplomatischen Beziehungen gab es im Wesentlichen drei Meilensteine für die bilateralen Beziehungen. Da ist zunächst einmal das Luxemburger Abkommen, das 1952 unterzeichnet wurde, später das Treffen zwischen Ben-Gurion und Adenauer im März 1960 und schließlich der Eichmann-Prozess 1961. Während das Luxemburger Abkommen die Grundlagen für einen politischen Dialog legte, der in dem Treffen zwischen Ben-Gurion und Adenauer seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte, spielte der Eichmann-Prozess eine Rolle sowohl in der Außen- als auch der Innenpolitik Israels und so auch für die Bundesrepublik.

Das Luxemburger Abkommen
(„Wiedergutmachungsabkommen")
In den Jahren, die der Aufnahme diplomatischer Beziehungen vorausgingen, rief jede Kontaktaufnahme oder Übereinkunft zwischen Deutschland und Israel Proteste in verschiedenen Teilen der israelischen Bevölkerung hervor. Solche Schritte wurden einerseits als Versuch Deutschlands gesehen, sich Vergebung und Absolution zu erkaufen und andererseits als Versuch des gerade erst gegründeten Staates Israel, seine Existenz auf Kosten des Andenkens an die Ermordeten zu sichern. Der damalige Oppositionsführer und spätere Ministerpräsident Menachem Begin wandte sich entschieden gegen die deutsch-israelischen Gespräche, die letztendlich zur Unterzeichnung des Luxemburger Abkommens führten. Faktisch war es eine Analyse der Interessenlage, die die politische Führung des jungen Staates dazu brachte, mit der Bundesrepublik einen Dialog zum Thema Entschädigungszahlungen zu beginnen. Die Einsicht, dass der Kalte Krieg eine Realität geschaffen hatte, in der Westdeutschland für die Interessen des Westens unerlässlich war und daher nicht wegen seiner Verbrechen zum Ausgestoßenen erklärt wurde, führte dazu, dass das Luxemburger Abkommen in Israel als wichtiges Mittel für die Etablierung und Stärkung des jungen Staates angesehen wurde. Auch für die Bundesrepublik war das Abkommen ein Weg zu zeigen, dass sie danach strebte, die Opfer zu entschädigen. Das Luxemburger Abkommen und damit zusammenhängend die Eröffnung einer offiziellen israelischen Vertretung in Köln waren der Beginn eines engen Dialoges zwischen den beiden Staaten, auch ohne offizielle diplomatische Beziehungen. Ging es anfangs ausschließlich um Wiedergutmachungszahlungen, entwickelten sich daraus Wirtschafts- und Handelsabkommen und eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sicherheit, auf dem die Bundesrepublik Israel inoffiziell große Unterstützung leistete. Vor dem Hintergrund der Suezkrise traf ein internationaler Versuch, auf die Bundesrepublik Druck auszuüben, Israel durch das Einfrieren des Luxemburger Abkommens zu treffen, auf deutschen Widerstand. Dieser erklärte sich nicht nur aus moralischen Erwägungen. Aus westdeutscher Sicht war die Suezkrise der Beweis, dass Israel eine westliche Front gegen die Ausbreitung des Kommunismus darstellte. So erkannte die Bundesrepublik in Israel einen Verbündeten im ideologischen Kampf des Kalten Krieges.

Foto Adenauer/Ben Gurion: GPO

Das Treffen zwischen Ben-Gurion und Adenauer
Bei seinem historischen Treffen mit Adenauer erkannte Ben-Gurion, dass nach Meinung der Bundesrepublik die Zeit für volle diplomatische Beziehungen noch nicht reif war und erklärte diese daher nicht zum Ziel. Stattdessen bat er den Bundeskanzler um wirtschaftliche Hilfe sowie Unterstützung auf dem Gebiet der Sicherheit, was 1961 realisiert wurde.

Der Eichmann-Prozess
Aus israelischer Sicht diente der Eichmann-Prozess zwei Zielen: Nach innen ermöglichte es der Prozess, einen innerisraelischen Diskurs über Erinnerung und Heldentum zu führen. Der Prozess hat zu einer Wende im Verhältnis des Staates und der Gesellschaft zu den Geschichten der Opfer geführt und steht für eine Öffnung der israelischen Gesellschaft für neue Narrative im Zusammenhang mit der Shoa. Nach außen zeigte der Prozess Israel als die Entität, die die Aufgabe des Richters und Verfolgers jener übernahm, die gegen das jüdische Volk gehandelt hatten. Bis zum Eichmann-Prozess gab es keine Gerichtsverhandlung, die sich ausschließlich mit dem Völkermord an den Juden beschäftigt hätte. Bei den Nürnberger Prozessen hatte nicht der Völkermord an den Juden im Vordergrund gestanden, sondern die Verbrechen der Nazis überhaupt. Auch für die Bundesrepublik war der Eichmann-Prozess ein Mittel, ihr „neues" Image in der Völkerfamilie unter Beweis zu stellen. Eine Reihe von Ereignissen Anfang der 1960er Jahre, die das Ansehen des Landes in Europa geschwächt hatten, ließen in Westdeutschland die Befürchtung wachsen, dass der Holocaust weiterhin einen Schatten auf die Versuche werfen würde, sich als „neues Deutschland" zu präsentieren. Der Eichmann-Prozess barg also sowohl Gelegenheit als auch Risiko. Ein Risiko, weil sich ein Diskurs entwickeln könnte, der für Deutschland schädlich wäre. Eine Gelegenheit bildete er, da man die Diskussion auf Eichmann selbst hätte reduzieren können, um so die Aufmerksamkeit von führenden Personen in der Bundesrepublik und ihrer zweifelhaften Vergangenheit abzulenken.

Foto Eichmann: MFA

Die Entscheidung Ben-Gurions, den Eichmann-Prozess nicht zu nutzen, um die Bundesrepublik anzugreifen, sicherte ihm langfristig nicht nur die Anerkennung der Bundesregierung, sondern auch eine Fortsetzung der westdeutschen Unterstützung Israels. So kam es, dass 1965 ein Abkommen zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen unterzeichnet wurde.
Am Vorabend des Begehens von 50 Jahren diplomatischer Beziehungen, 68 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und nach dem Ende des Versuches, das jüdische Volk auszulöschen, befinden wir uns heute an einem Punkt, an dem das Wesen der israelisch-deutschen Beziehungen neu untersucht werden muss. Die Identitäten des jüdischen und des deutschen Volkes bleiben nach wie vor durch einen gordischen Knoten verbunden. Doch die Shoa ist dafür nicht der einzige Grund. Die deutsche Kultur, Wissenschaft und Philosophie sind ohne ihre jüdischen Bestandteile nicht vollständig. Das Ziel der Nazis war es, diese Verbindung zu zerschlagen, doch sie sind gescheitert. Nach 1945 wurde ein noch engerer Knoten geknüpft, der den Staat des jüdischen Volkes und die Bundesrepublik verbindet. Für Deutschland ist es der Weg, jene kennenzulernen, die ihren Beitrag zur deutschen Kultur, Wissenschaft und Philosophie geleistet haben, und für ihre Religion und ihre Kultur ermordet wurden. Für Israel und das jüdische Volk ist die Thematisierung der deutsch-israelischen Beziehungen wichtig, um eine der fortschrittlichsten Gemeinden in der jüdischen Geschichte kennenzulernen, die Teil des Fundaments des Staates Israel ist.

Wie die Bundesregierung bereits in den 1950er Jahren erkannt hat, ist Israel ein Vorposten westlicher Werte im Nahen Osten. Diese Werte gelten heute zwischen Israel und Deutschland weiter. Beide Staaten teilen dieselben Werte einer demokratischen Regierung, einer offenen liberalen Wirtschaft, der Meinungs- und Pressefreiheit. Sie teilen gemeinsame Interessen in der Wirtschaft, in der wissenschaftlichen Forschung und in der Kultur. Sie teilen auch dieselben Bedrohungen. Ein nuklear bewaffneter Iran bedroht die Stabilität im Nahen Osten und daher die deutschen Interessen. Die Entwicklungen im Nahen Osten nach dem Arabischen Frühling sind ein Quell der Sorge nicht nur für Israel. Das Erstarken islamistischer Kräfte und ihre Etablierung in den Regierungen des Nahen Ostens sind auch für Deutschland und die Interessen und Werte, die es vertritt, eine Bedrohung.

In der Öffentlichkeit muss klar sein, dass hier zwei souveräne Staaten ihre Interessen voranbringen, die ihren jeweiligen Zielen und Werten entsprechen. In der Umsetzung dieser Interessen sind sie auch ein Beispiel für andere Völker, sie unterstützen auch andere Staaten. In den ersten Jahren der Beziehungen haben die beiden Staaten, die beiden Völker, Erstaunliches, in der Menschheitsgeschichte Beispielloses, erreicht. Es besteht ein gemeinsamer Imperativ, diese Erfolge herauszustellen und an der Stärkung dieses einzigartigen Bundes, seiner Erweiterung und Vertiefung zu arbeiten.

>> 27

Israel

steht heute besser und schlechter da, denn je

von Ulrich W. Sahm, Jerusalem

Widersprüche sind im Nahen Osten normaler als Klarheit und „Lösungen“. Deshalb kann man ohne Schizophrenie behaupten, dass Israels Position im Nahen Osten heute besser ist, als jemals zuvor. Und gleichzeitig kann man genau das Gegenteil sagen.

Es existieren schon Verschwörungstheorien, wonach nur „die Juden“ die Aufstände in der arabischen Nachbarschaft ausgelöst haben könnten. Andererseits konnte bisher niemand nachweisen, dass der Bürgerkrieg in Syrien, die Aufstände in Jemen oder Libyen, der Umsturz in Ägypten auch nur das Geringste mit Israels Siedlungspolitik zu tun hätten, oder durch sie ausgelöst worden wären.

Im Augenblick kann man lediglich festhalten, dass die Hisbollah im Libanon mitsamt ihrem Arsenal von angeblich 20.000 Raketen seit 2006 jegliche Provokation gegen Israel vermeidet, um nicht erneut von Israel angegriffen zu werden. Der Krieg 2006 hat offenbar die Hisbollah schwerer geschlagen, als öffentlich eingestanden.

Die Erzfeinde Syrien und Israel halten weiterhin Ruhe auf den Golanhöhen, entlang der gemeinsamen Grenze. Gemäß ausländischen Quellen hat Israel im Osten Syrien eine Atomfabrik zerstört und bei Damaskus Luftangriffe geflogen, ohne jegliche syrische Reaktion. Und wenn es zu Querschlägern auf den Golanhöhen kommt, bei denen jüngst zwei israelische Soldaten verletzt wurden, darf die israelische Artillerie ungestraft zurückschießen. Noch funktioniert die gegenseitige Abschreckung.

Mit Ägypten verbinden Israel heute mehr gemeinsame Interessen als jemals zuvor. Die ägyptische Armee führt gegen die islamistische Hamas im Gazastreifen einen Krieg, von dem die Israelis nur träumen konnten. Plötzlich sind die Ägypter fähig, über tausend Schmugglertunnel unter der Grenze zwischen dem Sinai und Gaza zu zerstören. Damit wird die Hamas von Waffenlieferungen abgeschnitten und erhält auch kein billiges Öl mehr. Die Waren müssen nun gegen Bares und ohne Kommission für die Hamas aus Israel importiert werden. Die Ägypter zerstören unbekümmert Häuser von Palästinensern, unter denen Tunnels entdeckt worden sind. Sie schießen auf palästinensische Fischer, die in „verbotene Zonen“ eindringen und sperren den einzigen Grenzübergang in Rafah. Die Meldungen sind wortgleich mit Berichten aus den „guten alten Zeiten“, als die Israelis noch „völkerrechtswidrig“ Häuser zerstörten oder gar die Menschenrechte palästinensischer Fischer verletzten. Der Unterschied ist nur, dass es niemanden in der Welt stört, wenn die Ägypter gegen die Palästinenser wesentlich rücksichtloser vorgehen, als damals die Israelis.

Mit dem Kampf gegen El Kaeda oder Salafisten in Gaza und im Sinai gibt es heute mehr gemeinsame Interessen zwischen Kairo und Jerusalem, als während des „kalten Friedens“ in den vergangenen 30 Jahren. Heute sprechen die Israelis in Washington vor, um das Kürzen der amerikanischen Militärhilfe für Ägypten zu verhindern. Die Amerikaner verübeln den ägyptischen Militärs den Putsch gegen Präsident Mursi, der in seiner Regierungszeit alle demokratischen Regeln in den Wind geschlagen hat. Die Israelis appellieren bei den Amerikanern an das gemeinsame Interesse, Ägypten beim Kampf gegen Terroristen im Sinai zu helfen. Eine Front baut sich gegen die Amerikaner in den Ölemiraten sowie in Saudi Arabien auf. Denn die Ölstaaten am persischen Golf fürchten eine iranische Atombombe und iranische Hegemonie noch mehr als Israel, während das Vertrauen in die amerikanischen „Verbündeten“ spätestens seit dem plötzlichen Fallenlassen des ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak durch Präsident Barack Obama einen Tiefstand erreicht hat. Aus Sicht der Saudis sind die Israelis mit ihrer Militärmacht die einzige „Rettung“ gegen das iranische Atomprogramm.

Die Zahl der heimlichen und sogar offenen Verbündeten Israels unter den arabischen Staaten ist größer als jemals zuvor.

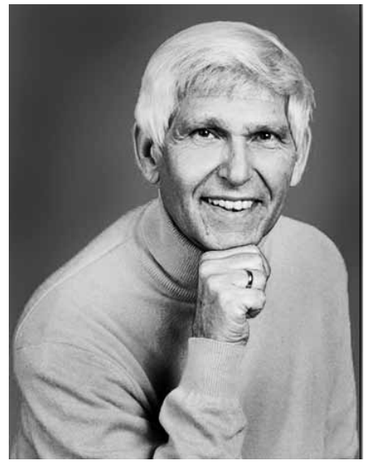
Andererseits verhärtet sich die Front christlicher Organisationen, friedensbewegter Menschenrechtler, eingefleischter Antisemiten und anderer „Kritiker Israels“, die mit Boykott, Kennzeichnung von Waren aus Siedlungen und Todesdrohungen gegen Künstler wie dem Beatle Paul McCartney alles tun, Israel zum Paria der Welt, zum Sündenbock für alle Übel der Welt zu machen. Berühmte Künstler haben Auftritte in Israel abgesagt. Die UNESCO stören allein wissenschaftliche Ausgrabungen in Ostjerusalem, nicht aber die willkürliche Zerstörung von Weltkulturerbe in Syrien, Mali oder Afghanistan. Obgleich die EU an der israelischen Forschung sehr interessiert ist, kommt es immer wieder zu handfesten Störungen bei Vorlesungen israelischer Professoren in England, in den USA und von Südafrika ganz zu schweigen. Israelis im Ausland müssen ihre Identität verbergen, um nicht auf der Straße verfolgt und niedergeschlagen zu werden wie damals die Juden.

Ein kleines Lächeln des iranischen Präsident Hassan Rohani überzeugt die Welt von der Friedfertigkeit des Irans, obgleich die Zentrifugen sich weiter drehen und der Bau eines Schwerwasserreaktors weiter geht. Der dient allein der Produktion von Plutonium, aus dem keinerlei Strom gewonnen werden kann, sondern nur dem Bau einer Atombombe dient. Entsprechend titelt Die Zeit: „Die Hardliner sind in Jerusalem“. Unter dem Bild eines finster dreinblickenden Benjamin Netanjahu kommt ein „kritischer“ Israeli, Daniel Levy, mit zahlreichen Konjunktiven und leicht widerlegbaren Thesen zu Wort. Wann hat der israelische Premier zuletzt seinen vermeintlich „unerschütterlichen Glauben an Groß-Israel“ ausgesprochen? Kübelweise Kommentare unter jenem Interview zeugen vom abgrundtiefen Hass auf Israel, der offenbar unter den intellektuellen Zeit-Lesern grassiert. Man muss Netanjahu nicht mögen, obgleich er von der Mehrheit der Israelis gewählt worden ist. Für Israel wird es zunehmend schwieriger, sich in der Welt zu behaupten, solange den Juden die Geschichte, Ansprüche auf Jerusalem, das Selbstbestimmungsrecht als Volk und letztlich die Existenz abgesprochen wird.

Die Israelis ärgern sich zwar, wenn berühmte Künstler, Steven Hawkins und andere Prominente aus der Welt sie schneiden, oder wenn der durchaus israel-freundliche griechische Premierminister bei der Kranzniederlegung in Jad Vaschem sich weigert, eine Kipa auf den Kopf zu setzen. An die gehässige Propaganda, sogar von arabischen „Friedenspartnern“, sind sie gewöhnt. In Israel fühlt man sich sicher, verlässt sich auf die Fähigkeit der Armee, das Land zu verteidigen und befasst sich so gut es geht mit den kleinen und großen Skandalen im eigenen Land, sozialen Ungerechtigkeiten und viel zu hohen Preisen im Supermarkt. In Israel lebt man fast wie auf einer Insel der Glückseligen, obgleich rundum, wohin man bei den Nachbarn nur hinschaut, Mord und Totschlag auf der Tagesordnung stehen.

A Reluctant **Triumph**

Angela Merkel opens her third chapter as Chancellor of Germany. She left behind her partners in coalition wounded or smashed.



Gert Weisskirchen
Prof. (em.), Lecturer, Willy Brandt School of Public Policy, Erfurt University, Member of the German Parliament 1976 – 2009 , Spokesman on Foreign Affairs of the SPD Parliamentary Group 1999 - 2009, Co-Chair Elnet

In 2009 the Socialdemocrats, served for four years as a strong supporter of the German government, ended in a disastrous result – the weakest showing in a nationwide election since 50 years. In 2013 the Liberals were struck by an even more dramatic decline – they lost all their seats in Parliament.

Close to an absolute majority in the German Parliament Angela Merkel and her combined Parliamentary Groups – the Christian Democrats and the Christian Social Union from Bavaria – may continue their reluctance in political behavior. The German public accepts her attitude, adopted by Francois Mitterands political philosophy: stay course as ´la force tranquille´. She could go now for three options. The most critical one: let the electorate go to the polls again. This will be the last exit, if one of the following options will fail: a coalition with the Green Party (1) or a coalition with the Socialdemocrats reloaded (2). Both parties are cautious because of historical experience. In the end Mutti (´Mom´) - that is her striking nick name in political language – will reign again.

Germany as the ´accidental empire´ has to give up its convenient attitude – its reluctance. The challenges ahead are striking. These crises have to be managed more deeply in the very same time. The crisis of the terms of the financial relations on the global scale is still unresolved. The crisis of the European Union is lingering, urgent reforms are pending - especially the constitutional frame needs a new setting and the aim is clear, to define the way towards a real political union.

Furthermore and combined with the renaissance of the European Union, Germany and the EU need new conceptions and tools in order to meet the existing and emerging conflicts with regard to endangered regions. Our near neighborhood – the Near East and the non EU States around the Mediterraneum – need a new and constructive perspective. To find appropriate ways through turmoil, deriving from enemy pictures based on exclusive fundamentalisms, will be decisive in the Arab world. To assist in the built up of civil society structures will be a crucial task for the future of all of us, Europe and for the European neighbors.

A hard work is waiting for Angela Merkel and the new coalition in the German Bundestag. Boldness tied with coolness must replace reluctance.

Angela Merkel follows the tradition of German governments since the Federal Republic has been established after the Second World War. Israel and Germany are bound together uniquely in many ways. The security of Israel is the “raison d´ètre” of the German State. The identity of Germany is strictly and forever bound to Israel´s presence and future. That is more than a moral obligation and more than a political commitment – it is a declaration for a common future.

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH AN UNSEREM STAND.

Gern informieren wir Sie über Aktivitäten und Themen des Dachverbandes der mehr als 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

- WOCHE DER BRÜDERLICHKEIT
- BUBER-ROSENZWEIG-MEDAILLE
- RABBINER-BRANDT-VORLESUNGEN
- DIALOG ZWISCHEN RABBINERN UND CHRISTLICHEN KIRCHEN
- FORUM JUNGER ERWACHSENER
- TAGUNGEN, PUBLIKATIONEN

Gesellschaften für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
DEUTSCHER KOORDINIERUNGSRAT e.V.

www.deutscher-koordinierungsrat.de

Der **Israel**boykott

von Ulrich W. Sahm

Seit seiner Gründung 1948 wird Israel boykottiert. Früher wachte ein Büro der Arabischen Liga in Damaskus über Geschäftsbeziehungen internationaler Firmen und setzte sie auf eine schwarze Liste, sowie herauskam, dass sie mit Israel Geschäfte machten.

Coca Cola gab es im kleinen Israel, während Pepsi Cola die arabische Welt eroberte. Außer Lufthansa mieden deutsche Firmen Israel oder firmierten unter falschem Namen. VW war Champion. Mit den Osloer Verträgen und der Anerkennung der PLO hat sich das gelockert. Der Vatikan anerkannte plötzlich den jüdischen Staat und Siemens eröffnete eine Filiale in Israel.

Die arabischen Sanktionen hatten letztlich einen gegenteiligen Effekt. Die Israelis entwickelten Erfindungsreichtum. Entweder produzierten sie selber, was die Araber ihnen vorenthalten wollten, vom besten Panzer der Welt über die Uzi Maschinenpistole bis zu Drohnen. Oder sie fanden Wege, Produkte nach Israel zu schmuggeln.

Israels Erfolgsindustrie, die Hightech-Branche, ist eine Fortsetzung dieses Überlebenskampfes, unterzugehen oder das Rad neu zu erfinden.

Die Palästinenser hatten sich mit einer zweiten mörderischen Intifada seit Herbst 2000 mit tausenden Toten selber in den Ruin manövriert. Inzwischen hat sich ihr Krieg gegen Israel zunehmend auf „gewaltlosen“ Widerstand verlagert: Hetze, Delegitimierung, Aberkennung des Existenzrechts und Boykott.

Der Boykott gilt vermeintlich nur Produkten aus „illegalen“ Siedlungen, erinnert aber immer häufiger an den alten Spruch: „Kauft nicht bei Juden“. Die neueste Masche ist der Versuch, akademische Kontakte, Auftritte von Künstlern in Israel, Vorträge von Israelis und Benefizkonzerte zugunsten israelischer Wohltätigkeitsvereine zu verhindern oder mit Gewalt zu unterbinden.

Europäische Befürworter dieser Politik, so auch der gelähmte Physiker Stephen Hawking, müssen sich fragen, ob sie gleiche Maßstäbe bei China wegen Tibet, bei Marokko wegen der Sahara, bei Syrien, Sudan, Eritrea, Kongo und anderen Ländern wegen „illegaler Besatzung“ oder Menschenrechtsverletzungen anlegen.

Jede Regierungspolitik kann und darf kritisiert werden, auch wenn die Regierung ganz demokratisch an der Macht und Ausdruck eines „Volkswillens“ ist. Gleichwohl fragt sich, ob ein ganzes Land und seine Bevölkerung boykottiert werden sollten wegen einer umstrittenen Politik. Was hat das Konzert eines berühmten Popsängers in Tel Aviv mit den Siedlern zu tun?

Problematisch ist der Israel-Boykott zudem, weil er jenen 30.000 Palästinensern eher schadet, die in Siedlungsfabriken ihren Lebensunterhalt verdienen, als israelischen Firmenchefs, die problemlos ihre Produktionsstätten anderswohin verlegen könnten. Das würde die Palästinenser arbeitslos machen.

Falls eine ungenehme Regierungspolitik Grund für einen Boykott sein darf, könnte die israelische Regierung genauso auf die Idee kommen, die palästinensischen Gebiete zu boykottieren. Israel würde es an Argumenten nicht mangeln, vom Raketenbeschuss aus Gaza bis hin zur Hetze und Verherrlichung von Mördern bei der Autonomiebehörde.

Ein israelischer Boykott würde bedeuten, dass es im Gazastreifen weder Strom noch Trinkwasser oder Grundnahrungsmittel gäbe. Allesamt werden von Israel angeliefert, zumal Ägypten inzwischen alle Schmugglertunnel zerstört hat. Präsident Abbas könnte nicht mehr nach Berlin reisen. Millionen Palästinensern wäre die Bewegungsfreiheit in alle Richtungen versperrt. Die palästinensische Wirtschaft würde zusammenbrechen, wenn Palästinenser weder in Siedlungen noch in Israel ihrer Arbeit nachgehen oder ihre Produkte nach Israel verkaufen könnten.

Moralisch besonders fragwürdig ist die Unterstützung des Israelboykotts durch christliche Kirchen. Denn Boykott ist das Gegenteil von Frieden, Verständigung und Dialog, was die Kirchen ständig propagieren. Und ganz gewiss ist das keine geeignete Methode, die Siedlungen abzuschaffen, falls die wirklich DAS Hindernis auf dem Weg zu einem Frieden zwischen Israel und den Palästinensern sein sollten. Der Frieden mit Ägypten mitsamt der Räumung aller Siedlungen im Sinai und Israels Rückzug aus Gaza sind schlagende Beweise dafür, dass Siedlungen kein Hindernis bedeuten müssen.

von Dr. Wahied Wahdat-Hagh

Best case oder die Quadratur des Kreises

Fangen wir mit Bundesaußenminister Westerwelle an, der am 16. Oktober 2013 nach Abschluss der E3+3-Gespräche über das iranische Atomprogramm in Genf erklärte: „Die Genfer Gespräche stärken unsere Hoffnung, dass eine diplomatische Lösung möglich ist, die unsere Sorgen über die Natur des iranischen Atomprogramms vollständig ausräumt. Der Auftakt ernsthafter, substanzieller Gespräche ist gelungen. Wir wollen das nun zügig fortführen.“

Nehmen wir den best case an und gehen wir von der Quadratur des Kreises aus: die Atomverhandlungen mit der iranischen Regierung werden gut ausgehen und eine Einigung wird erzielt. Der Westen akzeptiert, dass der Iran sein angereichertes Uran behält und der Iran lässt sogar unangekündigte Atomkontrollen zu, verzichtet aber nicht auf den geschlossenen Atomkreislauf. Tatsächlich hat der Iran angekündigt bis März 2014 einen neuen Satelliten ins All zu schießen. Mal heißt es, dass eine Perserkatze mitfliegen soll, mal eine Affe und sogar der iranische Ex-Präsident hat angekündigt als erster Iraner ins All fliegen zu wollen. Nehmen wir an, all dies dient dem Wohl der Wissenschaft und dem Fortschritt des Iran.

Die iranische Regierung sagt, sie werde der palästinensischen Israel-Politik folgen. Will heißen, wenn die Hamas, Jihade Islami, Hisbollah, und PFLP eines Tages Israels Existenz anerkennen, dann werde der Iran dies akzeptieren. Das ist ungefähr so wie wenn es von unten nach oben regnen würde. Aber selbstverständlich würde der Iran auf die Instrumente des Terrors verzichten müssen, wenn diese faktisch nicht mehr da wären.

Die entscheidende Frage ist aber, was geschieht innenpolitisch, wenn die Sanktionen fallen. Wird wieder ernsthaft argumentiert werden können, dass die islamische Diktatur neue Reformchancen bekommt? Wird dann wieder der Mythos von einem ideologischen Demokratisierungsprozess eingeleitet werden, der dazu dient die wirtschaftlichen Marktinteressen der EU und womöglich der USA in Zukunft im Iran durchzusetzen?

Die Freilassung von einigen Journalisten und Anwälten, die ohnehin grundlos verhaftet worden waren, wurde in den letzten Monaten als die Verbesserung der Menschenrechtslage bewertet. Mitnichten ist dies der Fall. De facto wurde in einem Fall eine Haftminderung um 3 Jahre und in anderen Fällen um etwa 2 bis 3 Monate erlassen, von Menschen, die stets in den letzten Dekaden im Rahmen der islamischen Gesetzgebung gearbeitet haben.

Kein Geringerer als der Justizchef Sadegh Larijani sagte, dass die Freilassung der Gefangenen nichts mit der Wahl des neuen Präsidenten Hassan Rohani zu tun habe. Tatsächlich verkündet der Revolutionsführer traditionell zu verschiedenen Anlässen Amnestien.

Es lohnt sich auch zu schauen, wie der neue Präsident mit dem Thema mehr Rechte für Frauen umgeht. Immerhin gehörte dies zu seinen Slogans vor seiner Wahl. Rohani forderte die iranische Sittenpolizei auf bei Straßenkontrollen die Würde der Frauen nicht zu verletzen. Selbstverständlich befürwortet Präsident Rohani die Zwangsverschleierung der iranischen Frauen. Er empfahl der Polizei lediglich die Frauen aufzufordern selbständig auf die islamischen Kleidervorschriften zu achten. Ganz ohne Zwang.

Rohani will die totalitäre Diktatur des Islamismus in jeglichem Sinne stabilisieren, mit diplomatisch-autoritärem Ton. Dafür muss er die Sanktionen loswerden.

>> 31

Thomas Schreiber im Gespräch mit

Sacha Stawski

Sacha Stawski, 1970 in Frankfurt geboren, hat ab 13 ein jüdisches Internat in England besucht. Der heutige Journalist und Immobilienkaufmann hat in den USA an der Clark University Wirtschaft studiert und an der University of Chicago einen MA in Business Administration gemacht.

„Ich könnte heute nicht in Deutschland leben, wenn ich mich nicht aktiv engagieren würde. Ich wäre ein Heuchler, wenn ich in Deutschland nur unzufrieden wäre und meckern würde, und nichts versuche zu bewegen und zu ändern.“

Den Anstoß gab der Wahlkampf 2002, als FDP-Chef Möllemann mit antisemitischen Sprüchen und einem hetzerischen Flugblatt gegen Israel, Ariel Scharon und Michel Friedman auf Stimmenfang ging, um „18“ Mandate zu erhalten. „Als Frankfurter Jude fühlte ich mich persönlich betroffen.“

Stawski gründete die Initiative Honestly Concerned e.V. (www.honestlyconcerned.info), deren Vorsitzender und Chefredakteur er bis heute ist. Sein Ziel: Antisemitismus bekämpfen und eine wahrhaftige Berichterstattung. Mit einem täglichen wie wöchentlichen Pressespiegel zum Thema Innenpolitik und Nahost dokumentiert er antisemitische wie anti-israelische Artikel in den deutschen Medien. Gleichzeitig versucht er, die verfälschenden Berichte über Israel und Nahost zu relativieren, indem er weniger verfälschende Berichte aus Israel und der internationalen Presse daneben stellt. „Die Verfälschungen entstehen oft durch Auslassung entscheidender Informationen oder durch die Verdrehung von Ursache und Wirkung.“

„Das Internet ist Fluch und Segen zugleich. Früher hatten die offiziellen Medien, Zeitungen, Radio und Fernsehen ein Meinungsmonopol. Heute kann jeder veröffentlichen, was er will. Mir bot das Internet und der Emailversand die Möglichkeit, die für mich relevanten Vorgänge zu dokumentieren aber gleichzeitig auch meine Kritik einem immer größer werdenden Kreis von Freunden und Interessierten zuzuschicken, darunter auch Politikern und Meinungsmachern.“

Stawski ist seit 2009 auch der Herausgeber der kompakten wöchentlich erscheinenden „ILI -News“. In Kurzform werden neueste wissenschaftliche Entdeckungen oder technologische Errungenschaften Israels präsentiert nach dem Prinzip: „Israel jenseits des Konflikts“. In knappen Sätzen werden da auch kulturelle, politische und gesellschaftliche Ereignisse in Israel dargestellt, „was nicht in der Süddeutschen steht“, Karikaturen, Videos und „Bilder der Woche“, sowie ein Rezept. Der ILI-Newsletter erreicht etwa 27.000 Adressaten und wurde schon als „beste kompakte Informationsquelle zu Israel“ bezeichnet. Wie die Pressespiegel kann der elektronische ILI-Newsletter kostenlos abonniert werden – seit neuestem auch auf Spanisch.

Sacha Stawski außerdem Vorsitzender von „ILI - I LIKE ISRAEL e.V.“ (www.il-israel.org), die jährlich den bundesweiten Israeltag rund um den Tag der Gründung Israels veranstaltet.

2010 hat Stawski den organisationsübergreifenden Israelkongress ins Leben gerufen, der zuletzt im Oktober 2011, mit 200 unterstützenden Organisationen und 3.000 Teilnehmern in Frankfurt stattfand (www.Israelkongress.de).

Gespräch mit Sacha Stawski – dem Veranstalter der Deutschen Israelkongresses

Frage: Seit 2002 dokumentieren und bekämpfen Sie mit vielen Publikationen den Antisemitismus in Deutschland. Was hat sich seitdem geändert?

Stawski: Es hat einen dramatischen Stimmungsumschwung in Deutschland gegeben. Das hat auf unsere tägliche Arbeit einen enormen Einfluss und bedeutet eine große Herausforderung. Es geht um die Haltung gegenüber Juden mit schockierenden Ausbrüchen eines blanken Antisemitismus sowie eines wachsenden Hasses auf Israel. Beides hängt zusammen mit dem Wunsch der deutschen Bevölkerung, sich der eigenen Geschichte zu entledigen.

Frage: Woran machen Sie das fest?

Stawski: Der wichtigste Katalysator war die „Beschneidungsdebatte“. Ein großer Anti-Israel-Katalysator war das „Gedicht“ von Nobelpreisträger Günter Grass. Hinzu kamen öffentliche Erklärungen von SPD Parteichef Sigmar Gabriel, der Israel als „Apartheid-Staat“ bezeichnet hat oder die Verleihung des renommierten Adorno Preises der Stadt Frankfurt an Judith Butler. Sie befürwortet einen Boykott des kulturellen und akademischen Establishments Israels und hat die Terrororganisationen Hisbollah und Hamas als „progressive Organisationen“ bezeichnet. Dann gab es die physische Attacke auf Rabbiner David Alter in Berlin und weitere schockierende antisemitische Vorfälle.

Frage: Was meinen Sie mit „Einfluss auf unsere Arbeit“?

Stawski: Wir wurden buchstäblich mit Arbeit überschwemmt. Ohne die großzügige Unterstützung einer kleinen Anzahl weitsichtiger Philanthropen, die Israels entscheidende strategische Bedeutung für Deutschland verstehen, hätten wir das nicht geschafft. Trotz aller Probleme bleibt Deutschland Israels wichtigster Verbündeter neben den Vereinigten Staaten. Wir arbeiten daran, das zu erhalten, zu fördern und ins Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit zu bringen.

Frage: Kann man das wirklich mit elektronischen Newslettern bewirken?

Stawski: Nicht allein. Wir nutzen immer stärker auch soziale Netzwerke wie Twitter und Facebook und achten darauf, unsere anderen Publikation mit modernem Design zu versehen. Der Ausbau unserer Aktivitäten in den „neuen Medien“, vor allem Facebook, geht in einem rasanten Tempo weiter. Unsere „Freunde“ Basis bei Facebook ist auf über 4.500 gewachsen. Zu unseren „Freunden“ zählen wir Mitglieder des Bundestages, lokale Parlamente und Staatsbeamte, hochrangige Vertreter aus allen großen politischen Parteien, Stiftungen und anderen Institutionen, sowie Vertreter der Medien. Die Webseite von Honestly Concerned (www.honestlyconcerned.info) wird Ende November - nach einer Generalüberholung - in einem komplett neuen, hochmodernen Design mit vielen neuen Funktionen und entsprechend angepasster inhaltlicher Neuausrichtung Online gehen.

Frage: Können Sie eine Wirkung Ihrer Arbeit feststellen?

Stawski: Durchaus. Wir haben vielfach öffentliche Debatten ausgelöst und sehen es in der Berichterstattung der Medien. Einmal haben wir sogar eine Debatte über den Antisemitismus in der Linkspartei im Bundestag ausgelöst. In Krisenzeiten, wie während der Spannung zwischen Israel und Gaza im November vor einem Jahr, konnten wir rund um die Uhr aktuelle Informationen liefern, wie sie in den deutschen Medien meist nicht zu lesen waren. Oft agieren wir aber auch hinter den Kulissen. Es kommt auf das Ergebnis an und nicht darauf, dass wir uns in den Vordergrund stellen.

Frage: Können Sie die Menschen auch mobilisieren?

Stawski: Das ist uns mehrmals gelungen, etwa nach der antisemitischen Attacke auf Rabbiner Alter in Berlin und während des befürchteten erneuten Krieges im Gazastreifen. In Berlin, München, Frankfurt und Hamburg sind Hunderte Menschen unseren Aufrufen gefolgt und haben auf der Straße ihre Solidarität mit Israel demonstriert. Auch für Gilad Shalit haben wir uns den internationalen Protesten vor den jeweiligen Rot-Kreuz-Zentralen angeschlossen. Und während der Fußball-WM 2006 haben wir zusammen mit Tausenden an den Austragungsorten der Spiele der Iranischen Mannschaft, d.h. in Frankfurt, Leipzig und Nürnberg, gegen die systematische Holocaust Leugnung des Mullah Regimes und gegen eine Appeasement Politik dem Iran gegenüber demonstriert, sowie auf die vom Iran ausgehende atomare Bedrohung hingewiesen.

www.honestly-concerned.org

Für ein faires Israelbild. Gegen Antisemitismus.

Unsere Aktivitäten
- Medienresearch
- Newsletterdienst
- Rechercheplattform
- Networking
- Lobbyarbeit

Der moderne Antisemitismus tritt vor allem in der Form einer moralisch verpackten Israelkritik auf. Das ist mittlerweile unbestritten. Nicht jede problematische Darstellung Israels in den Medien ist auf eine antisemitische Intention zurückzuführen. Doch führen einseitige und teils feindselige Berichte letztendlich dazu, unterschwellige antisemitische Einstellungen zu bestätigen und zu fördern. Nicht selten werden Bilder manipuliert. Sie werden von Nachrichtenagenturen veröffentlicht und von den Redaktionen unkritisch übernommen.

Hier schreiten wir ein. Wir wollen Falschdarstellungen korrigieren, Halbwahrheiten entlarven und liefern Gegendarstellungen oder unterschlagene Ergänzungen. Wir rufen auf zu Unterschriften- und Protestaktionen, unterstützen Israel-Solidaritätsveranstaltungen und betreiben Lobbyarbeit unter anderem bei Bundestagsabgeordneten. Unsere Informationen, Presse- und Veranstaltungshinweise veröffentlichen wir über Maillinglisten mit mehr als 4.000 Multiplikatoren im Inland und europäischen Ausland.

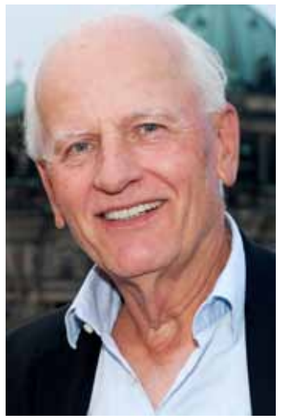
Unterstützen Sie unsere Arbeit, damit wir unseren unermüdlichen Kampf gegen Antisemitismus und gegen einseitige Berichterstattung über Israel unvermindert fortsetzen können. Wir wären dankbar, Sie zu unserem Unterstützerkreis zählen zu dürfen und bedanken uns schon jetzt für Ihre Großzügigkeit. Eine Spendenquittung kann selbstverständlich ausgestellt werden.

Spendenkonto: Kontoinhaber: Honestly-Concerned e.V. Postbank Berlin,
Konto-Nr. 520725100, BLZ 100 100 10, IBAN DE63 1001 0010 0520 7251 00 , BIC PBNKDEF

Honestly Concerned e.V. · Friedrichstr. 37 · D-60323 Frankfurt am Main · www.honestlyconcerned.info
Telefon: +49 (0)172 679-7701 · Telefax: +49 (0)321 21253581 · info@honestly-concerned.org

www.honestlyconcerned.info • info@honestly-concerned.org • Tel. +49 (0)172 679 77 01 • Fax +49 (0)321 21 25 35 81

Simone Bach-Sliwinski und Isabel Murray im Gespräch mit



Jochen Feilcke

Er wuchs in einem evangelischen Pfarrhaus in Hannover auf, war 28 Jahre Parlamentarier, davon 16 Jahre Mitglied des Deutschen Bundestages. Neben unzähligen anderen Tätigkeiten ist er seit 14 Jahren Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Berlin und Potsdam

Herr Feilcke, wie sind Sie zur Deutsch-Israelischen Gesellschaft gekommen, wo lag und liegt Ihre Motivation?
Schon in meiner Schulzeit, später im Studium und insbesondere seitdem ich politische Ämter übernommen habe, war Israel immer wichtig. Als Kind habe ich Israel als biblisches Land wahrgenommen, später wurde Israel mehr und mehr ein politisches Thema, für das sich jeder Deutsche zu interessieren hatte und hat. Die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte kann zwar zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, sie muß aber stattfinden! In meinem Fall war es so, dass ich durch eine Reise mit dem „Israelbazillus" infiziert wurde, nach dem Motto „You`ve got to see it to believe it."

Über Israel wird viel berichtet. Wir hören jeden Tag auf allen Kanälen von den Ereignissen im Nahen Osten...
In der Tat. Israel wird als Konfliktthema wahrgenommen, wobei Israel der Störenfried ist. Meine erste größere politische Veranstaltung im Jahre 1970 stand unter dem Thema „Der nicht enden wollende Nahostkonflikt". Es ist ein eigentümliches Phänomen, dass Israel einerseits seit Jahrzehnten extrem kritisiert wird, und daß andererseits blutigste Konflikte in aller Welt stillschweigend zur Kenntnis genommen werden. Ich meine, daß aufmerksame und politisch bewußte Deutsche parteiisch an der Seite Israels zu stehen haben, auch weil der Staat Israel seit seiner Gründung die einzige wirkliche Demokratie im Nahen Osten ist. Es fällt übrigens leichter, die politische Ausgangslage in Israel und die Mentalität der Israelis zu verstehen, wenn man das Land einmal besucht, erlebt und genießt.

Israel wurde für mich ein sehr konkretes Thema durch meinen ersten Aufenthalt im Lande. Es berührt und beeindruckt, zu erkennen, welch kleines, blühendes Land inmitten von 500 Mio. potentiellen Feinden um seine Existenz kämpft und zu erkennen, dass ein einziger fundamentaler politischer Fehler den gesamten Staat gefährden kann.

Welche konkreten Konsequenzen hatte diese 1. Reise für Sie?
Während eines Gespräches mit Dov Ben Meir (dem damaligen stellv. Präsidenten der Knesset), forderte dieser mich auf, mich in der deutsch-israelischen Parlamerntariergruppe zu engagieren. Darauf war für mich der nächst logische Schritt, auch in die DIG einzutreten.

Gab es jemals einen Konflikt für Sie als CDU-Abgeordneten, in dieser Richtung tätig zu sein?
Es gab Zeiten, da herrschte die Meinung vor, die SPD hätte die Freundschaft zu Israel für sich „gepachtet". Die Zusammenarbeit zwischen der Awoda und der SPD, der Histadrut und dem DGB war sprichwörtlich - es gab dem gegenüber keine „Schwesterpartei" der CDU. Das hat sich sehr geändert! Helmut Kohl und Angela Merkel werden als ziemlich beste Freunde Israels wahrgenommen.
Es erstaunte und erfreute mich, dass die SPD Politiker Heinz Striek und Klaus Schütz vor 14 Jahren auf mich zu kamen und mich baten, als Vorsitzender der DIG zu kandidieren.
Ein weiteres Beispiel – dies aus der jüngeren Vergangenheit: im Jahr 2005 regte der damalige SPD-Bundestagsabgeordnete Steffen Reiche eine Fusion der DIG Berlin und der DIG Potsdam, deren Vorsitzender er war, an.
Dies sind gute Belege für eine nicht nur formulierte, sondern faktisch gelebte Überparteilichkeit der DIG.

Wie war die Entwicklung der DIG seit 1999 bis heute?
Begünstigt durch die Deutsche Einheit und den damit verbundenen Umzug von Bundestag und Regierung nach Berlin, entwickelte sich die Berliner DIG sehr schnell zur zahlenmäßig größten Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Bundes DIG. Inzwischen stagniert die Mitgliederzahl bei 650, aber wir haben das ehrgeizige Ziel, bis zum 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahre 2015 1000 Mitglieder zu haben.

Man sagt, die DIG sei überaltert und „sterbe" aus? Wo sind die jungen Freunde Israels?
Mit Freude stellen wir fest, dass etwa die Hälfte unserer Mitglieder jünger als 50 Jahre sind. In den letzten Jahren sind tendenziell jüngere Mitglieder zu uns gekommen. Es kommt jetzt darauf an, unsere Veranstaltungen in Berlin und Potsdam und unsere Reisen nach Israel für junge Menschen noch attraktiver zu gestalten. Gleichzeitig freuen wir uns aber auch sehr, dass viele ältere Menschen nicht nur aus Verantwortung für die Geschichte sondern auch und besonders aus politischer Verpflichtung und Begeisterung für das Land Israel treu an der Seite der lebhaften Demokratie im Nahen Osten stehen.

Thesen zu Holocaust und Israel heute

von Ulrich W. Sahm

Wie relevant ist heute noch der Holocaust für die deutsch-israelischen Beziehungen, für den Staat Israel und die Juden in der Welt?

Für einen deutschen Korrespondent in Israel ist der Holocaust allgegenwärtig. Nein, in den 40 Jahren im „jüdischen Staat" bin ich nie angepöbelt oder diskriminiert worden. Eher das Gegenteil ist der Fall. Aber wenn man als Deutscher in Israel lebt und an dieser Identität bewusst festhält, ist das Auge geschärft. Nicht nur wenn deutsche Politiker kommen, einen Kranz in Jad Vaschem niederlegen und mehr oder weniger formelhaft die „Vergangenheit" beschwören.
Der Holocaust ist in Israel ständig präsent, wenn man die Zusammenhänge kennt und darauf achtet.
Zum täglichen Brot eines Korrespondenten gehören unzählige Pressemitteilungen und Verlautbarungen, aus der arabischen Welt und von Palästinensern. Wer nur ein klein wenig mit der Sprache und Gedankenwelt der Nazis vertraut ist, stößt ständig in ungeheuerlichsten Variationen auf die gesamte Palette antisemitischer Nazi-Propaganda, auf Vernichtungsaufrufe gegen Juden und auf Hoffnungen, den Staat Israel zu zerstören, nur weil ein jüdischer Staat in der arabischen Welt nicht akzeptabel ist. Viele Karikaturen sind vom Stürmer kopiert. Auffällig ist, dass in arabischen Karikaturen der „typische Jude" gekleidet ist, wie ein polnischer Ostjude mit Kaftan und schwarzem Hut und nicht wie einer der 870.000 aus der arabischen Welt vertriebenen Juden, der sich rein äußerlich von seinen arabischen Nachbarn freilich kaum unterschied. Das allein beweist, wie stark die arabische Propaganda gegen Israel vom klassischen europäischen Antisemitismus beeinflusst ist.
Erinnerungen an den Holocaust kommen, wenn man die Bekennervideos der „Helden" des palästinensischen Widerstandes sieht, den Selbstmordattentätern. Die morden willkürlich und gezielt Juden. Wie kann es sein, dass ausgerechnet und allein für Juden nicht einmal das mindeste Menschenrecht gilt, nämlich das Recht auf Leben? Und solche Sprüche hört man von arabischen Politikern, manchmal direkt und manchmal implizit. Man liest es schwarz auf weiß in der Hamas-Charta und anderswo.
Neben den Selbstmordattentaten und der dahinter steckenden Ideologie wird einem der Holocaust bei den großen und kleinen Kriegen bewusst. Den Jom Kippur Krieg habe ich vor 40 Jahren in Israel miterlebt. Golda Meir und Mosche Dayan glaubten damals, dass das das Ende des „Dritten Tempels" (Israel) sei. Mitsamt den handfesten und klaren Drohungen des Iran, Israel „von der Landkarte wischen" zu wollen und dem Atomprogramm ist klar, dass ein weiterer Holocaust geplant ist. Nicht die in Israel lebenden Araber oder die Palästinenser sind das Ziel dieses verkündeten Völkermordes, sondern allein die 6 Millionen in Israel lebenden „Zionisten", also die Juden.
Unweigerlich fällt in Israel das Multikulti auf. Touristen sehen vor allem den Konflikt zwischen Israelis und Arabern. Doch viel auffälliger ist die Zusammensetzung der Israelis: Juden aus Europa, aus der ganzen arabischen Welt, Russen und jetzt auch noch Äthiopier. Bei alten Leuten mit einer Nummer auf dem Arm ist klar, was sie durchgemacht haben. Aber dann redet man mit Irakern, Marokkanern, Kurden, Syrern und allen anderen, deren Familien allesamt mal vertrieben worden sind. Etwa Million jüdische Flüchtlinge aus arabischen Ländern, wo es keine KZ gab, aber Pogrome, Massenmorde und schlimmste Diskriminierungen. Ich war oft in Moskau und weiß deshalb, wie Juden in der UDSSR behandelt worden sind. Um 1990 kamen auf einen Schlag eine Million Russen nach Israel. Und dann war ich auf dem Flughafen Lod, als an einem Wochenende 13.000 Juden von Äthiopien nach Israel ausgeflogen worden sind. 6.000 von ihnen sind zuvor umgekommen, als sie versuchten, zu Fuß durch die Wüste des Sudan nach Israel zu fliehen. Die haben ihr eigenes „Holocaust"- Denkmal in Jerusalem.
In Deutschland stoße ich immer wieder auf Behauptungen, dass genug „Wiedergutmachung" gezahlt worden sei. Nur wenige wissen, dass die Wiedergutmachungszahlungen schon 1962 endeten und zudem das deutsche Wirtschaftswunder bewirkt haben. Denn Israel erhielt kein Geld, sondern in Deutschland produzierte Waren, vor allem Infrastruktur wie Schiffe und Eisenbahnen. Das war eine Investition, von der Deutschland bis heute profitiert. Denn auch die neuesten Eisenbahnwagen werden von Bombardier geliefert und Experten der Deutschen Bahn beraten bis heute die Israelis...gegen volle Bezahlung natürlich.
Und dann erfährt man auch Überraschungen. Zum Beispiel, dass Nachum Goldman vor den Wiedergutmachungsverhandlungen gefordert hatte, die Juden als „Kriegsgegner" Nazideutschlands anzuerkennen. Das hat zum Glück nicht geklappt, denn bis heute gibt es keinen Friedensvertrag in Europa und so auch keine „Entschädigung" für die Kriegsschäden in Polen, Frankreich, Griechenland und anderen Ländern. Nur deshalb konnte mit den Juden ein separates Abkommen geschlossen werden. Diese Geschichte wirft natürlich die Frage auf, wie ohne formalen Friedensvertrag ein derart friedliches Europa entstehen konnte und staatliche Souveränität immer eingeschränkter wird, während die gleichen Europäer im Nahen Osten auf Friedensverträgen und im Falle der Palästinenser auf die Errichtung eines altmodisch-herkömmlichen Staates bestehen während sie andererseits mit diplomatischen Mitteln und Boykottaufrufen das Existenzrecht eines Staates des jüdischen Volkes in Frage stellen. Wieso wird für Nahost eine „Lösung" gefordert, während Europa mit viel Vernunft jeglichen Lösungen der eigenen offenen

Fragen aus dem Wege geht? Der Euro, die offenen Grenzen und was sonst die EU an Vorteilen bietet ist alles das Produkt von Arrangements und nicht das Ergebnis eines Friedensvertrags, der für Europa verheerende Folgen haben würde, falls Deutschland heute für alle Kriegsschäden aufkommen müsste.

In Deutschland wird weiterhin diskutiert, ob Juden eine „Rasse“, ein Volk oder nur „Mitbürger jüdischen Glaubens“ sind. Dabei ist doch eigentlich die ganze Rassetheorie mitsamt der Erfindung der „Semiten“ 1945 als Nazi-Vorstellung abgeschafft worden. Warum diskutiert in Europa niemand, ob Wallonen und Flamen eigenständige Völker sind und Belgien aufgeteilt werden sollte, wie seinerzeit die Tschechoslowakei.

Infolge des Holocaust ist klar, dass der Staat Israel eine entscheidend wichtige Rolle für Juden in aller Welt spielt, und ganz besonders heute für die letzten verbliebenen Juden in muslimischen Staaten (Jemen), aber auch für Juden in Schweden, Ungarn oder Frankreich, wo das alte Gespenst des Antisemitismus in modernem Kleid seine gefährliche Fratze zeigt. Israel ist für die Juden eine Art Überlebensversicherung.

Denn wenn es Israel schon 1942 gegeben hätte, wäre der Holocaust nicht zustande gekommen. Die Juden wurden umgebracht, weil letztlich kein Land der Welt bereit war, sie aufzunehmen.

Dieses Prinzip gilt bis heute, denn Antisemitismus und Judenverfolgungen gibt es sogar in Berlin. Wenn in Deutschland jede Synagoge scharf bewacht werden muss, nicht aber Kirchen oder Moscheen, dann ist klar, dass es bis heute für Juden in Deutschland kein wirklich „normales“ Leben gibt. Und beängstigend ist zudem, dass heute der Staat Israel die frühere Rolle der Juden in der Welt eingenommen hat.

Das wird einem spätestens bewusst, wenn man die Sicherheitsvorkehrungen für EL AL Flugzeuge auf den Flughäfen München, Frankfurt oder Berlin miterlebt hat.

Da muss man sich fragen: Ist der Holocaust wirklich Geschichte? Wird der Holocaust bis heute weiter betrieben unter anderen Titeln, wie Anti-Zionismus, Israel-Kritik, Boykott der Siedlungen usw? Können Juden heute den Holocaust ignorieren und sich darauf verlassen, dass sich die Weltgeschichte nur selten wiederholt? Hat Deutschland mit seinem Pazifismus die Lehre aus dem Holocaust beherzigt, oder haben die Juden/Israelis die richtige Lehre gezogen, zur Not mit Krieg ihr Überleben zu verteidigen und sich nicht mehr wie die Lämmer zur Schlachtbank führen zu lassen?

Zweifellos schwebt der Holocaust ständig über Israel und bekräftigt die Israelis, für ihr ständig bedrohtes physisches Überleben zu kämpfen. Sie tun es mit Hightech, mit einem starken Militär und Neuerungen wie Drohnen, aber sie tun es auch mit einer Politik, die in der Welt umstritten ist. Die Europäer können sich kaum vorstellen, was es bedeutet, kriegslüsterne Nachbarn zu haben. Hamas, Hisbollah, Syrien, El Kaeda und andere sind nicht mit Luxemburg, Holland, Schweiz oder Dänemark zu vergleichen. Und deshalb müssen sich die israelischen Juden auf ihr Militär verlassen, obgleich die Juden 2000 Jahre lang nie und fast nirgendwo Soldaten waren oder Kriege geführt haben, aber stets die ersten Kriegsopfer waren.

Gemäß dem Motto „Connecting for Tomorrow“ geht es nicht darum, Gedenkfeiern für tote Juden zu veranstalten und die Erinnerung an den Holocaust im vorigen Jahrtausend wach zu halten. Vielmehr geht es darum, die richtigen Lehren aus dem immer noch präsenten Holocaust zu ziehen und dem jüdischen Volk eine sichere nationale Heimstätte zu garantieren. Angela Merkels Spruch in der Knesset von der Sicherheit Israels als deutscher Staatsraison ist ein richtiger und wichtiger Ansatzpunkt. Dabei geht es nicht darum, deutsche Soldaten nach Nahost zu schicken. Vielmehr sollte Israel mit wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Kooperation, mit Jugendaustausch und etwas mehr Verständnis soweit gestärkt werden, dass es sich auch weiterhin inmitten der Tumulte seiner Nachbarschaft behaupten und alleine verteidigen kann.

Foto: Amos Ben Gershon

von Philipp Mißfelder MdB

Außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Bundesvorsitzender der Jungen Union Deutschlands

*„Freundschaft zu **Israel** ist **unerschütterlich**“*

Als Ben Gurion am 14. Mai 1948 im Stadtmuseum von Tel Aviv den jüdischen Staat Israel ausrief, erfüllte sich die lang ersehnte Hoffnung nach politischer Unabhängigkeit und Selbstverwaltung für die Juden im ehemaligen britischen Mandatsgebiet. Die völkerrechtliche Grundlage für die Staatsgründung war durch die Resolution 181 der Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 29. November 1947 geschaffen worden, die eine Aufteilung des Mandatsgebietes in einen jüdischen und einen arabischen Staat vorsah.

Der jüdische Staat Israel musste sein Existenzrecht von Beginn an gegen erbitterte Widerstände verteidigen. Bereits einen Tag nach der Staatsgründung erklärten fünf Länder Israel den Krieg. Die Geschichte Israels ist seither durch militärische Anfeindungen und dauernde terroristische Übergriffe geprägt. Bis heute bestreiten Länder wie der Iran oder fundamentalistische Gruppen wie Hamas und Hisbollah das Existenzrecht Israels.

Obwohl die Sicherheit Israels von vielen Seiten bedroht und das Existenzrecht des jüdischen Staates immer wieder bestritten wird, kann sich Israel auf Deutschland verlassen.

Wir wollen dazu beitragen, den Friedensprozess zwischen Israel und den Palästinensern voranzutreiben und die wesentlichen Fragen des Nahostkonfliktes zu lösen: das Existenzrecht für Israel, ein Ende von Terrorismus und fundamentalistischer Gewalt sowie die Schaffung von Grundlagen für eine Zwei-Staaten-Lösung, in deren Verlauf auch die endgültigen Grenzen der beiden Staaten geregelt werden.

Für Deutschland ist das Existenzrecht Israels ein integraler Bestandteil unserer Staatsraison, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel vor der Knesset betont hat. Unsere Freundschaft zum israelischen Volk ist unerschütterlich. Deutschland weiß um seine historische Verantwortung. Gerade die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat immer wieder deutlich gemacht, dass ein dauerhafter Friede im Nahen Osten nur dann möglich ist, wenn das Existenzrecht Israels von allen Seiten anerkannt wird. Die deutsche Bundesregierung wird auch weiterhin die Sicherheit Israels mit aller Kraft verteidigen. Deshalb ist der Israelkongress ein Signal an all jene Kräfte, die Israel feindlich gegenüber stehen: Frieden im Nahen Osten braucht einen tiefen Frieden mit Israel. Deutschland und Israel sind dabei Beispiel und Vorbild für eine gelungene Aussöhnung.

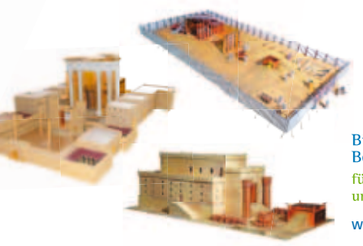
Philipp Mißfelder

GOTTES LEIDENSCHAFT – UNSER AUFTRAG.

BILDUNGS- UND BEGEGNUNGSZENTRUM FÜR JÜDISCH-CHRISTLICHE GESCHICHTE UND KULTUR

... ist Geschichte, Kultur und Glauben zum Anfassen:

· Das Erlebnis Bibel
· Detailgetreue Modelle führen die Gäste in die Welt der Bibel
· für Schulklassen im Rahmen des Geschichts-, Religions- oder Ethikunterrichts
· für Gemeindefreizeiten, Konfirmandengruppen und Hauskreise
· für Reisegruppen aus nah und fern
· Vorträge und Seminare mit Gastreferenten aus Israel und der jüdischen Welt
· Wir organisieren Ihr Seminar zum Thema Israel/Judentum, nach Ihren Wünschen.
· Auch Übernachtungen in unmittelbarer Nähe des Zentrums sind möglich.
· Gruppen können bei uns Kaffee und Kuchen oder auch ein großes Catering bestellen.
· Wechselnde Ausstellungen in der unteren Etage
· Unser großer Park lädt zum Bummeln, Spielen, Picknicken und Relaxen ein.



Bildungs- und Begegnungszentrum
für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur

www.israelzentrum.de

HANDWERKERDIENSTE IN ISRAEL

„Das, was ihr hier tut, das ist Glück von Gott!“ – Herzlichkeit, Offenheit und Dankbarkeit prägen unsere Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden. Unsere Handwerker helfen wieder in Israel. Sie können auch dabei sein – mit Ihrer Spende! Bitte helfen Sie mit.

Danke für Ihre Unterstützung:
Sächsische Israelfreunde e.V. · Volksbank Mittweida eG,
Konto: 90 061 941, BLZ: 870 961 24
IBAN: DE16 8709 6124 0090 0619 41
BIC: GENODEF1MIW
Stichwort: Handwerker

Neu: Unser Video-Trailer über die Handwerkerdienste in Israel. Ansehen und Weitergeben unter www.zum-leben.de

Hände zum Leben
יד לחיים

UNSERE ZEITSCHRIFT

ZUM LEBEN

Abonnieren Sie auch unsere Zeitschrift! Einfach bestellen: Telefon 03727 2701 oder im Internet www.zum-leben.de ...

- informativ
- biblisch orientiert
- politisch ausgewogen

Sächsische Israelfreunde e.V.

Weitere Informationen: www.zum-leben.de | info@zum-leben.de | Telefon: 03727 2701
Sächsische Israelfreunde e.V. | Geschäftsstelle | Wilfried Gotter | Schulstraße 5 | 09661 Rossau

Das gelobte und getadelte Land

von Alan Posener,
Korrespondent für Politik und Gesellschaft
WELT-Gruppe, Axel Springer AG

Die Meldung sucht man vergeblich in deutschen Zeitungen: Immer mehr drusische Bewohner der besetzten Golan-Höhen bewerben sich um die israelische Staatsbürgerschaft. „Im jüdischen Staat geht es ihnen gut“, sagt Dolann Abu Saleh, Bürgermeister des drusischen Dorfs Majdal Shams, wo über 100 junge Araber Israelis werden und statt wie bisher in Damaskus lieber in Tel Aviv oder Beersheva studieren wollen.

Die von den Muslimen als Ungläubige betrachteten Drusen wissen angesichts des Vormarschs radikaler Islamisten in Syrien die Religionsfreiheit zu schätzen, die ihnen Israel selbstverständlich gewährt.

Auch hierüber erfährt man wenig in den hiesigen Medien: Zehntausende Flüchtlinge aus Eritrea, dem Sudan, Äthiopien, der Elfenbeinküste und Nigeria treffen Monat für Monat in Israel ein. Viele riskieren ihr Leben und zahlen beduinischen Menschenschmugglern horrende Summen, um den jüdischen Staat zu erreichen, wo es ihnen selbst als illegale Einwanderer viel besser geht als zuhause. Die meisten Menschen, die auf den Spuren Moses’ durch die Wüste der Sinai-Halbinsel das gelobte Land zu erreichen versuchen, sind Muslime.

Egal, in welche Richtung man von Tel Aviv aus blickt: überall brodelt es. Vom Norden in Richtung Uhrzeigesinn sind es wenige Raketenminuten bis Beirut, Damaskus, Bagdad, Amman, Ramallah, Gaza oder Kairo. Der jüdische Staat ist eine Insel der Stabilität, des Wohlstands, der Demokratie und der Harmonie – nicht nur verglichen mit seinen unmittelbaren Nachbarn. Auch aus den südlicheren Staaten der Europäischen Union zieht es arbeitslose junge Menschen in die „Start up nation“ – nach Israel. Tel Aviv oder Berlin? So lautet im Easyjet-Zeitalter die Frage in den Kneipen von Barcelona, Sofia oder Bukarest. (In Tel Aviv, Herzliya, Haifa und selbst Jerusalem gibt es natürlich nur eine wirklich coole Destination: Berlin).

Wird diese ganz und gar unwahrscheinliche Erfolgsgeschichte aber gefeiert? Ist man in Europa bereit, von der israelischen Erfahrung zu lernen? Eher nicht. Denn die Lehre ist unangenehm, obwohl sie kein Geringerer als Johann Wolfgang Goethe als „Weisheit letzter Schluss“ seinem Faust in den Mund legt: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss.“ Israels Freiheit musste und muss täglich erobert werden; nicht nur, aber auch durch militärische und geheimdienstliche Mittel, durch die Trennmauer und die Checkpoints. Darauf schießen sich die europäischen Medien allzu gern ein – als hätte Westeuropa, diese Insel der Seligen, seine Freiheit nach 1945 nicht vier Jahrzehnte hindurch der Drohung der USA verdankt, lieber die ganze Welt in Schutt und Asche zu legen, als ihre Verbündeten in Stich zu lassen. Die Heuchelei wäre zum Lachen, wäre sie nicht zum Weinen. Israel ist das selten gelobte und gern getadelte Land. Kein anderes Land aus der Region – kein anderes Land in der ganzen Welt – wird derart mit akademischen Boykottaufrufen und angedrohten Kaufembargos überzogen: Nicht China, nicht Russland und nicht die USA; obwohl Israel weder Produktpiraterie betreibt wie China, Dissidenten tötet oder wegsperrt wie Russland, oder die Europäer ausspioniert, wie Amerika. Als Adolf Hitler – und nicht nur er, weiß Gott nicht nur er! – in Deutschland ein „Judenproblem“ entdeckte, machten die Juden nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung des Reichs aus. Ähnlich wird der jüdische Staat, so scheint es, für alle Übel der Region verantwortlich gemacht, obwohl die so genannte arabische Welt 370 Millionen Menschen erfasst, während in Israel gerade mal sechs Millionen Juden leben.

Ist Israel perfekt? Hallo? Sie werden vermutlich keinen einzigen Israeli finden, der das meint. Darf man Israel kritisieren? Sie werden kaum einen Israeli finden, der die Kritik des eigenen Landes nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen zählt. Und zwar mit einer Offenheit und Schärfe, die man selbst in europäischen Demokratien nicht jeden Tag erlebt. Muss man jede Maßnahme der israelischen Politik gut finden? Nein. Kann man die Siedlungen kritisieren und der Ansicht sein, dass auch Israel mehr tun könnte, um eine Zweistaatenlösung für die Palästinenser zu beschleunigen? Klar, zumal immer mehr Palästinenser mit dem Gedanken einer Einstaatenlösung liebäugeln.

Andererseits würde es so manchem habituellen Israelkritiker ganz gut tun, das Land hin und wieder mit den Augen der arabischen Bewohner von Majdal Shams zu betrachten; oder aus dem Blickwinkel eines Sudanesen, der Hunger, Durst, Hitze und Tod riskiert, um das gelobte Land zu erreichen: Israel. Irgendwas machen die da richtig, müsste man meinen. Oder?

Afrikanische Flüchtlinge in Israel

DIE WELT

Die Fahne der israelischen Drusen am Carmel

Israel –
Startup-Nation und Ideenfabrik

Israel - Start Up-Nation und Heimat zahlreicher besonders innovativer Unternehmen. Die Kibbuzim, die das Bild Israels im Ausland einst prägten, wirtschaften zwar immer noch erfolgreich. Ein typisches israelisches Produkt findet sich heute aber eher auf dem Smartphone als auf dem Teller. Und so gehört das kleine Land am Mittelmeer zu den 30 führenden Industrienationen und liegt mit einem Pro-Kopf-Einkommen von knapp 24.000 Euro deutlich vor einigen EU-Ländern.

Für israelische Innovationen sind schon lange nicht mehr Erfindungen wie das im trockenen Nahen Osten wichtige und einst revolutionäre wassersparende Tropf-Bewässerungssystem repräsentativ. Israels besondere Stärke liegt heute im Hochtechnologiebereich. Carmel-Avocados und Jaffa-Orangen gibt es zwar immer noch in deutschen Supermärkten. Doch während in den 60er Jahren landwirtschaftliche Produkte mit fast 90% noch den größten Anteil am israelischen Export nach Deutschland hatten, machen Agrarprodukte mittlerweile weniger als 10% aus. Gut die Hälfte der israelischen Exporte nach Deutschland bestanden 2012 aus Maschinen, Elektronik, Optik, Mess- und Medizintechnik. Etwa ein Viertel waren Kunststoffe und chemische Produkte.

Die weltweit höchste Akademikerdichte macht Israel als Forschungsstandort besonders attraktiv. Konzerne wie SAP, Siemens und Deutsche Telekom unterhalten Forschungszentren in Israel. Apple eröffnete 2011 in Israel seinen ersten Forschungsstandort außerhalb Kaliforniens, auch Samsung, Google und Microsoft sind prominent vertreten. Motorola entwickelt und produziert in Israel bereits seit Mitte der 60er Jahre und unterhält dort inzwischen sein weltweit größtes Entwicklungszentrum. Doch es sind nicht nur die Forschungseinrichtungen großer Konzerne, die in Israel Innovationen vorantreiben. Rund 4.000 Start Up-Unternehmen wurden in Israel im IT-Sektor bisher gegründet, womit es weltweit an zweiter Stelle nach den USA liegt. So ist in Israel ein zweites Silicon-Valley entstanden, ein Hightech-Zentrum rund um Tel Aviv und Jerusalem, in dem jährlich hunderte neuer Firmen gegründet werden. Der Aufstieg zum Hightech-Unternehmer gilt mittlerweile als gesellschaftliches Ideal.

Deutschland ist Israels drittwichtigster Handelspartner nach den USA und China. „Made in Germany“ lautet die Zauberformel und steht für Qualitätsprodukte. Dass Israel in einigen Bereichen völlig importabhängig ist, kommt deutschen exportorientierten Unternehmen zugute, und dass der israelische Gesamtimport in den Jahren 2010 und 2011 um jeweils ca. 25% gestiegen ist, tut das Übrige.

Hildegard Müller, Staatsministerin a.D., Präsidentin der Deutsch-Israelischen Wirtschaftsvereinigung (D-I-W), Geschäftsführerin des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft und Grisha Alroi Geschäftsführer Israelisch-Deutsche Industrie- und Handelskammer (AHK Israel)

Als Reaktion auf die weltweit steigenden Energiepreise hat die israelische Regierung der Industrie ambitionierte Ziele zur Einsparung und effizienteren Nutzung von Energie vorgegeben. Für die dazu notwendige Umrüstung sind Anlagen und Techniken aus dem Ausland erforder-

>> 41

Innovationen für
die Hauptstadtregion.

www.tsb-berlin.de

TSB
TECHNOLOGIESTIFTUNG BERLIN

be Berlin
Investitionsbank Berlin
EFRE ...eine Chance durch Europa!

Einige der Vorhaben der TSB werden aus Mitteln des Landes Berlin und der Investitionsbank Berlin gefördert, kofinanziert von der Europäischen Union – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung. Investition in Ihre Zukunft

F P S
Ihre Kanzlei. Ihr Partner.

IDEALE VERBINDUNGEN

Von jeher sehen wir bei FPS unsere größte Stärke in der Schaffung idealer Verbindungen. Mit unserer Arbeit möchten wir Menschen, Länder, Unternehmen und Rechtssysteme zusammenbringen und Grenzen überwinden. Israel liegt uns dabei ganz besonders am Herzen. Daher pflegen wir seit langer Zeit enge Beziehungen zu dieser Region, begleiten zahlreiche Geschäfte zwischen deutschen und israelischen Unternehmen und schaffen das, woran wir glauben: ideale Verbindungen.

FPS. Ihre Kanzlei. Ihr Partner.

www.fps-law.de

BERLIN DÜSSELDORF FRANKFURT AM MAIN HAMBURG

lich. Auch das Umweltbewusstsein ist in Israel in den letzten Jahren gestiegenen und der entstandene Bedarf an umwelttechnischen Anlagen und Ausrüstungen muss importiert werden. Einer der Schwerpunkte ist die Recyclingtechnik, auch weil im Jahr 2012 ein Gesetzentwurf für die Wiederaufbereitung elektronischer Abfälle vorgelegt wurde. Hier ergeben sich umfangreiche neue Exportmöglichkeiten für deutsche Anbieter.

Doch macht Israels Entwicklung zum Hightech-Standort das Land nicht nur als Absatzmarkt attraktiv, sondern lockt auch deutsche Unternehmen, die auf der Suche nach passenden Kooperationspartnern sind. Anstatt in Israel Technologien nur zu kaufen, lassen viele Unternehmen lieber gleich in dem polyglotten Staat entwickeln und produzieren. Interessante Geschäftsmöglichkeiten eröffnen besonders Kooperationen in Bereichen wie Bio- und Gentechnologie, Pharmazie, Materialforschung oder Informations- und Kommunikationstechnologie. Dabei können deutsche Unternehmen auf Fördermöglichkeiten der EU, der Deutsch-Israelischen Stiftung für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung (G.I.F.), des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, sowie israelischer Stellen zurückgreifen. Als Ansprechpartner steht hier in erster Linie die Außenhandelskammer (AHK) in Tel Aviv zur Verfügung, die interessierte Unternehmen mit Markt- und Rechtsberatung, Kontaktvermittlung und Informationen und Serviceleistungen aller Art unterstützt.

Für europäische Unternehmen jedweder Branche ist nicht zuletzt interessant, dass Israel als einziges Land neben einem Assoziierungsvertrag mit der EU, der den zollfreien Handel zwischen beiden Märkten erlaubt, auch ein Freihandelsabkommen mit den USA abgeschlossen hat. So können deutsche Firmen, welche teilweise in Israel produzieren, ihre Produkte zollfrei über den großen Teich exportieren.

Deutschland steht im Zentrum der Europäischen Union und damit im Blickfeld israelischer Unternehmen, für die ein Anreiz zur Kooperation mit deutschen Firmen oft in dem Wunsch besteht, in Europa Fuß zu fassen. Derzeit sind rund 80 Unternehmen direkt in Deutschland vertreten. Ihre Niederlassungen sind oft nicht nur für den deutschen, sondern für den gesamteuropäischen Markt zuständig. So hat der Umfang israelischer Investitionen in Deutschland den deutscher Investitionen in Israel seit langem überholt.

STUDNIK IMMOBILIEN

UHLANDSTRASSE 186
D- 10623 BERLIN

TEL: + 4930/250 40 221
FAX: + 4930/250 40 223

info@ studnik-immobilien.de

www.studnik-immobilien.de

Der Autor ist Rechtsanwalt in Berlin und wird demnächst bei der israelischen Anwaltskammer zugelassen.

Recht normal *in Israel*

von Nathan Gelbart

Gegenwärtig gibt es heftige Kritik an einem Urteil des Hohen Gerichtshofs Israels. Diskriminierend, gar rassistisch sei der, denn er habe geurteilt, dass es keine israelische, sondern nur eine jüdische, arabische oder drusische Nationalität gebe.

Doch die Schelte ist ungerechtfertigt: Die Kritiker werfen elementare Begriffe wie Religionszugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Nationalität derart durcheinander, dass man wirklich nicht mehr von journalistischer Sorgfalt sprechen kann.

Melderecht. In Israel wird, ähnlich wie hierzulande, die Religionszugehörigkeit zwar in Geburtsurkunden, nicht aber in Ausweisdokumenten vermerkt. Trotz seines Grundverständnisses als Heimat des jüdischen Volkes ist Israel ein bekennender Vielvölkerstaat. Die ursprünglich in den Personalausweisen vermerkten »ethnischen Gruppen« werden seit 2002 dort nicht mehr eingetragen. Jedoch besteht in Israel, ähnlich wie in Deutschland, eine Meldepflicht, und dort ist – wie z.B. in Deutschland die Religionszugehörigkeit - die Angabe der »ethnischen Gruppe« vorgesehen.

Dagegen wurde nun geklagt: Erfolglos, denn der Kläger versuchte, der Meldebehörde eine neue, ethnisch in Israel nicht etablierte Gruppe aufzuzwingen: Israelis. Das Gericht verwies darauf, dass es sich vor allem um eine philosophisch-soziologische Frage handelt, die von der israelischen Gesellschaft und sodann in der Knesset zu beantworten sei. Aktuelle Umfragen zeigen, dass alle Israelis die Beibehaltung dieser Angabe wünschen, die jüdischen, die arabischen und die drusischen.

Minderheiten. Wie ungerechtfertigt die Kritik ist, zeigt sich auch daran, dass der Hohe Gerichtshof für seine minderheitenfreundlichen Urteile bekannt ist: 2000 entschied er, dass arabische und jüdische Orte beim Wohnungsbau ähnlich viel Geld erhalten müssen. 2002 verpflichtete er Städte mit arabischer Minderheit, Ortsschilder auch in Arabisch aufzustellen. 2005 ließ er auf Antrag von Bewohnern der Autonomiegebiete den Verlauf des Sicherheitszaunes ändern. Und im Dezember 2012 ließ er die arabische Knesset-Kandidatin Hanin Zoabi zu, obwohl das Wahlkomitee sie wegen eindeutiger Parteinahme für Terroristen nicht registrieren wollte.

Zu Recht erklärte der Richter am Hohen Gerichtshof, Salim Jubran, im Übrigen ein Araber, jüngst: »Religionsfreiheit ist eines der Zivilgrundrechte in Israel, da es in der Unabhängigkeitserklärung statuiert ist und den Kern der grundlegenden Gesetze ausmacht: die Würde und Freiheit des Menschen.«

Foto: Supreme Court of Israel

Salim Jubran, Richter am Hohen Gerichtshof

TEL AVIV TEL AVIV

Ein Interview mit Avner Warner

Avner, Tel Aviv is the heart of the start-up nation, more than 700 start-ups already exist. What makes Tel Aviv so successful?

That is the million dollar question that I think many cities all over the world would like to know the answer to. I can talk about the leading universities, the high number of multinationals and the highly developed venture capital industry – and these are extremely important factors. But, I think the important thing is to take a look at the primary challenges of a starting entrepreneur and work from there. A starting entrepreneur is typically inexperienced, his initiative is high risk and doesn‘t guarantee him a stable future and his first big challenge will probably be recruiting others to join his initiative as co-founders and employees. Tel Aviv provides a supportive infrastructure that corresponds to these challenges. Firstly, a supportive entrepreneurial culture which legitimizes risk taking and even encourages entrepreneurship, secondly, a community of startup entrepreneurs who are going through similar journeys and with whom ideas and challenges can be exchanged and compared, thirdly, high-tech veterans of the Israeli high-tech industry which has been flourishing since the early nineties and experienced entrepreneurs who serve as mentors and smart money investors, and lastly, a large pool of entrepreneurial talents, programmers, designers and the like, who are willing to forfeit a cushy corporate position for an exciting though uncertain attempt in a startup.
Another important factor is the high number of young people in the city. Just over a third of the city‘s population is between the ages of 18 and 35. In an industry of such uncertainty it is typically younger people who can allow themselves the risk and the resources that a start-up demands.

How would you describe the atmosphere in the city?

Tel Avivians are liberal and laid back and typically don‘t conform to social conventions. Visitors many times find Tel Avivians to be rude and abrasive but the truth is that they are very friendly – they just don‘t subscribe to manners and social norms that people are used to in other countries. This lack of boundaries and conformity is also an important element in what makes the start-up ecosystem work - the easy accessibility to people even if they are important and senior executives, the free exchange of information within the community, the mutual support. Also the physical environment plays an important role – the walkability of this small and flat city, the climate which provides over 300 days of sunshine a year, the buzzing outdoor coffee shops, the beach, and the nightlife. All these create an open and interesting urban experience and a platform for serendipity, networks and the generation of ideas.

So being an entrepreneur is seen as something admirable – mindless of the risks?

Different cities have different personalities and characteristics - in Tel Aviv people respect entrepreneurs and creative people. I sometimes joke that the best way of knowing the character of a city is to see what guys exaggerate about when they hit on girls at a bar. In London they might exaggerate on their importance in the City and how much they earn, in Hollywood, on the extent of their fame and in Washington, their political clout. In Tel Aviv it‘s all about being a startup entrepreneur.

Why do Israel start-ups focus so much on high-tech?

Israel is a very young country with scarce natural resources, an extremely small local market and no regional market. In its formative years, Israel‘s economy was largely based on agriculture and traditional industries which also enjoyed government protection and support. In recent decades the Israeli economy has undergone a substantial process of liberalization and integration into global trade trends. The investment in military R&D, the influx of highly educated immigration from the former Soviet Union, economic policies aimed at encouraging venture capital investment – all these upon the backdrop of the emerging global innovation economy contributed to developing Israel‘s advantages as an ecosystem for technology innovation.

What ecosystem does the city itself create for the young start-ups?

I think that the most important thing for the city to provide the startups is an attractive, interesting and constantly evolving urban environment. People are attracted to attractive places and creative talents are attracted to places which allow them expression and growth. To this end the city invests in the public space, in education, in cultural institutions and activities. Another very important factor is maintaining a flexibility which allows the constant balancing of the needs of different populations within the city – for example making it possible for local bars to stay open late in order to support the local nightlife and on the other hand to protect the people who live in the neighborhoods from the noise and disturbance from these bars.

So far Tel Aviv hasn’t attracted too many foreign start-ups. How do you want to change this?

This is true, although we were recently ranked the second best place to open a startup, second only to Silicon Valley, we are still an ecosystem which is mostly based on local talent. In order to change this we want to make Israel, and specifically the Tel Aviv ecosystem more accessible for foreing startups. The city‘s offering is based on its leading tech ecosystem and attractive urban environment – these two make it both a great place to startup and a great place to live.
In order to do this we are working on two levels: on the high level, we are in a process together with the government to develop a revised visa policy which will make it easier for foreign entrepreneurs and talents to startup and work in Israel. On the urban ecosystem level we are developing an infrastructure that will help foreign entrepreneurs to access and engage with Tel Aviv‘s local ecosystem in order for them to become part of the community, forge partnerships and innovate together.

Dr. Dan Shaham

im Gespräch mit Andrea Schlaier

Nicht ausgeschlossen, dass Dr. Dan Shaham auf seinem Weg durch die Innenstadt demnächst um ein Autogramm gebeten wird. Auf die Ähnlichkeit mit einem anderen Neu-Münchner haben ihn selbst seine Kinder schon angesprochen: Der Generalkonsul für Süddeutschland, der am 1. August sein Amt angetreten hat, könnte ein Bruder von Pep Guardiola sein, dem spanischen Trainer des FC Bayern München. An Sportsgeist fehlt es dem Diplomaten jedenfalls nicht.

Dan Shaham hat an der Isar eine überraschende Entdeckung gemacht: Israel. Beiden Orten sei eine Melange aus Traditionsbewusstsein, Modernität und Lebenslust zueigen – und der Kampf gegen Klischees. Der 47-Jährige ist angetreten, sein Land fernab von Stereotypen für die Deutschen erlebbar zu machen durch innovative und kreative Kooperationen in Wirtschaft, Kultur und Bildung. Von 1995 bis 1998 war er schon einmal in der Bundesrepublik, als Pressechef in der Bonner Botschaft. Von dort aus zog es ihn auf die Philippinen, nach Texas, London und zuletzt wieder nach Israel, wo Shaham im Außenministerium für Süd- und Ostafrika verantwortlich war.

Israel-Journal: Herr Generalkonsul, was hat Sie veranlasst, wieder nach Deutschland zu kommen?
Shaham: Die Herausforderung mit den Deutschen zu reden. Ich habe nirgendwo anders solche hoch gebildeten, engagierten Menschen – und zwar in allen Bereichen – getroffen. Sie beschäftigen sich mit dem Weltgeschehen, sie sind Konsumenten von Wissen und begeistern sich für eine gute Idee. Mein Ziel ist es, zu zeigen, dass Israel eben nicht nur Krise, Politik und ultraorthodox ist. Genauso wenig wie alle in Deutschland Lederhosen tragen. Die Leute hier haben keine Berührungsangst mehr mit uns. Deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt, eine neue Agenda zu setzen.

Was steht auf dieser neuen Tagesordnung?

Ich will, dass Israel vom Geschmack her - nicht nur von der Geschichte - Teil der Erfahrung der Deutschen wird: Exotisches Essen, Wein, Film, Musik – es gibt tatsächlich auch israelischen Jazz, nicht nur Klezmer. Das sollen sie im Land selbst erleben.

Über Austauschprogramme? Ist es auch das, was Ihnen Ihr Vorgänger Tibor Shalev Schlosser mit auf den Weg gegeben hat?
Ja, auch. Unsere Kooperation steht auf zwei Beinen: Wirtschaft und Bildung. Wir wollen Studenten im letzten Teil des Studiums Erfahrungen sammeln lassen in der heutigen israelischen Gesellschaft und Wirtschaft, Praktika in Start-up-Unternehmen zum Beispiel.
Im Bildungsabkommen mit Bayern gibt es einen Austausch mit Studenten, Gymnasiasten, Lehrern etwa in den Bereichen Holocaust-Studies oder High Tech. Wir erweitern das gerade auf Berufsschulen und haben Projekte im Kfz-Sektor gestartet. Wir lernen dabei voneinander.

Wie sieht die wirtschaftliche Kooperation aus?
Das Generalkonsulat betreut die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland.
Wir arbeiten zurzeit in den Bereichen Medizin, Forschung, Alternative Energien, High Tech, Software, Telekommunikation und IT-Security zusammen. Es geht um Patente, die in Israel entwickelt wurden. Die Kreativität der Ingenieure ist das wirtschaftliche Herz Israels und das pumpt kräftig. Unsere Ansprechpartner sind aber immer auch Minister und ihr Team, mit denen wir in den nächsten Jahren in einen kreativen Dialog treten wollen, um zu sehen: was hat geklappt, was muss besser werden.

Müssen Sie bei deutschen Unternehmen noch Aufklärungsarbeit über ökonomische Strukturen in Israel leisten?
Die sind in der Regel im Bilde und wissen, das Israel ein hoch entwickeltes Land mit wunderbarer Kultur ist. Sie wollen von mir aber wissen, was wir erreichen wollen und welche Möglichkeiten es für sie gibt. Es geht um Partnerschaft, darum, gemeinsam etwas zu tun und nicht nur darüber zu reden oder etwa Israel als Marke zu präsentieren. Ich möchte vielmehr, das Normale, das Alltägliche, zeigen. Auch bei uns Zuhause fragen sich die Leute, wo sie ihre dreijährige Tochter am besten betreuen lassen und was das kostet.

Wie lange dauert es, um diese israelische Normalität im Bewusstsein der Deutschen zu verankern?
Teilweise ist sie schon da. Wichtig sind persönliche Begegnungen mit Freunden und Familien, gemeinsam Zeit zu verbringen. Es geht nicht nur um Arbeit und Geld, sondern darum, Beziehungen aufzubauen. Meine Aufgabe ist es, mehr Israel nach Deutschland zu bringen und nicht nur nach Berlin, sondern auch nach Nürnberg, Neuwied und Trier. Ein Beispiel: Wohl als erster israelischer Diplomat habe ich auf dem Oktoberfest ein Fernseh-Interview gegeben. Klar, kann man sagen, 6,4 Millionen Menschen kommen auf die Wiesn, das macht jeder. Aber weiß das Publikum auch, dass wir Israelis auch hier sind, dass wir nicht nur über Politik reden?

Welchen Raum nimmt dabei die Geschichte ein?
Wir dürfen die Vergangenheit nicht vergessen. Es wird zum Beispiel einen Gedenkraum für die ermordeten israelischen Athleten bei der Olympiade 1972 geben. Der Grundstein soll 2015 gelegt werden. Es geht dabei um die Erinnerung an die Vergangenheit aber auch darum, dort nicht stehen zu bleiben.

Das Münchner Generalkonsulat ist umringt von Nazi-Architektur. Schräg gegenüber befand sich die Gestapo-Zentrale. Wie geht es Ihnen in Anbetracht dieser Nachbarschaft?
Das ist immer präsent. Ich habe gerade das Haus der Kunst besucht, gebaut als Machtdemonstration der NS-Ideologie. Heute sitzt ein israelischer Generalkonsul in dieser Stadt. Es ist, als würde ich den Nazis im Nachhinein trotzen. Ich kann hier mit guten Menschen reden, es gibt eine wunderbare jüdische Gemeinde, vier Synagogen, an den hohen Feiertagen haben wir gesungen und gelacht. Wir sind lebendig. Ich bin da. In der Mitte von München. Das ist für mich entscheidend.

Sie sind mit Ihrer Frau und zwei Ihrer Kinder nach München gekommen. Welche Rolle spielte die Vergangenheit bei Ihrer Entscheidung?

Deutschland ist kein Land, für das man sich als Generalkonsul so „by the way“ entscheidet. Das ist nicht federleicht. Das ist ernst. Das ist viel und seriöse Arbeit. Wenn es gut läuft, dann ist das auch Spaß. Den hat meine Familie in München übrigens auch.

Dr. Dan Shaham, Generalkonsul des Staates Israels mit Sybil Schmücker, Referentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit -

Generalkonsulat des Staates Israel

Postfach 100855
80082 München
Tel.: +49 89 54 3486 504
Fax: +49 89 54 3486 555

Mail: press@munich.mfa.gov.il

Zum Autor: Jobst Bittner ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er ist ist Autor des Buches „Die Decke des Schweigens“ und Initiator des Marsch des Lebens.

Todesrouten verwandeln sich in „Wege des Lebens“

von Jobst Bittner

Gibt es schon einen Marsch des Lebens in ihrer Stadt?

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass faschistische und autoritäre Systeme nur funktionieren können, wenn sie auf Einschüchterung und das daraus resultierende Schweigen von Mitläufern aufgebaut sind? Jede Art von Missbrauch stößt das Opfer in einen Abgrund von Schweigen. Ob in der Ehe, der Familie oder in unseren Kirchen und Gemeinden: Schweigen isoliert, entmündigt Menschen und beraubt sie ihrer Persönlichkeit.

Ich bin davon überzeugt, dass wir in jedem Bereich politischen und gesellschaftlichen Lebens neue Kraft gewinnen, wenn es uns gelingt, die „Decke des Schweigens“ zu überwinden. Aber – wie kann das geschehen?

Unsere Geschichte ist an dieser Stelle schnell erzählt. In einer Zeit der Krise wurde uns als Gemeinde im Gebet folgender Satz zu einem geistlichen Schlüssel: „Das Schweigen eurer Väter ist in euch!“ Gemeint war: Es gibt in euch ein Schweigen, das euch ebenso zu passiven und oft auch gleichgültigen Mitläufern macht wie die Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus. Konnte es sein, dass wir beinahe 70 Jahre danach immer noch unter dem Schatten des Holocaust lebten? Gab es trotz aller Aufarbeitung des Nationalsozialismus noch eine andere Ebene, die wir, vielleicht weil wir selbst zutiefst Betroffene sind, noch nicht wahrgenommen hatten? Wir entdeckten, dass sich hinter unseren Familienwahrheiten Geschichten verbargen, die uns zutiefst erschütterten. Viele mussten lernen, diese Wahrheiten zu entdecken und ohne Anklage und Bitterkeit auszusprechen. Sie erlebten erstaunlicherweise Befreiung von Lasten, die sie mit sich herumtrugen und aufgrund ihrer eigenen Biographie nicht hatten erklären können. Vergebung und Gnade wurde für sie zu einer neuen beglückenden Erfahrung.

Psychotherapeuten erzählen, wie in den letzten Jahren das Aufarbeiten der Familiengeschichte zu einem wichtigen Thema geworden ist. Medien berichten immer wieder eindrücklich davon. Ihre Erfahrungen stimmen mit dem biblischen Zeugnis überein: Immer, wenn wir bereit sind, unser Schweigen zu beenden und die Wahrheit auszusprechen, passiert Heilung und Veränderung. Es ist, als ob Licht in die Finsternis scheint und eine „Decke des Schweigens“ zerbricht.

Es gibt drei Ebenen des Schweigens, die wir durchbrechen sollten. Die dritte führt uns zur Entstehung vom Marsch des Lebens:

Die 1. Ebene: Das persönliche Schweigen
Die 2. Ebene: Das Schweigen in der Familie
Die 3. Ebene: Das Schweigen zu Israel

Erst wenn wir in einer Zeit des wieder aufblühenden Antisemitismus bereit sind, unsere positive Haltung zu Israel in ein aktives Bekenntnis zu verändern, das wir im wahrsten Sinne in der Öffentlichkeit auf die Straße tragen, werden wir glaubwürdig und zukunftsorientiert Veränderungen hervorbringen können. Wir haben das in unserer Stadt gesehen, ich berichte in meinem Buch „Die Decke des Schweigens“ darüber.

Die Todesmärsche

Die Todesmärsche können als das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmords bezeichnet werden. Die SS ließ am Ende des Zweiten Weltkriegs die Konzentrationslager evakuieren. Sie wollten die Spuren des Massenmords beseitigen. Die Gefangenen irrten im harten Winter 1944/45 wochenlang hungernd, völlig entkräftet und nahe dem Zusammenbruch

>> 49

Marsch des Lebens

über die Straßen des im Chaos versinkenden Deutschlands. Die Routen der Todesmärsche waren von Blut getränkt. Von den 700.000 Häftlingen, die es bis 1945 geschafft hatten, in den Konzentrationslagern zu überleben, ließen 250.000 von ihnen bei den Todesmärschen vor den Augen der Zivilbevölkerung ihr Leben. Diese reagierte meistens passiv, gleichgültig, wurde manchmal zu aktiven Tätern – und schwieg über das, was sie gesehen hatte.

Wie der Marsch des Lebens entstanden ist, ist für mich immer noch ein Phänomen. Innerhalb von sieben Jahren wurde aus einer kleinen Gebetsaktion eine Bewegung, an der bereits Zehntausende in mindestens 100 Städten und in zwölf Ländern beteiligt waren. Millionen Menschen wurden zusätzlich durch die Medien erreicht. Der Marsch des Lebens in Polen wurde von der damaligen Vizesprecherin der Knesset begleitet. Polnische Politiker bezeichneten ihn als einen wertvollen Versöhnungsschritt zwischen Polen und Deutschland.

Der Marsch des Lebens beinhaltet alles, was wir in den Jahren über die „Decke des Schweigens“ lernen durften. Ob es die persönliche Aufarbeitung der Familiengeschichte oder das gemeinsame Bekenntnis von Juden und Christen gegen den modernen Antisemitismus unserer Tage und für Israel ist: Der Marsch des Lebens ist zu einem machtvollen Werkzeug geworden, mit dem wir das Schweigen brechen und der Finsternis ihr Fundament entziehen können.

Mit seiner Botschaft steht er:

1. für Versöhnung, Heilung und Wiederherstellung zwischen den Nachkommen der Täter- und Opfergeneration;
2. für die Aufarbeitung der Vergangenheit und gegen das Vergessen;
3. für Israel und für ein unüberhörbares „Nie wieder!“ gegen den modernen Antisemitismus unserer Zeit!

70 Jahre nach den „Todesmärschen“ haben die Jahre 2014/2015 eine wichtige Bedeutung. In zahlreichen Gedenkfeiern wird des Endes des Zweiten Weltkriegs gedacht. Die Todesmärsche und Deportationen haben in der Öffentlichkeit bislang kaum Beachtung gefunden. Umso wichtiger ist es, dass gerade Kirchen und Gemeinden sich engagieren und mit ihrem Gedenken, Gebet und Bekenntnis ein wichtiges Zeichen setzen.

Inzwischen wurde in mehr als zwanzig Städten in Deutschland dem Interesse Ausdruck verliehen, einen Marsch des Lebens durchzuführen. Ziel ist es, Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften zu motivieren, sich in mindestens hundert Städten, Ortschaften und Regionen, ob mit großer oder auch mit einer kleinen Anzahl an Teilnehmern anzuschließen.

Was wäre, wenn zehntausende Christen aus Kirchen und Gemeinden in ihren Städten auf die Straße gehen, um bei dem Marsch des Lebens ein Zeichen gegen Antisemitismus, Rassenhass und für Israel zu setzen? Und was würde passieren, wenn bei Veranstaltungen – eingerahmt von Andacht, Bekenntnis und Gebet – Zeitzeugen, Opfer und ihre Nachfahren ihre Geschichte erzählen? Lassen Sie uns diese wichtige Zeit nutzen und gemeinsam eine „Decke des Schweigens“ zerbrechen!

Der Marsch des Lebens ruft dazu auf, in der eigenen Stadt einen Marsch des Lebens durchzuführen. „Wege des Todes“ können durch Erinnern, Beten und das gemeinsame Bekenntnis in „Wege des Lebens“ verwandelt werden. Wir möchten Sie dazu ermutigen, sich mit Ihren Möglichkeiten an Ihrem Ort zu beteiligen und mit dabei zu sein.

Weitere Informationen zum
Marsch des Lebens erhalten Sie hier:
Marsch des Lebens
Eisenbahnstr. 124, 72072 Tübingen
Tel: 07071-360920
www.marschdeslebens.org
info@marschdeslebens.org

TOS Medien · Eisenbahnstraße 124 · 72072 Tübingen
Tel: 07071-360933 · www.tos-medien.de · info@tos-medien.de

TOS Medien

Die Decke des Schweigens

Jobst Bittner

Buch, gebunden,
312 Seiten

16,95 EUR
Art. Nr.: 880717
ISBN: 9783981244175

Nie wieder schweigen

BE'ER SHEVA

Musik-CD

14,95 EUR
Art. Nr.: 9857242

Marsch des Lebens Polen 2012

Video-DVD
8-minütige Kurzpräsentation des Marsch des Lebens

5,00 EUR
Art. Nr.: 413027

Muslimische und christliche Würdenträger an einer Feier 2012 in Beirut (Bild: Andrea Krogmann) Katholische Internationale Presseagentur (KIPA)

Religionsfreiheit ***im*** ***Nahen Osten***

von Maya Zehden

In Israel leben Christen in einem demokratischen Rechtsstaat. Christen haben gleiche Bürgerrechte und werden vom starken und unabhängigen Justizsystem Israels geschützt. Religionsfreiheit ist in der Gründungsurkunde des Staates Israel garantiert und wird vom Obersten Gericht bestätigt. Sie ist ein unveräußerliches Recht und garantiert die Würde und Sicherheit des Menschen.

Das Agreement von 1993 sichert den Katholiken in Israel die Unabhängigkeit für christliche Schulen, das Pilgerwesen, die Ausübung des Kanonischen Rechts, eigene Medien, das Gesundheitswesen und das Recht auf Grundstückseigentum. Ein ähnliches Agreement wurde im Jahre 2000 zwischen dem Heiligen Stuhl und der PLO unterzeichnet. *
Die vatikanische Mittelost-Synode in Rom im Oktober 2010 bestätigte, dass die Zahl der Christen im Nahen Osten rapide abnimmt. Wenn es um 1850 noch etwa 23% Christen im Osmanischen Reich gab, so sind es heute unter 10% mit abnehmender Tendenz in den meisten Ländern jener Region.
Hier bilden Israel und Jordanien Ausnahmen. Seit der Staatsgründung Israels 1948 hat sich dort die Zahl der arabischsprachigen Christen wenigstens verdreifacht. Auch ist ihre Zahl in Jordanien wohl gewachsen, obwohl feste Daten weniger zugänglich sind.

Die Lage der Christen in den palästinensischen Gebieten des Westjordanlandes und Gazas ist schlechter, die Einhaltung der Rechte auf dem Papier weniger selbstverständlich. Das Leben der Christen ist hier politisch, wirtschaftlich und religiös ungesichert. Der Rechtsstand der Christen gleicht dem der Dhimmis, d.h. die jeweilige Toleranz ist vom guten Willen des muslimischen Herrschers abhängig. In Gaza sind Ausschreitungen gegen Christen zweifellos bestätigt. Deswegen wandern viele aus. Es leben noch ca. 40.000 Christen in diesen Gebieten.*
Ziemlich gut ist die Lage der Christen Jordaniens, nur ist hier entscheidend eher der Schutz des königlichen Hauses als das formelle Recht. Die große Mehrheit der Christen westlich des Jordanflusses, nämlich wenigstens 150.000, leben in Israel. Die Gemeinden wachsen. In Ostjerusalem leben noch über 10.000 Christen, die israelische Personalausweise besitzen und alle entsprechende Sozialrechte genießen. *

Pfarrerin Dr. Petra Heldt, Dozentin an der Hebräischen Universität Jerusalem, Direktorin an der Ökumenischen Theologischen Forschungsgemeinschaft in Israel.

Im September 2013 fand in Amman eine internationale Konferenz zum Thema „Herausforderung für arabische Christen“ statt. Jordaniens König Monarch Abdullah II. forderte auf zu einem Bündnis Christen-Muslime gegen Radikale und sagte, der Schutz der Rechte von Christen inmitten der Konflikte, die den Nahen Osten erschüttern, sei keine Frage der Höflichkeit, sondern eine Pflicht!
http://koptisch.wordpress.com/2013/09/09/

Die Lage der Christen im Irak hat sich seit Saddams Sturz ständig verschlimmert, seit 1991 ist über eine Million von ihnen ausgewandert. Wobei die Verfolgungen nicht staatlich oder institutionell betrieben werden, sondern von sich islamisch-religiös begründenden Extremistengruppen wie Al-Kaida - allerdings mit großer Effizienz. Die hoch gebildeten, gut integrierten Christen werden systematisch durch Drohungen und massive körperliche Gewalt aus ihren alten städtischen Wohngebieten in Bagdad und Mosul vertrieben. Von den verbleibenden 300.000 leben viele als Binnenflüchtlingen in den ländlichen kurdischen Gebieten, ohne Existenzmöglichkeiten und Sprachkenntnisse, ohne medizinische Versorgung und ohne Schulwesen, traumatisiert und verarmt. * *Markus Rode, Geschäftsführer, Open Doors, Deutschland*

Für viele Flüchtlinge gilt, dass sie, nachdem sie dem Albtraum im Irak entfliehen konnten, in anderen Ländern wie Syrien und Jordanien nur unter den größten Schwierigkeiten ein neues Leben beginnen können, um die Schrecken des Krieges zu vergessen. Die Religion spielt hierbei auch eine entscheidende Rolle, denn trotz gefordertem Dialog der Religionen und dem friedlichen Zusammenleben der Konfessionen, sieht die Realität anders aus. Die nicht-muslimischen Minderheiten werden in allen muslimisch geprägten Ländern benachteiligt behandelt.
koptisch.wordpress.com (2010)

Die Türkei hatte einst einen christlichen Bevölkerungsanteil von 25 %, der auf einen Bruchteil geschrumpft ist - als Folge von Genozid, administrativer Schikane und Pogromen. Die Hoffnungen auf Veränderungen im Zusammenhang mit dem geplanten EU-Beitritt der Türkei haben sich zerschlagen. Die einzige „positive“ Entwicklung, die Rückgabe konfiszierter Grundstücke an christliche und jüdische Gemeinden, hat auf die Religionsfreiheit in der Türkei keine Auswirkungen. *
Im IRAN sind die religiösen Minderheiten als solche anerkannt, haben Vertreter im Parlament, andererseits wird gerade die Situation der Christen als prekär beschrieben.*
Dr. Otmar Oehring, Leiter der Fachstelle Menschenrechte, Missio- Internationales katholisches Missionswerk e.V.

Die Kopten haben sich immer als Ägypter gefühlt und verstanden; sie waren in der Mubarak-Ära auch als Religionsgemeinschaft Schikanen ausgesetzt und haben sich gemeinsam mit den Muslimen an der Revolution beteiligt - doch nur, um ihre Anliegen und Hoffnungen auf einen gerechteren, neutraleren Staat bis auf weiteres scheitern zu sehen. *
Prof. Dr. Dr. h. C. Martin Tamcke, Professor für ökumenische Theologie der Georg-August-Universität Göttingen, Mitglied der EKD-Konsultationsgruppe für die orientalisch-orthodoxen Kirchen.
** Zitate aus: NAFFO-Symposium vom 30.11.2011: Merry Christmas im Nahen und Mittleren Osten?*

Im Bild: Ministerpräsident Benjamin Netanjahu mit Priester Gabriel Nadaf (links) und Schahdi Halul.

Alexia Kaempfel im Gespräch mit

Prinz Philip Kiril von Preußen, evangelischer Pfarrer

Alexia Kaempfel

Mit dem Wort „Preußen“ verbindet man in Deutschland immer noch die Begriffe „Glanz und Gloria“. Wenn es in Deutschland statt einer Republik eine parlamentarische Monarchie als politisches System gäbe, könnte heute Prinz Philip Kiril von Preußen der amtierende Monarch sein. Er ist der Ururenkel des letzten deutschen Kaisers und König von Preußen, Wilhelm II. (1859-1941). Die Historie schrieb sich jedoch anders. Er ist Pfarrer und Familienvater und sagt: >> Antisemitismus ist nicht nur ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sondern überdies aus theologischer Sicht das Törichteste und Unsäglichste, was man denken und tun kann

Sein Ururgroßvater Wilhelm II. wurde nach dem Ersten Weltkrieg zur Abdankung gedrängt. Kurz darauf wurde am 09. November 1918 in Berlin die Republik ausgerufen. Das Deutsche Reich wurde zu einer parlamentarisch-demokratischen Republik.

Der Chef des Hauses Hohenzollern ist allerdings heute ein jüngerer Vetter von Prinz Philip Kiril, Prinz Georg Friedrich. Da Prinz Philips Vater, Kronprinz Friedrich Wilhelm, die bürgerliche Waltraud Freydag heiratete, wurde dieser von seinem Vater, Prinz Louis Ferdinand, enterbt. Daraufhin erfolgte ein großer Erbschaftsstreit bis vor das Bundesverfassungsgericht, das Prinz Friedrich Wilhelms Enterbung aufhob, ihm bisher aber nicht die Chefposition des Hauses Hohenzollern zurückgab.

Prinz Philip Kiril von Preußen war zunächst als Grundschullehrer tätig, bevor er noch einmal die Universität besuchte um Theologie zu studieren. Er selber bezeichnet sich als einen Spätberufenen und lebt zusammen mit seiner Frau Prinzessin Anna Christine und den sechs gemeinsamen Kindern in Berlin. Er ist Pfarrer in Birkenwerder und Berater von Führungskräften.

AK: Der Adel hatte früher die politische und die kirchliche Macht inne. Sehen Sie sich bei Ihrer Berufswahl als Pfarrer heute auch in einer Machtposition oder ist eher das Gegenteil der Fall?

PvP: Natürlich soll ein Pfarrer auch führen – das ist eine seiner Hauptaufgaben. Aber ich verstehe mich viel stärker, da deckt sich mein Verständnis mit dem von Friedrich dem Großen, als Diener. Nicht als „erster Diener meines Staates“, wie er es formulierte, sondern als Diener Gottes – einer von vielen. Dieses Dienstverständnis, stets Gott gegenüber verantwortlich zu sein, ist übrigens die beste Gewähr sowohl gegen Hybris als auch gegen Korruptheit und Despotismus.

AK: Sehnt sich ihrer Meinung nach das deutsche Volk nach einem Stabilitätsfaktor, wie einem monarchischen Herrscherhaus, das für Tradition und Werte einsteht, sowie identitätsstiftend wirkt? Hat diese Rolle die Kirche übernommen?

PvP: Wir haben wegen der unrühmlichen bzw. unglücklichen Rolle, die mein Ururgroßvater Wilhelm II. im Zuge des Ersten Weltkriegs spielte, ein gebrochenes Verhältnis zu unserer jahrhundertelangen königlichen Geschichte. Erst in jüngster Zeit finden -meist ausländische- Historiker Gehör, die alles in einem differenzierteren Licht betrachten. Aber wie gesagt sprechen die Reportagen und Einschaltquoten zu royalen Hochzeiten hier eine deutliche Sprache. Ein Fünftel der jungen Generation könnte sich einen König -oder eine Königin- als Staatsoberhaupt einer parlamentarischen deutschen Monarchie gut vorstellen. Sicherlich spielt dabei neben dem Glamourfaktor auch die Sehnsucht nach Stabilität und Identität eine gewichtige Rolle. Was die Kirche angeht, so gab es früher - und zum Beispiel in England bis heute - die Klammer von „Thron und Altar“. Lange Zeit zogen beide Institutionen, was die Werte anging, an einem Strang. Interessant sind die deutschen Kirchenlieder, die in früheren Gesangbüchern standen und Gottes Schutz und langes Leben für den König erbaten. Die wurden natürlich nach 1918 flugs gestrichen – ein ziemlich opportunistisches Verhalten. Heutzutage muss man, zumindest in der Evangelischen Kirche eher den Eindruck haben, dass man sich dort an den bestehenden Werten abarbeitet, um nur ja an der Spitze des Zeitgeistes gefunden zu werden, man denke etwa an das Familienpapier der EKD.

AK: Ein Sprichwort besagt: Adel verpflichtet! Inwiefern gilt das Ihrer Meinung heute noch?

PvP: Es stimmt, immer noch wird bei Adligen genauer hingeschaut als bei anderen. Insofern verpflichtet Adel zu einem besonders vorbildlichen Leben. Allerdings sollten wir uns bewusst machen, dass wir alle als „Krone der Schöpfung“ von humanem Adel sind; anders gesagt, der Kant’sche Imperativ gilt ja für jeden Menschen. Für Christen kommt noch eine weitere Dimension hinzu: Unser Herr, Jesus, hat unsere neue, göttliche Identität so formuliert: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt“. Also sollen wir salzen und leuchten, sprich: Vorbild sein.

AK: Ihr Vater wurde von seinem Vater enterbt, weil er eine Frau aus dem „Volk“ ehelichte und somit eine nicht „hausverfassungsgemäße“ Eheschließung vollzog. Sie selber haben auch für Ihr Leben beschlossen, das sog. „Konzept der Ebenbürtigkeit für Eheschließungen“ aufzugeben, so wie es heute in fast allen europäischen Thronfolger-Eheschließungen anzutreffen ist. Inwiefern bewundern Sie Ihren Vater für dessen mutige Vorreiterrolle oder war Ihr Vater schlichtweg seiner Zeit voraus?

PvP: Mein Vater hat genau das gemacht, wovon heute und zu jederzeit die Märchenhochzeiten zehrten: Er hat nach seinem Herzen gehandelt. Das war in der Tat heroisch und das rechne ich ihm hoch an. Allerdings konnte er sich letztlich nicht gegen das Bollwerk des menschenverachtenden Zweiklassen-Denkens bei meinem Großvater behaupten. Damit nahm eine jahrzehntelange und generationenübergreifende Tragik ihren Lauf.

AK: Haben Sie das Land Israel schon einmal besucht und wenn ja, was waren Ihre intensivsten Eindrücke oder Momente?

PvP: Leider noch nicht. Gern wäre ich dabei gewesen, als mein Ururgroßvater den vielbejubelten Jerusalembesuch im Herbst 1898 machte und die deutsche Erlöserkirche einweihte. Und es ist ein Jammer, dass er, wie ich jüngst erfuhr, damals das ihm von Theodor Herzl angetragene Protektorat für den angestrebten Staat Israel ausschlug. Das war töricht und mutlos.

AK: Was trennt das Christentum und das Judentum? Was verbindet beide Gruppen und was kann jeder vom jeweils anderen aus Ihrer theologischen und menschlichen Sicht lernen?

PvP: Auch wieder so ein bändefüllendes Thema. Letztlich trennt uns am tiefsten die Frage nach dem Messias. Gleichzeitig erkennen aber gerade Christen am intensivsten, wie absolut eng das Verhältnis von Juden und Christen ist. Paulus beschreibt es treffend: Israel ist der Stamm und wir sind die eingepfropften Zweige. Israel gelten als Gottes auserwähltem Volk alle Verheißungen und das bleibt auch so! Insofern ist Antisemitismus nicht nur ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sondern überdies aus theologischer Sicht das Törichteste und Unsäglichste, was man denken und tun kann: Man vergreift sich am Volk Gottes, an Gottes Augapfel sozusagen. Was das Lernen angeht, wäre das ein weiteres abendfüllendes Thema; zwei Dinge nur möchte ich herausgreifen:

Die Wertschätzung gegenüber „Mose und den Propheten“, die im Judentum fest verankert ist. Gerade als Evangelische sollten wir uns das sehr zu Herzen nehmen, denn das war ein Ursprungsimpuls der Kirche der Reformation:

Allein die Schrift! Und der aus der Schrift abgeleitete Glaube und die in der Schrift uns unverbrüchlich zugesagte Gnade für den Glaubenden! Leider, leider nehmen die meisten Evangelischen es mit der Schriftwertschätzung nicht mehr so genau. Meine Konfirmanden wissen zu Beginn meist kaum, wo die Evangelien stehen; und bei den meisten Erwachsenen, selbst wenn sie sich zur Kirche halten, ist es mit dem Bibellesen auch so eine Sache. Und zweitens die Intensität der Glaubensweitergabe an die nächste Generation, ebenfalls ein im gläubigen Judentum zentral ausgeprägter Impetus. Wohl uns Christen, wenn wir uns auch diesbezüglich den Finger in die Wunde legen lassen. Als Christ, zumal als deutscher, Belehrungen Richtung Judentum auszusprechen, fände ich unpassend.

AK: Was können die Christen in Deutschland Ihrer Meinung nach am effektivsten zur Bekämpfung gegen Antisemitismus unternehmen?

PvP: Beten, die eigenen Kinder im Glauben erziehen und antisemitischem Gedankengut und Gehabe die Stirn bieten. In Letzterem geschieht erfreulich viel. Bei den beiden erstgenannten Punkten m.E. viel zu wenig.

AK: Wie stark und intensiv sind ihre Beziehungen und Kontakte zur Jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und in Israel?

PvP: Meine innere Verbundenheit ist immens; ich bete allein und mit meiner Familie täglich mehrmals für das Volk Israel. Äußere Kontakte sind leider noch sehr gering, abgesehen von Teilnahmen an Israel-Vorträgen und Kontakten zu israelfreundlichen Initiativen. Insofern freue ich mich sehr, nun zum Israel-Kongress eingeladen worden zu sein.

Foto: Gideon Ben Joshua

Bundesinnenminister Friedrich auf dem Kirchentag zu Besuch am Gemeinschaftsstand von Christen an der Seite Israels e.V. - im Gespräch mit Jörg Gehrke von Initiative 27. Januar e.V. (rechts)

Christen an der Seite Israels

ZIELE:

- Stärkung der christlich-jüdischen Beziehungen
- Stärkung der Solidarität mit Israel
- Humanitäre Hilfe für Juden und Araber

DURCH:

- Vortrags-, Informations- und Medienarbeit
- Netzwerk-, Projekt- und Schulungsarbeit
- Fundraising
- Reisen nach Israel für Jugend und jedermann
- Gedenk- und Solidaritätsarbeit

Mehr Infos: www.israelaktuell.de

Christen an der Seite Israels stellt sich vor

Junge Christen von „Israel Connect“ in Israel. Hier bei einem Treffen mit einigen Holcaustüberlebenden.

Christen an der Seite Israels e.V. ist Teil einer internationalen Bewegung – Christians for Israel International – mit Hauptsitz in den Niederlanden. Dieses Werk entstand Ende der 1970er Jahre und wird heute international durch den reformierten Pastor, Theologen, Autoren und Bibellehrer Willem J. J. Glashouwer repräsentiert. Der deutsche Zweig wurde 1998 durch Theo Ellesat ins Leben gerufen. Harald Eckert übernahm im Jahr 2005 die Leitung.

Heute hat die Arbeit fünf Schwerpunkte:
1) Praktische, ideelle und geistliche Unterstützung Israels
Wie viele andere christliche Werke der Nachkriegszeit ist auch bei Christians for Israel/ Christen an der Seite Israels der biblische Aufruf „Tröstet mein Volk“ (Jesaja 40, 1) von Gott ins Grundbuch unserer Berufung geschrieben worden. Gebet, Solidarität, Ermutigung, Freundschaft und praktische Hilfe in Richtung des jüdischen Volkes stehen bis heute im Zentrum unseres Auftrages. Dabei arbeiten wir vorwiegend mit israelischen oder christlich-arabischen Einrichtungen zusammen, um Einwanderer, bedürftige Kinder, sozial bedürftige Menschen und in letzter Zeit verstärkt auch Holocaust-Überlebende in Israel zu unterstützen. Die Projektpatenschaften zu Gunsten von Holocaust-Überlebenden in großer Altersarmut und Einsamkeit haben dabei in den letzten Jahren den stärksten Zuwachs erlebt.
2) Ermutigung von Kirchen und Gemeinden zur bewussten Verbundenheit mit Israel
Das christliche Abendland und viele christliche Kirchen und Freikirchen sind geprägt von einer Geschichte der Judenfeindschaft oder der Ignoranz gegenüber Gottes Bündnissen und Verheißungen dem jüdischen Volk gegenüber. Eine unserer vorrangigen Aufgaben ist es, demgegenüber christliche Kirchen, Freikirchen und Gemeinden auf die biblischen und heilsgeschichtlichen Fundamente unserer Verbundenheit als Christen mit dem jüdischen Volk aufmerksam zu machen. Durch unsere Zeitung und diverse Publikationen, durch Predigtdienste, Seminare und Israelreisen, bekommen Christen unterschiedlicher Konfessionen und Prägungen ein tieferes Verständnis von Gottes Liebe und Treue zum jüdischen Volk vermittelt sowie zu den Segensquellen, die durch ein solches Verständnis für uns persönlich und unsere Gemeinden geöffnet werden.
3) Positive Einflussnahme in die deutsch-israelischen Beziehungen
Wir empfinden auch eine Mitverantwortung für unser deutsches Volk in unserem Verhältnis zum jüdischen Volk sowie für die deutsch-israelischen Beziehungen. Verschiedene Projekte und Maßnahmen initiieren wir eigenständig. Öfter jedoch unterstützen wir Projekte und Maßnahmen anderer Nichtregierungsorganisationen und Netzwerke, die in diesem Bereich eine noch stärkere Aufgabe wahrnehmen als wir, zum Beispiel die Initiative 27. Januar in Berlin oder die Europäische Koalition für Israel – auf EU Ebene – in Brüssel. Auch unsere wachsende Zusammenarbeit mit der „Marsch des Lebens“-Bewegung und der Verarbeitung von Nazi-Schuld in Familien, Orten und Regionen dient der geistlichen, wie auch der öffentlichen Einflussnahme auf die deutsche Gesellschaft sowie der positiven Veränderung unserer Beziehung zum jüdischen Volk und zu Israel.
4) Stärkung von Christen mit einer überdurchschnittlichen Berufung für Israel
Christliche Israelfreunde haben vor Ort oft keinen einfachen Stand. Manche von ihnen haben eine spezifische Berufung für Israel, die sie aber alleine nicht entwickeln und zur Entfaltung bringen können. Durch ein Zusammenfinden und Zusammenwachsen in Arbeits- und Gebetskreisen konnten wir als Christen an der Seite Israels schon vielfach „Hilfe zur Selbsthilfe“ geben. Auch in Arbeitsgruppen auf regionaler oder nationaler Ebene haben sich Israelfreunde in Teams miteinander verbunden und wachsen in eine dynamische und fruchtbare Zusammenarbeit hinein. Besonders erfreulich hat sich diese Entwicklung in den letzten wenigen Jahren unter der Überschrift Israel Connect unter jungen Christen manifestiert. Das biblische Bild vom „Leib Christi“ hat dabei für uns eine hervorgehobene Bedeutung.
5) Zunehmende internationale Zusammenarbeit
Gemeinsam mit unserem „Mutterwerk“ in den Niederlanden, engagieren wir uns als Christen an der Seite Israels zunehmend in unserer weltweiten Christians for Israel- Bewegung. Sowohl aus unserem gewachsenen biblischen Verständnis heraus als auch auf dem Hintergrund unserer Geschichte des Antisemitismus in Deutschland und Europa – und des biblischen Gegenprogramms dazu –, zeigen insbesondere christliche Bewegungen in den „Erweckungsregionen“ Afrikas und Asiens stark wachsendes Interesse an unserer Botschaft und an unserer Bewegung. Dadurch, dass der Antisemitismus und Antiisraelismus global stark am Wachsen ist, haben wir hier als Christen aus Deutschland und Europa eine besondere Aufgabe und Verantwortung gegenüber dem weltweiten Leib Christi.

>>57

Taglit
Birthright Israel

von Gidi Mark, Direktor von Taglit

Taglit-Birthright Israel wurde im Winter 2000 gegründet, mit der Vision, die Kontinuität des jüdischen Volkes weltweit zu sichern. Heute stellt Taglit-Birthright Israel für Hunderttausende von jungen jüdischen Erwachsenen (im Alter 18 von 26), die nie zuvor eine Bildungsreise in das Land ihrer Vorväter unternommen haben, die wichtigste und häufig auch einzige Brücke nach Israel dar.

»Taglit Birthright Israel ist unser bestes Mittel, auch an weit abgelegenen Orten lebende Juden zu erreichen und die Verbindung des jüdischen Volkes unter sich wie auch zum Heimatland aller Juden zu stärken«, erklärt Gidi Mark, der Geschäftsführer von Taglit-Birthright Israel.
Im Rahmen einer zehntägigen, auf dem Zusammentreffen mit Gleichaltrigen basierten Entdeckungsreise erfahren die Teilnehmer aus aller Welt ihre erste Begegnung mit Israel. Ihr Besuch führt die Gruppen von Taglit durch das ganze Land und lässt sie dessen abwechslungsreichen Landschaften und Szenerien erleben. »Von den Spuren und Wahrzeichen einstiger jüdischer Präsenz und Aktivität bis hin zum modernen, pulsierenden Lebens des Staates von heute lernen unsere Teilnehmer das gesamte Spektrum des Zusammenhangs von Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennen und entwickeln eine tiefe Beziehung zu Land und Menschen«, sagt Gidi Mark.
Das Bildungsprogramm von Taglit Birthright Israel konzentriert sich auf eine Reihe von Schlüsselthemen, die die jüdische Geschichte und das jüdische Erbe reflektierend mit den einzigartigen und komplexen Komponenten des modernen Staates Israel verbinden.
Seit der Gründung des Projekts haben mehr als 400,000 Teilnehmern aus 67 Ländern Israel mit Taglit Birthright Israel erforscht und wurden dabei von über 60,000 israelischen Gleichaltrigen begleitet.
Die ersten Teilnehmer aus Deutschland kamen im Jahr 2001 ins Land. Unsere Partner vor Ort sind der Zentralrat der Juden in Deutschland und die ZWST. Bis heute haben bereits mehr als 4000 Jugendliche an ihrer Birthright-Reise teilgenommen. Gidi Mark betont, wie wichtig es sei, das Gedeihen der jüdischen Welt zu unterstützen: »Wir sind uns bewusst, dass die jüdischen Gemeinden in der BRD weit über das ganze Land verstreut, und dass einige davon sehr klein sind. Genau aus diesem Grund konzentrieren wir unsere Bemühungen und Investitionen auf Deutschland, wo wir zum Aufbau einer besseren Zukunft für das lokale Judentum beitragen wollen. Wir wollen das Entstehen einer örtlichen jüdischen Führungsgeneration unterstützen, und sehen das großes Potenzial dieser Gemeinde.«
Taglit hat sich in der ganzen jüdischen Welt als Erfolgsgeschichte bewiesen. Erste Ergebnisse einer laufenden Studie des Cohen Center for Modern Jewish Studies an der Bostoner Brandeis-University weisen darauf hin, dass die Ergebnisse des Taglit Birthright Israel - Programms selbst die optimistischsten Prognosen überschritten haben. Zu den wichtigsten Resultaten der Untersuchung zählen mit Sicherheit folgende Punkte: erstens ist die Assimilation unter den Alumni des Projekts um erstaunliche 50% ! zurückgegangen; zweitens verlängern über 40% von diesen ihren Aufenthalt in Israel oder kehren dorthin zurück, um das Land mit ihren Partnern, Familien oder Freunden zu besuchen; und drittens engagieren sie sich auch viel mehr in ihren lokalen jüdischen Gemeinden und übernehmen aktive Rollen in deren Kultur-, Erziehungs- und Sozialeinrichtungen und Organisationen.
»Ihre während dieser Bildungsreise gesammelten Erfahrungen aus erster Hand verleihen den Alumni von Taglit Birthright Israel wesentlich mehr Selbstsicherheit bezüglich ihres Wissensstands sowie die Fähigkeit, als Botschafter des guten Willens für Israel aufzutreten«, sagt Gidi Mark und führt weiter aus: »Als solche bilden sie ein weltweites Support-Netzwerk, das eine entscheidende Rolle dabei spielt, Israel auf Universitäten, an Arbeitsplätzen und – was möglicherweise das Wichtigste ist – im Cyberspace aktiv zu fördern.« Die Alumni von Taglit Birthright Israel teilen ihre Erfahrungen mit Freunden und Familie und verbreiten die erlernten Botschaften und Werte multiplikatorisch weiter, so dass diese in den USA wie auf der ganzen Welt Tausende von jüdischen Gemeinden erreichen.
Die Bildungsreisen von Taglit Birthright Israel basieren auf der Absicht, ihre israelischen Teilnehmer ebenso nachhaltig zu beeinflussen wie deren Gäste aus aller Welt. Gidi Mark ist sicher, dass auch die jungen Israelis eine neue Perspektive auf ihre zentrale Rolle und Verantwortung für die Zukunft ihres Landes und des jüdischen Volkes gewinnen, wenn sie sich durch die Augen junger Juden aus aller Herren Länder sehen.
»Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Taglit Birthright Israel heute das effektivste Mittel zur Stärkung der jüdischen Identität und Festigung langfristiger Beziehungen zwischen Israel und jungen Juden darstellt, und das gilt ebenso für die Israelis wie ihre Altersgenossen aus der ganzen Welt«, erklärt Gidi Mark.
Von Anfang an stieß Taglit Birthright Israel auch bei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Israel auf breite Unterstützung, einschließlich seiner jeweils amtierenden Premierminister und Staatspräsidenten. Sie alle erkannten die entscheidende strategische Rolle, die das Projekt für die Sicherung der Zukunft Israels und des jüdischen Volkes spielt. Taglit Birthright Israel ist eine Partnerschaft zwischen den Menschen in Israel (vertreten durch die israelische Regierung und private Sponsoren) und jüdischen Philanthropen und Gemeinden auf der ganzen Welt.
In Anbetracht von alldem ist es kein Wunder, dass Taglit Birthright Israel als das erfolg- und einflussreichste Projekt der jüdischen Welt unserer Tage gilt.

>> 59

v.li.: Internationaler Präsident der Jerusalem Foundation Mark Sofer, Internationaler Vorsitzender der Jerusalem Foundation Sallai Meridor, Präsidentin des Stiftungsrates der Schweizer DEAR Foundation und Teddy Kollek Preis Gewinnerin Sonja Dinner, Jerusalems Bürgermeister Nir Barkat.

Der Teddy Park

Am 2. Mai 2013 weihte die Jerusalem Foundation im Beisein von Freunden und Unterstützern aus aller Welt einen neuen, grünen Ruhepol im Herzen der belebten Jerusalemer Innenstadt ein – den Teddy Park.

Er liegt gegenüber dem Davidsturm und ist dem Andenken an Jerusalems legendären Bürgermeister und Gründer der Jerusalem Foundation, Teddy Kollek, gewidmet. Seine Lebensgeschichte wird an mehreren Stationen im Park erzählt; das integrierte Besucherzentrum stellt Kolleks Wirken als Bürgermeister von Jerusalem in den Mittelpunkt.
Weitere Herzstücke des Parks sind ein beeindruckendes Wasserspiel, dessen Fontänen allabendlich eine speziell komponierte Musik begleitet, und eine große Spenderwand, an der die Jerusalem Foundation großzügigen Spendern der vergangenen rund viereinhalb Jahrzehnte dankt.

Die Veranstaltung bildete den krönenden Abschluss der diesjährigen Jahresversammlung der Jerusalem Foundation vom 30. April bis 2. Mai 2013. Die Konferenzteilnehmer lernten neueste Projekte unserer Stiftung kennen und erhielten einen Einblick in die Zukunft der Stadt – aus erster Hand. Jerusalems Bürgermeister Nir Barkat war während der gesamten drei Tage führend involviert und leitete persönlich eine Stadtrundfahrt entlang der Meilensteine, die das Gesicht der Metropole während der kommenden Jahre bestimmen werden.

Auch beim ICM 2013: Erlangens Bürgermeisterin Dr. Elisabeth Preuß (Mitgl. der Jer.Found. Dtl. e.V.) und Gabriele Appel, M.A., National Director Germany bei der Besichtigung der aktuellen Bauarbeiten an unserem Großprojekt MICHA für hörbehinderte Kinder im Stadtteil Abu Tor.

Gabriele Appel, M.A., National Director Germany
THE JERUSALEM FOUNDATION
Chopinstr. 16, D-81245 München
Ph +49 89 896 70 213 / F +49 89 833 957
M +49 151 165 44 964 / gabrielea@jfjlm.org
www.jerusalemfoundation.org/de

Jerusalem Foundation Deutschland e.V.
Spendenkonto 222 85 00 00
Commerzbank Berlin | BLZ 100 400 00

Jerusalem braucht noch viele Tulpen!

... Denn jede von ihnen steht für die Jerusalem Foundation. Für pragmatische, bedarfsorientierte Community-Projekte – zum Wohle aller Bewohner Jerusalems.

Seit 1966 steht dort schon Vieles in Blüte. Dank unserer Spender aus aller Welt. Über 4.000 Mal sieht man die Tulpe, das Wahrzeichen der Foundation. Ob an Jerusalems Kindergärten, Schulen, Jugend- und Altenheimen, Gesundheitszentren, Museen, Bibliotheken oder Parks.

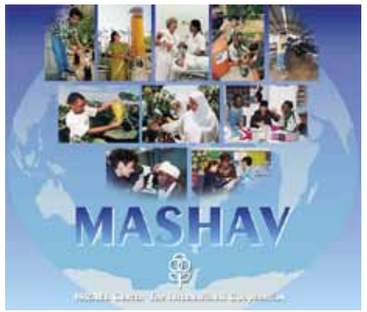
Aber es gibt noch so viel mehr zu tun.
Herbstzeit ist Pflanzzeit.
Bringen auch Sie jetzt die
Ewige Stadt zum Blühen. Wie und wo?

Mehr unter: www.jerusalemfoundation/org.de
Und an unserem Stand beim Israelkongress 2013.

הקרן לירושלים
THE JERUSALEM FOUNDATION
مؤسسة صندوق القدس

www.jerusalemfoundation/org.de

Tikkun Olam
durch deutsch-israelische Entwicklungshilfeprojekte



von Sandra Simovich,
Außenpolitische Beraterin in der Botschaft des Staates Israel

MASHAV - die Agentur für internationale Zusammenarbeit des israelischen Außenministeriums und Deutschland leisten gemeinsam einen Beitrag zu Tikkun Olam. Was Tikkun Olam bedeutet und wie die gemeinsamen Projekte aussehen, soll dieser Artikel vorstellen.

Tikkun Olam

Nur wenige Menschen kennen eine wichtige Säule des jüdischen Wertesystems. Eine Säule, die dazu ermutigt, über den eigenen Horizont hinaus zu schauen und sich einem Größeren zu widmen. Eine Säule, die sich unter der jüdischen Maxime "Tikkun Olam" zusammenfassen lässt. Aber was ist "Tikkun Olam" und wie kann eine jüdische Maxime zum Charakteristikum eines Staates werden?

Es gibt im Judentum fünf Arten von Tikkun (hebr.: "Verbesserung", "Reparierung"):

Tikkun Atzmi – Sich selbst verbessern; Tikkun Kehila – Unsere Gemeinschaften verbessern; Tikkun Am – Das jüdische Volk verbessern; Tikkun Medina – Den jüdischen Staat verbessern; Tikkun Olam – Die Welt verbessern.

Im rabbinischen Kontext verwies Tikkun Olam ursprünglich auf das messianische Zeitalter. Heute dient der Begriff als ethisches Gesetz, der im praktischen Alltag von Juden in der Diaspora und in Israel und ebenso vom jüdischen Staat praktiziert wird.

Unbestreitbar ist, dass in Israel von zahlreichen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen und Organisationen, aber auch im privaten und wirtschaftlichen Sektor Tikkun Olam angestrebt wird.

Wie Shimon Peres es immer wieder bei seinen Reden vermittelt, „lehrt uns unser jüdisches Erbe, dass die Grundsätze von Gerechtigkeit und Frieden für eine bessere Welt um uns herum gewahrt sein müssen – Tikkun Olam. Gemeinsam können wir eine lichtere Zukunft bauen, ein bedeutendes Vermächtnis für die zukünftigen Generationen."

Für viele Juden verbindet sich mit Tikkun Olam die Herausforderung,, unruhig zu bleiben, sich nicht vorschnell zufrieden zu geben und nach Antworten „für ein besseres Morgen" zu suchen.

MASHAV

Bereits seit den 50er Jahren ist Israel in der Entwicklungshilfe aktiv. David Ben-Gurion, Israels erster Ministerpräsident, brachte wiederholt den Wunsch des Landes zum Ausdruck, das aus der eigenen Erfahrung in den Bereichen wissenschaftlicher und technologischer Entwicklung gewonnene Wissen mit anderen zu teilen: „Die Prinzipien der gegenseitigen Unterstützung und Gleichberechtigung sollten auch die Grundlage für die internationalen Beziehungen zwischen den Menschen sein und müssen von der Solidarität aller Menschen, der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Unterstützung in allen Bereichen des Lebens abgeleitet werden – den wirtschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen."

Zu diesem Zweck wurde 1958 beim israelischen Außenministerium das Zentrum für Internationale Zusammenarbeit MASHAV gegründet. MASHAV ist das Akronym von ha-machlaka le-shituf pe'ula beinleumi, also Abteilung für internationale Zusammenarbeit. Zuvor war die damalige Außenministerin Golda Meir auf ihrer ersten Afrika-Reise zu der Überzeugung gelangt, dass Israel sich am Kampf gegen die dort herrschenden Missstände beteiligen müsse.

Was als bescheidenes Programm gestartet war, das seinen Schwerpunkt in der Hilfe zur Selbsthilfe auf Graswurzel-Ebene hatte, als Israel selbst noch ein Entwicklungsland war, ist heute ein weitreichendes Programm der Kooperationen in vielen Ländern mit dem Ziel, eine soziale, ökonomische und nachhaltige Entwicklung zu unterstützen.

Die Aktivitäten von MASHAV konzentrieren sich auf Gebiete, in denen Israel einen Vorteil hat und über Expertise verfügt. Der Focus von MASHAV liegt auf Hilfe zur Selbsthilfe und Ausbildung. MASHAVs Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit besagt, dass jedes Programm umfassend, inklusiv und integrativ sein muss. MASHAV bevorzugt Projekte, die auf Bottom-up-Entwicklung zielen, die aus den Gemeinden kommt. MASHAV strebt nach kooperativen Projekten mit anderen Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit. MASHAV glaubt, dass die Entwicklungszusammenarbeit dazu genutzt werden kann und sollte, Beziehungen der friedlichen Kooperation zwischen Israel und seinen Nachbarn zu knüpfen.

Seit seiner Gründung hat MASHAV in Israel und vor Ort annähernd 270.000 Kursteilnehmer aus etwa 132 Ländern ausgebildet. Prioritäten von MASHAV sind Armutsbekämpfung, Nahrungsmittelsicherheit, Stärkung der Frauen und eine Verbesserung der Gesundheits- und Bildungssysteme vor Ort. Dass diese Ziele auch in den Milleniumszielen formell aufgenommen wurden, hat die Organisation darin bestärkt, auf dem richtigen Weg zu sein.

Typische MASHAV-Projekte sind auch trilaterale Programme, bei denen Israel mit einem Partnerland in einem Entwicklungsland aktiv ist. Mit Deutschland gibt es beispielsweise gemeinsame Projekte in Kenia, Ghana und Äthiopien.

Drei Beispiele der gemeinsamen Verbesserung der Welt

Kenia, Israel und Deutschland kämpfen gemeinsam für die Rettung des Viktoriasees.

Am 16. August 2012 wurde eine trilaterale Kooperation zwischen Israel, Kenia und Deutschland ins Leben gerufen. Das Projekt zielt darauf ab, den Viktoriasee vor Überfischung und Verschmutzung zu schützen. Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH (GIZ) und MASHAV trainieren Fischer des Viktoriasees in Aufzucht, Produktion und Vermarktung von Tilapia, einer zunehmend nachgefragten Speisefisch-Gattung afrikanischer Buntbarsche. Der See ist in ökologischer Hinsicht in einem derart kritischen Zustand, dass er als Lebensgrundlage der Bewohner und Fischerfamilien rund um den See bedroht ist. Die wilden Fischbestände müssen geschützt und die Fischzucht optimiert werden. Außerdem muss den Menschen eine alternative und nachhaltigere Einnahmequelle geboten werden.

Israel und Deutschland fördern die Zitrusindustrie in Ghana

MASHAV und GIZ haben Workshops für Zitrusbauern sowie Mitarbeiter des ghanesischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (MoFA) organisiert. Es handelt sich dabei um die Umsetzung einer trilateralen Kooperation aus dem Jahr 2010 zwischen MoFA, GIZ und MASHAV zur Unterstützung der Forschung und Entwicklung sowie der Produktion von Zitrusfrüchten im Hinblick auf die Förderung einer Zitrusfrüchte-Industrie in Ghana. Anbaueffizienz, Krankheitsprävention und Vertriebsmanagement sind Teil einiger Fortbildungskurse. Die ersten Workshops fanden in Cape Coast, der Ashanti Region und der Brong Ahafo Region statt und sollen in Zukunft vermehrt durchgeführt werden.

Deutschland und Israel gemeinsam gegen den Wassermangel in Äthiopien

Eine neue Erfolgsgeschichte verspricht auch die trilaterale Zusammenarbeit zwischen der äthiopischen Regierung, MASHAV und dem deutschen Bundesumweltministerium (BMU) zu werden. Experten der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und äthiopische landwirtschaftliche Fachkräfte arbeiten seit 2009 gemeinsam in Äthiopien daran, die israelischen Bewässerungstechniken mit den bestehenden deutschen Installationen der GIZ vor Ort zu kombinieren.

Diese drei Beispiele zwischen Deutschland und Israel zeigen eine inzwischen fest etablierte Form der Drei-Wege-Kooperation. Sie führt zu neuen Konstellationen in den internationalen Beziehungen und kann als ausgesprochen nachhaltige, zukunftsorientierte deutsch-israelische Initiative gesehen werden, die zur Verbesserung der Welt ein Stück beiträgt. Tikkun Olam.

Anat Rajber im Gespräch mit

Dr. h.c. Charlotte Knobloch

Präsidentin der Kultusgemeinde München und Oberbayern

Der Israelkongress ist ein sehr wichtiges Forum um die guten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel zu intensivieren und vor allem um einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie gute diese Freundschaft ist und wie wichtig – für beide Seiten!

Frau Präsidentin, der deutsche Israelkongress hat sich in relativ kurzer Zeit etablieren können. Dennoch befinden sich Kongresse immer in einer gewissen Findungsphase, da sie nach größerer Breitenwirkung streben. Welche Anregungen würden Sie den Kongress geben?

Die Initiatoren und Veranstalter sind auf einem hervorragenden Weg. Der Israelkongress ist eine Erfolgsgeschichte. Diese Institution hat einen weißen Fleck des Eventkalenders auf Anhieb mit Farbe und Esprit gefüllt. Die Resonanz ist enorm. So einen Kongress auf die Beine zu stellen, ist eine immense Herausforderung. Zumal das Thema kompliziert ist und man Publikum und Teilnehmer nicht einfach mit guter Laune, Musik und kulinarischen Spezialitäten locken kann. In Zeiten, da mehr und mehr von politikverdrossenem Mainstream die Rede ist, muss man viel eigene Leidenschaft und Engagement aufbringen, um ein größeres Publikum für solche Veranstaltungen zu mobilisieren. Dank der couragierten Macher des Israelkongresses gelingt dies auf fantastische Weise. Hier sind nur Komplimente angebracht. Israel ist so ein wunderbares Land, das so viel zu bieten hat. Dieses Land und seine Menschen haben Freunde verdient – gute, verlässliche Freunde. Der Israelkongress gibt dieser Freundschaft eine Plattform und das ist großartig.

Ihre Tätigkeit als Präsidentin der IKG besteht – neben der Betreuung der Gemeinde – auch in der Verbesserung des Miteinander ohne Ansehen der Religionszugehörigkeit. Sehen Sie im Kongress eine Hilfestellung für die Kultusgemeinden?

Zweifellos. Der Kongress ist ein Abbild dieses Miteinanders. Vorurteile und Ressentiments entstehen doch vor allem dort, wo Unkenntnis und Fehlinformation dominieren. Dann füllen geistige Brandstifter, Populisten und Hassprediger die Wissenslücken mit ihrer Propaganda und Stigmata auf. Wenn die Menschen frühzeitig aufgeklärt und informiert werden beispielsweise über Judentum und Israel, dann kann es gar nicht erst zu diesen verheerenden Un- und Missverständnissen kommen. Der Israelkongress leistet hier einen sehr wertvollen Beitrag. Miteinander reden, Dialog ist der Anfang und die Basis eines funktionierenden, respektvollen und friedlichen Miteinanders. Nur wer sich dem anderen mitteilt, wer dem anderen zuhört und sich bemüht, den anderen zu verstehen, wird erkennen, dass der „andere“ gar nicht so anders ist. Wenn dieser Groschen gefallen ist, ist der Weg frei für die gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung als Menschen – und diesen Punkt müssen wir erreichen.

Sie haben mit Raphael Seligman ihre Biografie geschrieben: „In Deutschland angekommen“. Ist es zunehmend eine Ankunft auf festem Boden geworden?

Ja. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine gute Heimat für jüdische Menschen, die hier leben möchten. Ich habe festes Vertrauen in die handelnden Spitzenpolitiker und das freiheitlich-demokratische Grundgerüst unserer Republik. Anders als Weimar ist Deutschland heute nicht mehr eine „Demokratie ohne Demokraten“. Demokratie lebt von Zivilcourage und diese ist heutzutage in großem Maße vorhanden. Dafür bin ich dankbar und darauf können die Bürgerinnen und Bürger auch stolz sein. Entscheidend ist nur, dass es auch gelingt, die jungen Menschen in diesen gewachsenen kollektiven Gesellschaftskonsens aufzunehmen. Die Vergangenheit lehrt, wie verletzlich Freiheit und Demokratie sind. Es sind keine Selbstverständlichkeiten. Eine Gesellschaft muss hart daran arbeiten. Wer Frieden, Demokratie und Freiheit beschützen will, der darf sich nie zurücklehnen. Wachsamkeit und Sensibilität gegenüber antidemokratischen Tendenzen sind immer geboten. Kein Anfang ist harmlos. Wegsehen oder Verharmlosen von Menschenverachtung jeglicher Art können sich Demokraten nicht leisten. Jeder Einzelne ist verantwortlich für die Gesellschaft. Aufstehen und Gesicht zeigen, wann und wo immer es geboten ist; das ist die universelle Verpflichtung aus der Geschichte.

Jeder Kongress ist ein Marktplatz für Fakten und Meinungen. Und wie jeder Markt besteht er aus Angebot und Nachfrage. Wie kann man die Anfrage nach „Israel“ erhöhen?

Der winzig kleine Staat Israel ist unglaublich vielseitig und weiß unendlich viele Geschichten zu erzählen. Es gibt aus religiöser sowie aus historischer Sicht kaum einen spannenderen Ort auf der Welt. In jüngerer Zeit kommen auch noch die wissenschaftlichen und ökonomischen Aspekte hinzu, mit denen Israel von sich Reden macht. Landwirtschaft und Informationstechnologie treffen in einzigartiger Weise aufeinander – jeweils in Extremen, wie man sie nirgendwo sonst auf der Welt erleben kann. All das ist Realität. Werbestrategen müssen sich etwas einfallen lassen, um ihre Produkte zu verkaufen. Wer Israel verkaufen will, muss nur die Realität bekannt machen! Israel ist ein wahr gewordener Traum – in vielerlei Hinsicht. Die vielleicht einzige wahr gewordene Utopie. Um die Nachfrage nach „Israel“ zu erhöhen, muss man also nur bei den Fakten bleiben.

Das Primat der Wirtschaft führt dazu, dass man von Ländern ein „branding“ erwartet. Geht Ihnen das zu weit?

Ich habe gelernt, dass man sich dem Zeitgeist nur bedingt entziehen kann. Ich denke, Israel hat als moderner Staat die besten Optionen, alle seine Vorzüge in einem „Branding“ zu vereinen um sich zu vermarkten, ohne seine religiösen und moralischen Werte zu verkaufen. Wenn das einem Staat gelingt, dann Israel. Die gelebte Symbiose aus Modernität und Fortschritt auf der einen und Tradition und Wertebewusstsein auf der anderen Seite ist seit jeher das Geheimnis des Funktionierens dieses Staates.

Sie haben in Ihrer Rede anlässlich des Solidaritätsaufrufs für Israel auf dem Jakobs-Platz in München darauf verwiesen, dass nur wenige Menschen in Deutschland wissen, wie es wirklich in Israel aussieht.
Sollte der Kongress in kürzeren Abständen zu höherer Sensibilisierung für die Lage in Israel beitragen?

Information und Aufklärung kann es gar nicht genug geben. Aber man darf sich und andere nicht überfordern. Was machbar ist, sollte gemacht werden. Die Menschen, die hinter dem Israel-Kongress stehen, leisten Herausragendes. Sie werden dies auch in Zukunft tun.

Es ist die vornehmste Aufgabe eines Kongresses, höchste Ziele einzufordern. Doch die politische Realität lässt nur kleine Schritte zu.
Welche Schritte halten Sie jetzt für vordringlich?

Wir in der Diaspora tun gut daran, uns mit guten Ratschlägen zurückzuhalten. Ich halte nichts von Empfehlungen aus dem Fernsehsessel. Wir können und wir sind auch dazu verpflichtet, als Brückenbauer zwischen den Menschen in unseren Heimatländern und in Israel zu fungieren. Die politische Agenda obliegt den Entscheidungs- und Verantwortungsträgern vor Ort.

Frau Präsidentin, Sie sind ein guter Freund Israels. Viele sehen dies als einen Freibrief für Kritik. Übersieht diese einseitige Interpretation, dass Freundschaft kein Geschenk sondern ein Auftrag ist?

Konstruktive Kritik unter Freunden ist immer willkommen. Aber echte Freunde sehen ihre Hauptaufgabe nicht in der Kritik. Freundschaft ist ein gegenseitiges Geschenk des Vertrauens und der gegenseitigen Verpflichtung. Beide Seiten müssen ihre Pflichten erfüllen und dürfen im Gegenzug Ansprüche geltend machen. Freundschaft

Foto: Astrid Schmidhuber

ist ein Geben und Nehmen. Wenn eine Seite die Balance überstrapaziert, kann das Anlass sein, um über den Zustand und die Belastbarkeit der Freundschaft nachzudenken.

In der Politik, so scheint es, wird mangels großer Themen sehr viel über Petitessen diskutiert. Israel gehört aber zu den großen Themen. Welche Bedeutung hat es für Sie?

Israel ist für die jüdische Gemeinschaft von entscheidender Bedeutung. Die Existenz eines jüdischen Staates ist auch und gerade für die Juden in der Diaspora die Voraussetzung dafür, dass sie ihr Leben so leben können, wie sie es tun. Das muss uns allen bewusst sein. An Israel zu glauben, an dieses Wunder zu glauben und dafür zu kämpfen, ist von entscheidender Bedeutung für die jüdische Gemeinschaft in der ganzen Welt.

Sehr viele unserer jüdischen Mitbürger haben persönliche Beziehungen zu Israel. Sind Sie auch eine Familien-Botschafterin zwischen beiden Ländern?

Ich habe, wie viele, Familie in Israel. Ich bin gerne dort. Israel hat einen Platz in meinem Herzen. Aber ich verstehe mich nicht als Botschafterin. Mir ist es nur wichtig, dass Israel die faire Behandlung und Beurteilung erhält, die jeder andere souveräne Staat mit Selbstverständlichkeit einfordert. Ich verlange dieselben Maßstäbe und ich erwarte Solidarität und Loyalität gegenüber Israel als festem Bestandteil der freien und demokratischen Staatengemeinschaft, die nur dann glaubwürdig und überlebensfähig bleibt, wenn sie zusammenhält.

In der breiten Öffentlichkeit in Deutschland besteht meist ein sehr vages Bild über Israel. Was könnte man praktischerweise tun, um diese Sichtweise stärker an die Realitäten anzupassen - im Sinne der Normalität?

Aufklären, so wie es der Israelkongress dankenswerter Weise tut.

Gute Freunde besuchen sich gegenseitig. Doch viele Deutsche haben Ängste, in das sicherste Land des Nahen Ostens zu reisen. Bizarrer Weise findet man mehr Tourismus in politisch unsicheren Anrainerstaaten. Hier sollte auch seitens der Bundesregierung/ Außenministerium vielleicht mehr Aufklärung einsetzen?

Ich sehe hier vor allem die Medien in der Pflicht. Israel ist in aller erster Linie ein wunderschönes, facettenreiches Land. Hier kommen Meer-und-Sonne-Touristen ebenso auf ihre Kosten, wie Geschichtsinteressierte, Sportfanatiker oder Abenteurer, die die Wüste oder Berge erobern wollen. Einzigartige religiöse Stätten treffen auf urbane Sehenswürdigkeiten, uralte Sitten und Bräuche auf mondäne Einkaufspassagen. High-Tech und Antike existieren Seite an Seite. Das gibt es so nur in Israel. Ich wünsche mir, dass die Attraktivität, die Heiterkeit und das Herzliche an Israel wieder mehr im Fokus der Öffentlichkeit steht.

Kommen wir noch einmal auf das Kongress-Motto zurück. „Connecting for tomorrow“ ist zum einen der Hinweis auf eine gemeinsame Sprache – Englisch, und zum anderen auch die Überzeugung, dass es in den Beziehungen beider Länder eine Zukunft gibt. Eine Zukunft, die zugleich Herausforderung ist. Welchen Anteil Deutschlands sehen Sie hier? Frau Knobloch, wenn man sich die andeutenden Fortschritte in den Atomgesprächen und den damit verbundenen neuen Schmusekurs des iranischen Regimes vor Augen führt, scheint es, als würden die Warnungen Israels nicht ernst genommen. Wird Israel zunehmend isoliert?

Der Westen sehnt sich nach Frieden und Harmonie. Das ist nun einmal so. Das kriegerische 20. Jahrhundert hat hierzulande eine große Sehnsucht nach Frieden und Friedfertigkeit und zu einer Aversion gegen militärische Rhetorik oder gar kriegerische Aktionen geführt. Eine ganz andere Lehre hat man in Israel aus der Geschichte, insbesondere aus dem Holocaust, gezogen. Das „Nie wieder!“ als historisches Vermächtnis steht in Israel nicht für die pazifistische Utopie „nie wieder Krieg“ sondern für das Credo „nie wieder Opfer“. Ich denke wir brauchen mehr Empathie auf beiden Seiten für diese jeweils unterschiedlichen historischen Lehren. Andernfalls sind Missverständnisse die Konsequenz und man überfordert sich gegenseitig. Beides schadet dem guten Verhältnis. Im Mittelpunkt sollten zu jeder Zeit die gemeinsamen Ziele und das gemeinsame Wertefundament stehen. Das ist auch unsere gemeinsame Sprache. Dann ist zu überlegen, wie trotz divergierender historischer Denkansätze eine gemeinsame Strategie entworfen und durchgesetzt werden kann. Gegenseitige Forderungen führen nicht zum Ziel. Gegenseitige Verantwortung und Empathie auf beiden Seiten sind die Basis der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. Das kann gelingen und das wird gelingen.

Wie wichtig sind in dieser Situation echte Freunde?

Sehr wichtig. Israel darf nicht alleine stehen. Die freie Welt bildet eine Union der freiheitlich-demokratischen Werte. Wem der Erhalt und der Schutz dieser Werte wirklich wichtig sind, der muss auch Israel zur Hilfe eilen, wenn dieser Staat stellvertretend in der Region diese Werte verteidigt. Israel braucht Partner, auf die es sich verlassen kann.

Für die meisten Israelis zählt Deutschland nach den USA zu den engsten Verbündeten des jüdischen Staates. Welche Bedeutung hat Deutschlands Unterstützung für Israel in der Weltpolitik?

Deutschlands Unterstützung ist sehr wichtig. Sie ist von politischer und symbolischer Bedeutung. Israel vertritt und verteidigt die gemeinsamen freiheitlich-demokratischen Werte an einem geopolitisch neuralgischen Ort. Wenn Deutschland diese Werte schützen will, muss es auch Israel bei diesem Kampf unterstützen. Das Existenzrecht und die Sicherheit Israels sind deutsche Staatsräson. Das hat Bundeskanzlerin Merkel unmissverständlich klar gestellt und ich habe nicht den geringsten Zweifel an ihrer verlässlichen Freundschaft zum jüdischen Staat.
Aus weltpolitischer Sicht halte ich einen anderen Punkt für entscheidender: Es muss deutlicher klar gestellt werden, dass „der Nahostkonflikt“ nicht an den Grenzen Israels gelöst werden kann. Es ist eine geschickte Taktik, die Bühne Israel zu nutzen, um von der durch unzählige innermuslimische Konflikte und für Außenstehende nicht zu überblickende Krisensituation in der gesamten Region und in der arabischen Welt abzulenken. Mehr denn je wird deutlich, dass nicht Israel das eigentliche Problem ist. Vielmehr ist es ein Randschauplatz. Israel ist eine kleine demokratische Oase inmitten eines hochexplosiven Brandherds, in dem die Wertschätzung von freiheitlich-demokratischen Grundwerten eine mehr als geringe Rolle spielt. Die Romantiker, die von einem „Arabischen Frühling“ geschwärmt haben, wurden von der blutigen und mörderischen Realität eingeholt und desillusioniert. In dieser Situation ist es für Israel wichtig, Deutschland als Partner an seiner Seite zu wissen. Aber es darf nicht der Eindruck entstehen, wenn man den Israel-Palästinenser-Konflikt löst, löst man den „Nahostkonflikt“.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland sich in den zurückliegenden mehr als 60 Jahren ständig verbessert haben. Aber Optimierung ist ein Prozess und kein Zustand. Die große Hoffnung liegt vor allem in der Jugend beider Länder. Wo sehen Sie hier realistische Ansätze?

Es gibt beispielsweise hier in Bayern eine rege Zusammenarbeit. Ich denke das ist der richtige Weg. In diesem Frühjahr gab es eine Premiere im Bayerischen Landtag: Drei bayerische Gymnasien haben als erste Schulen in Deutschland Partnerschaftsverträge mit der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem unterzeichnet. Solche Schulen sind Brückenbauer. Zugleich soll der Schüleraustausch stärker vorangetrieben werden: das passiert auch schon virtuell. Schulklassen in beiden Ländern treffen per Skype und anderen digitalen Medien zusammen, begegnen sich und besuchen sich letztlich gegenseitig. Das ist die Zukunft. Dialog, Dialog, Dialog. Empathie und Miteinander gehen Hand in Hand. Für die nachfolgenden Generationen wird Geschichte immer weniger eine Rolle spielen. Das kann man so oder so beurteilen – es ist eine reale Normalität, die man zur Kenntnis nehmen muss. Insofern werden sie sich unverklemmter und unbeschwerter begegnen können. Wenn es gelingt, diese Begegnung an möglichst vielen Orten, auf möglichst vielen Kanälen zuzulassen, dann blicke ich hoffnungsvoll in die Zukunft.

Wolfgang *Niersbach*

Interview von Sasha Stawski

Fußball fasziniert in Deutschland 50 Millionen Menschen quer durch alle Generationen, Religionen, Kulturen oder Einkommensschichten. Er verbindet und er vereint auch im Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und setzt sich ein für Toleranz, Völkerverständigung, Integration oder Umweltschutz.

Der Fußball wurde zu einem universellen Brückenbauer und hat sich in den vergangenen Jahren zu einem „Key Player" im gesellschaftlichen Leben entwickelt.
Was nicht viele wissen ist, wie sehr der Fußball auch die deutsch-israelischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart geprägt hat. Im Gespräch mit DFB-Präsident Wolfgang Niersbach gehe ich auf Spurensuche und lerne über eine Freundschaft, die echter und lebendiger kaum sein könnte.

Herr Niersbach, Ihre letzte Reise nach Israel ist Ihnen wahrscheinlich in keiner guten Erinnerung. Die U 21 musste bei der Europameisterschaft nach der Gruppenphase nach Hause fahren.
Wir hätten uns natürlich einen anderen sportlichen Ausgang gewünscht. Man muss anerkennen, dass andere Nationen in diesem Turnier besser waren. Trotzdem bleibt mir die U 21 EURO in Israel in besonders guter Erinnerung.
Warum?
Zum ersten Mal fand ein großes internationales Turnier der UEFA in Israel statt. Für alle Beteiligten war das etwas ganz Besonderes und hatte einen großen sportlichen, aber auch sportpolitischen Wert. Nämlich die klare Botschaft, dass Israel in der europäischen Fußballfamilie fest verankert ist. Ich erinnere mich an eine Zeit, wo das anders war. Der ehemalige DFB-Präsident Herbert Neuberger hat sich seinerzeit dafür eingesetzt, Israel in die UEFA aufzunehmen.
Wie haben Sie das Turnier empfunden?
Die Israelis haben einen super Job gemacht. Die Spiele fanden in hochmodernen Stadien statt. Wir konnten die Begeisterung der israelischen Fans an diesem Turnier spüren, es war eine fantastische Atmosphäre und ein wunderbares Fest des Fußballs.
Internationale Schlagzeilen machte während des Turniers auch das Aufwärmshirt, mit dem hebräischen Schriftzug „Margishim Babait", was „wir fühlen uns wie zu Hause" bedeutet. Hat Sie das mediale Echo überrascht?
Der DFB und der israelische Fußball-Verband pflegen seit vielen, vielen Jahren eine enge Freundschaft. Das fing bereits zwischen Emanuel Schaffer und Hennes Weisweiler an, was auch zu jahrelangen Reisen von Borussia Mönchengladbach nach Israel führte. Der Fußball schaffte so eine Annäherung zwischen Deutschland und Israel nach der Shoa, lange bevor es die Politik versuchte. Mit den T-Shirts wollten wir unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen und uns bei den Israelis für die tolle Gastfreundschaft bedanken. Viele Fans haben das im Fernsehen

gesehen und uns angeschrieben, ob nicht noch T-Shirts übrig geblieben sind. Es ist schön, wenn kleine Gesten eine große Wirkung zeigen.
Inwiefern wirkt sich das auf die Beziehungen nach Israel aus?
Der DFB und der israelische Fußball-Verband haben einen Kooperationsvertrag in den Bereichen Trainer- und Schiedsrichterausbildung sowie Jugendentwicklung und –förderung. Ein wichtiger Punkt dieser Vereinbarung ist die Fortsetzung des bereits im Jahr 2008 gestarteten Austauschs im Nachwuchsbereich. Unsere U 18-Nationalmannschaft nimmt schon fast traditionell im Dezember an einem Turnier in Israel teil. Im Gegenzug kommt die israelische U 17-Auswahl jedes Jahr zum Vier-Nationen-Turnier nach Deutschland.

Warum fahren Sie mit der U 18-Nationalmannschaft jedes Jahr nach Israel?
Während der Israelreise geht es nicht nur um sportlichen Wettbewerb, sondern auch darum, das Land, die Leute und die Kultur besser kennenzulernen. Unsere Junioren-Nationalspieler sind vielleicht morgen schon Fußballstars. Sie sind Botschafter ihres Landes und Vorbilder für viele Kinder und Jugendliche. Ein Besuch in Yad Vashem gehört fest ins Programm und lehrt sie über die schreckliche Geschichte, die unsere beiden Länder miteinander verbindet. Es ist uns ein Anliegen,

Die U 18-Nationalmannschaft erkundet die Altstadt von Jerusalem

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach trägt sich ins Gästebuch ein

v.L Günter Netzer, Wolfgang Niersbach, Stefan Hans, Otto Rehhagel und Rolf Hocke in Yad Vahsem

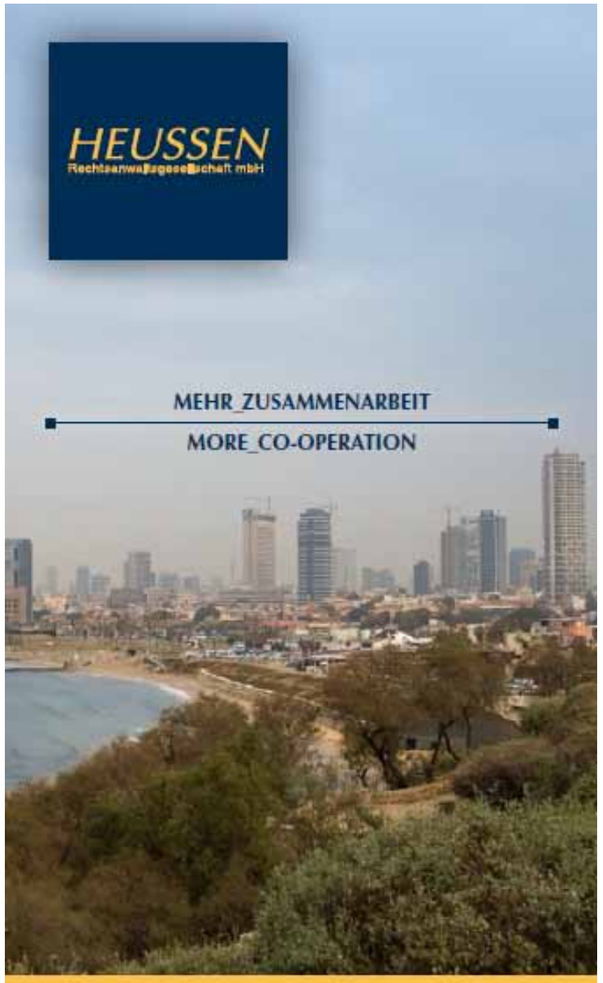
Jedes Jahr in Yad Vashem: Die U 18-Nationalmannschaft

gerade unseren jungen Spielern Geschichte zu vermitteln und sie zu sensibilisieren. In Yad Vashem lernen sie, wie wichtig es ist, seine Stimme immer dann zu erheben, wenn jemand aufgrund seiner Religion, Hautfarbe oder sexuellen Orientierung diskriminiert wird.

Bereiten Sie die Spieler auf die Israelreise in irgendeiner Weise vor?

Vor dem Abflug veranstalten wir einen Informationsabend für die Junioren-Nationalspieler. Thema: Israel gestern und heute, mit Schwerpunkt auf der deutsch-israelischen Fußballgeschichte. Auch über Julius Hirsch wird gesprochen, den deutschen Nationalspieler jüdischen Glaubens, der fast im gleichen Alter wie die Spieler heute, mit 19 Jahren, das Trikot mit dem Adler überstreifte. 1943 wurde er ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Von dort kehrte er nie zurück. Das alles wissen die Spieler, wenn sie – vielen von ihnen zum ersten Mal – nach Israel kommen. Und das Schönste ist, dass sie alle gerne wieder hinfahren!

Bundestrainer Jogi Löw in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz Birkenau



ISRAEL DESK – LEGAL ADVICE FOR ISRAELI AND GERMAN BUSINESS RELATIONS

HEUSSEN ISRAEL DESK – MORE COOPERATION

In the last decade, Germany has become an attractive business platform and a starting point for Israeli firms and investors with business activities in Europe. Germany is Israel's third largest partner for export & import and R&D.

HEUSSEN Rechtsanwaltsgesellschaft mbH is one of the largest German commercial law firms. Our clients are served by over 100 lawyers (Berlin, Frankfurt, Munich, Stuttgart, Amsterdam, Brussels, Rom, New York).

Berlin, Frankfurt, München, Stuttgart, Amsterdam*, Brüssel**, Rom*, New York** (*Kooperationsbüros / **Representative Offices)

Our Israel desk serves Israeli companies who wish to establish or strengthen business relationships with German companies or wish to enter the German and European market. To the same extent, we offer German companies and investors legal services in relation to the Israeli market. We have long standing relationships with many of our clients and therefore have developed a deep understanding of their individual sectors as well as their economic and legal needs.
We offer our clients comprehensive legal consulting with respect to all aspects of transactions between Israel and Germany and can provide an important contribution for your investments in Germany or Israel respectively. Key aspects of our services consist of:
› Export & Import
› Tax planning
› Intellectual Property
› Information Technology
› Real Estate
› Mergers & Acquisitions
› Life science & Biotech
› Telecommunication › › Renewable Energy
› Dispute resolution

For the establishment of a business (subsidiary, branch, cooperation etc.) in Germany / Israel we offer you a full service, including (from x to y):
› Consulting on the choice of legal entity / form
› Evaluation and revision of Business-Plans
› Preparation of memorandum
› Assistance with registration in the company register
› Assistance in obtaining residence and work permits (Global Visa Services® and Global Visa Solutions®, „Visa to Germany")
› General consulting in labor law, specially preparation of employment contracts Guidance to the German labor law
› Briefing into German labor law
› Registration of intellectual and industrial property rights (e.g. trademarks).
› Assistance with the establishment of business contacts.
› Preparation of cooperation, distribution, license and IT agreements
› Legal guidance in initial public offering (IPO)
› Legal guidance in M & A transactions including due diligence

More Know-How. Your Contact
With our Israel Desk you benefit from a team specifically dedicated to serve your needs which links both the Israeli and German business culture. We offer a comprehensive legal expertise in the relevant European law, which is fundamentally different to the common law applied in Israel.

Any issues are dealt with in co-operation with Adv. Meital Werner, our Israeli lawyer, based in our Munich office, who has an extensive experience with the business culture and needs of Israeli clients.

Contact us at israeldesk@heussen-law.de

www.heussen-law.de

THE JEWISH AGENCY FOR ISRAEL
הסוכנות היהודית לארץ ישראל

Die Jewish Agency for Israel unterstützt: Future Jewish Media Makers

Europäische Janusz Korczak Akademie e.V.

Shalom Europe

Ein Pilot-Projekt der Europäischen Janusz Korczak Akademie und Shalom Europe

Unter der Schirmherrschaft des Vorsitzenden der Jewish Agency for Israel, Natan Scharanski, werden junge medienaffine Juden in Deutschland ermutigt, befähigt und koordiniert, für Israel und die hiesige jüdische Gemeinschaft sinnvolle und effektive Medienarbeit zu leisten.
Denn Juden und Israel werden schlecht wahrgenommen.
Und das ist gefährlich.

Weitere Informationen zu den Future Jewish Media Makers erhalten Sie unter

orenosterer@ejka.org

SCHECHINGER Tours

Reisen mit Schechinger-Tours – wir laden herzlich ein

Israel-Frühlingsreise
Mit Wolfgang Wangler (Pfalzgrafenweiler), Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 02.03.2014 – 09.03.2014

Israel-Osterreise
Mit Johannes Vogel (Bibel-Center Breckerfeld), Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 20.04.2014 – 01.05.2014

Israel-Festreise-Pfingsten
Mit Georg Terner (Bad Liebenzell), Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 08.06.2014 – 20.06.2014

Israel-Erlebnisreise „Wüste, Meer und mehr“
Mit Rocco Grämmel (Bibel-Center Breckerfeld) und Markus Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 03.08.2014 – 17.08.2014

Israel-Erlebnisreise
Mit Hanspeter Wolfsberger (Betberg), Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 01.09.2014 – 12.09.2014

Israelreise
Mit Lutz Scheufler (Waldenburg), Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 24.10.2014 – 02.11.2014

Israel-Inforeise
Für Pfarrer, Gruppenplaner und Verantwortliche.
Zur Planung einer eigenen Gruppenreise nach Israel.
vom 27.01.2014 – 03.02.2014

Bitte fordern Sie unsere Reiseprospekte kostenlos an!

SCHECHINGER Tours Walter Schechinger
Im Kloster 33 • D - 72218 Wildberg-Sulz am Eck
Tel. 07054-5287 • Fax 07054-7804
e-mail: info@schechingertours.de • www.schechinger-tours.de

Andrea Schlaier im Gespräch mit

Oliver Berben

Man sieht es diesem alerten, schmalen Mann mit dem Hipster-Vollbart nicht an: Oliver Berben ist einer der gewichtigsten deutschen Film- und Fernsehproduzenten. Der 42-Jährige bespielt maßgeblich das abendliche TV- Programm der Nation. Auch 2013 überaus erfolgreich: Der Hoteldreiteiler Das Adlon hat mit fast neun Millionen Zuschauern Rekord-Quote gemacht. Ferdinand von Schirachs Täter-Psychogramme „Verbrechen“ entzückten selbst das Feuilleton. Immer wieder hat der Geschäftsführer der Constantin Film Produktion, der eigentlich mal Astronaut werden wollte, Israel professionell im Fokus. Das Land, in dem ein Teil seiner Familie zu Hause ist.

Israel-Journal: Herr Berben, wo beginnt Ihre Erinnerung, wenn Sie an Israel denken?
Oliver Berben: Mein Vater ist ja Israeli, meine Mutter Deutsche. Ich bin von Anfang an traditionell jüdisch erzogen worden. Prägend war sicher das Familienleben dort, der starke Zusammenhalt, die unglaubliche Kraft, die dort von dem menschlichen Miteinander ausgeht, was sicherlich auch der Situation geschuldet ist, in der das Land steht und der Mischung aus über 180 Nationen, die da leben. Ich erinnere mich an meine Jugendzeit, als ich oft mit ZJD (Zionistische Jugend Deutschland) von Deutschland aus in den Ferien in Israel war. Schon als Kind hat man sehr viele Freunde aus aller Welt dort gefunden, die man dann immer einmal im Jahr zu Pessach, Chanukka oder anderen Festen wieder gesehen hat und heute noch trifft.

Immer wieder ist die Rede von einem verwandten Lifestyle in Israel und Deutschland. Können Sie als Wandler zwischen den Welten Parallelen ausmachen?
Ich sehe sehr starke Ähnlichkeiten zwischen Berlin und Tel Aviv. Das ist ja nicht umsonst die Hauptachse, die gerade zwischen beiden Ländern besteht. Im Jahr kommen über 70 000 Israelis nach Deutschland, eine Vielzahl davon nach Berlin. Umgekehrt gibt es auch ein großes Interesse vieler junger Deutscher an Israel, das immer sehr stark mit Tel Aviv zusammenhängt und dem jungen Leben dort. Ich habe 2012 eine Dokumentation gemacht über die Ähnlichkeit zwischen deutschem und israelischem Humor, nicht jüdischem. Es ist frappierend, wie ähnlich das ist. Sehr haudrauf, sehr auf Kosten anderer, was man ja vom jüdischen Humor gar nicht kennt.

Und die Ähnlichkeiten zwischen Berlin und Tel Aviv?
Tel Aviv ist im Umbruch, was Berlin seit vielen Jahren schon ist. Bei Tel Aviv ist es unglaublich, wie sehr und wie stark sich diese Stadt ständig entwickelt, weiter bewegt. Ich rede natürlich auch von dem jungen Sektor im Bereich der Gastronomie, der Wirtschaft, der Medizin und ganz allgemein der Wirtschaft. Berlin hat in vielerlei Hinsicht etwas ähnlich Unfertiges und etwas ständig Suchendes und Forderndes wie Tel Aviv.

Welche Mentalitäts-Unterschiede gibt es?
Diese unglaubliche Innovationskraft aus Israel, in unterschiedlichen Bereichen, technologisch, aber auch kulturell. Das fasziniert die Deutschen. Auf der anderen Seite begeistern Israelis die Möglichkeiten, die Deutschland bietet, die Vielfältigkeit, die Aussicht, gemeinsam mit Leuten etwas zu kreieren. Ich glaube, dass das eine neue, jüngere Generation auf einem ganz anderen Level interessiert, als es die Menschen meiner oder der Generation davor betrifft, die aufgrund der Historie auf ganz andere Weise verbunden sind.

In Dokumentationen haben Sie sich wiederholt Israel gewidmet. Welcher Gedanke steckt dahinter?
2004 bei der Reportage „Und jetzt, Israel?“ mit meiner Mutter, war der Ärger über die deutsche Nachrichtenberichterstattung Anlass für mich. Jedes Mal zeigt man nur ein Land im Kriegszustand.
Israel hat viel mehr zu bieten. Der Film war der Versuch, eine etwas breitere Sicht aus diesem Land zu zeigen. Die Dokumentation über israelischen Humor war ein Beitrag zum 60. Jahrestag des Staates. Ich wollte etwas zeigen, das mit Lachen zu tun hat und bin auf den Humor gekommen. Aus historischer Sicht gibt es viele vertrackte Wege, wie der jüdische Humor durch die Nazis aus Deutschland komplett verschwunden ist. Und jetzt hält er über die amerikanischen Sitcoms und Komödien wieder in Deutschland Einzug. Sehr skurril.

Produzenten gelten als Mastermind der Branche: Sie setzen die Storys, ziehen Strippen, sind virtuos im Aufspüren und Anzapfen von Geldquellen. Wie viel hat Ihr Job mit Handwerk zu tun, wie viel mit Kunst?
So wie ich es definiere, sollte der kreative Part der Wichtigste sein. Wenn Sie nichts haben, was Sie erzählen können, nützt Ihnen auch die beste Organisationsstruktur nichts. Insofern würde ich sagen 60 Prozent Kreativität, 40 Prozent organisatorisches Know-how. Networking spielt auch eine große Rolle.

Sie haben an die 100 Filme gemacht, darunter opulente Familien-Epen wie die der Krupp-Dynastie, sind mit dem Grimmepreis dekoriert. Woher wissen Sie, was die Deutschen sehen wollen?
Es gibt kein Patentrezept. Ich höre auf meinen Bauch und überlege, was ich selber gerne sehe. Außerdem glaube ich, dass der Zuschauer, wenn er sich im Fernsehen oder Kino bewegt, möglichst unterschiedlich agiert, je nachdem in welcher Lebenssituation er sich befindet, welche Laune er gerade hat. Das Wichtigste, was wir in den kreativen Prozessen für uns lernen können, ist, möglichst viel und unterschiedlich zu arbeiten. Und nicht zu versuchen, einem Trend hinterherzulaufen.

Sie haben vier Semester Luft- und Raumfahrt studiert, sind also ein technisch überdurchschnittlich begabter Mensch. Bleibt einem das, die Welt und ihre Stoffe konstruktiv, analytisch zu betrachten?
Ich bin schon eher ein emotional bewegter Mensch und glaube auch, dass das gut für den Beruf ist. Trotzdem hilft mir die Analyse oft, wenn ich merke, dass ich zu emotional werde. Dann nehme ich sie mir als Hilfe.

Woran arbeiten Sie gerade?
Die Verfilmung über den Wagner-Clan haben wir eben beendet. Wobei das eher um die Familie geht, nachdem Richard Wagner gestorben ist, bis zum Auftritt Hitlers. Im Kino-Bereich, wo wir jährlich weit über 100 Stoffe entwickeln, beenden wir gerade die Literatur-Verfilmung von Charlotte Roches Schoßgebet. Bei uns geht's in relativ viele verschiedene Richtungen vom Historischen, über die Komödie, bis zum Krimi.

Sie arbeiten viel mit Ihrer Mutter zusammen. Wie funktioniert das: Sagen Sie als Produzent, ich engagiere jetzt die Schauspielerin Iris Berben oder entwickeln Sie auch gemeinsam Ideen?
Beides. Manchmal sehe ich einen Stoff und denke, ah, das ist gut, da passt sie drauf. Da biete ich ihr ganz neutral die Rolle an und sehe, ob sie spielt oder nicht. Ich weiß allerdings meist vorher, ob sie ihr gefällt oder nicht.

Hatten Sie irgendwann mal das Gefühl, sich professionell von ihr emanzipieren zu müssen?
Nein, ich bin ja kein Schauspieler und sie keine Produzentin. Ich hatte nie eine Rebellionsphase und immer ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern. Von meiner Mutter suche ich Rat, wie von einem guten Freund. Das kann in alle Richtungen gehen. Ich schätze meine Familie über alles. Das ist der Grundstock von allem, was ich bin.

>> 73

„Wie ich Israel kennen lernte”

von Hans Schmitz

Meine erste Bekanntschaft mit Israel war eher einem Zufall geschuldet. Im August 1998 verbrachte ich einen Urlaub in Ägypten auf dem Sinai. Da diese Reise sehr spontan geplant worden war, reisten meine damalige Partnerin und ich über Tel Aviv und Eilat mit mehreren One-Way Tickets ein, was uns eine gehörige Portion Misstrauen der Grenzbeamten an den Flughäfen und am Grenzübergang nach Taba einbrachte. .

Die Rückreise war über dieselbe Route geplant, nur entschloss sich Arkia damals ein paar Stunden früher von Eilat abzufliegen. Als wir am Flughafen ankamen, schienen wir die einzigen zu sein, denen man das nicht mitgeteilt hatte. Alle anderen Flüge waren ausgebucht und so standen wir an meinem Geburtstag mit unserem Gepäck bei 40 Grad auf der Straße. Handy und Internet waren noch nicht verfügbar, wegen eines Feiertages in Deutschland auch kein Reisebüro erreichbar. So begann unser „Zwangsurlaub“ in Israel.

Ich wollte das Beste aus der Situation machen, schließlich war es mein Geburtstag. Also checkte ich uns ins Royal Beach Hotel ein, wo wir uns sehr komfortabel Gedanken darüber machen konnten, wie wir weiterreisen wollten. Als Transportmittel kam nur das Auto in Frage.

Am nächsten Tag organisierten wir uns einen kleinen Mietwagen und machten uns durch den Negev auf den Weg nach Norden. Wir wussten mittlerweile, dass wir frühestens in drei Tagen einen Flug nach Deutschland bekommen konnten. Unsere Route führte uns zunächst ans Tote Meer. Dort verbrachten wir einen Nachmittag mit Floaten und Schlammpackungen. Tiefenentspannt fuhren wir dann weiter nach Jerusalem und checkten im American Colony Hotel ein, ein magischer Platz. Die Nähe zur Altstadt macht es zu einem ganz besonderen Ort. Am nächsten Tag nahmen wir uns einen Führer und erkundeten alle Viertel der Altstadt. Ich begann mich immer wohler zu fühlen, die Nervosität meiner Partnerin legte sich auch allmählich. Wir staunten und schauten und waren fasziniert von den unterschiedlichen Eindrücken.

Nach der zweiten Nacht in Jerusalem fuhren wir nach Tel Aviv, wo wir unseren Mietwagen abgeben und die neuen Rückflugtickets organisieren wollten. Da ich von keinem Ort am Meer abfahren kann, ohne an den Strand zu gehen, ließen wir unser Gepäck im Avis Büro und gingen zum Baden. Ich kalkulierte, dass und dafür durchaus noch genug Zeit zur Verfügung stehen würde, schließlich sollten sich die Tickets in einem Reisebüro in der Stadt befinden und der Flughafen war nicht weit. Erfrischt vom Mittelmeer bestellten wir uns ein Taxi zu Avis, gaben dem Fahrer die Adresse des Reisebüros und ahnten nichts Böses. Unser Fahrer, ein freundlicher älterer Herr, blickte auf den Zettel mit der Adresse und verlor fast die Fassung. Er sprach nur wenig Englisch, aber ich verstand schnell, dass er mich für völlig meschugge hielt. Das Reisebüro lag in der entgegengesetzten Richtung des Flughafens, er wusste nicht genau wo es war, und meine Angabe der Abflugzeit trug wenig zu seiner Beruhigung bei.

Wir fuhren kreuz und quer durch die Stadt in ein Neubaugebiet, in dem niemand wusste, wo sich dieses ominöse Reisebüro befinden sollte. Nach langem Suchen standen wir dann aber doch vor dem richtigen Gebäude. Ich raste die Treppen hinauf, zeigte den ob des gestressten Ausländers leicht amüsierten Mitarbeiterinnen meinen Pass, sammelte meine Tickets ein und rannte zurück zum Taxi. Auf dem Weg zum Flughafen schüttelte unser Fahrer weiterhin den Kopf und meinte, dass wir das nie rechtzeitig schaffen würden. Wahrscheinlich muss ich nicht erwähnen, dass meine Freundin dem nächsten Nervenzusammenbruch nahe war. Mir ging es anders, ich hatte schließlich noch fast nichts von Tel Aviv gesehen, und hätten wir unseren Flug wieder verpasst, gar nicht so schlimm, da gab es bestimmt viel zu entdecken.

„Leider“ kamen wir dann aber doch rechtzeitig in Ben-Gurion an. Damals, im alten Terminal, war alles noch recht ungemütlich und die Ausreise viel mühsamer als heute. Als wir im Flugzeug saßen, meinte meine Partnerin völlig entnervt, dass Israel sie nie wieder sehen würde. So war es bei ihr vermutlich auch, glücklicherweise nicht aber bei mir. In den Jahren 2005, 2008, 2009 und 2010 reiste ich mit meiner jetzigen Frau wieder nach Israel und wir erkundeten das Land von Norden bis Süden. 2010 hatten wir das große Glück, von unserer guten Freundin Anat zur Hochzeit ihrer Tochter eingeladen zu werden, ein unvergessliches Erlebnis und der Höhepunkt dieser Reisen.

In diesen Jahren hatten wir die Gelegenheit, den enormen Fortschritt des Landes zu erleben. Bei jedem Aufenthalt entdeckten wir Neues und unsere Neugierde konnte bis heute nicht gestillt werden. Wir freuen uns auf die nächste Gelegenheit, das kleine, vielseitige, widersprüchliche und faszinierende Land Israel wieder zu besuchen. Seine Menschen, Städte, Landschaften und allgegenwärtige Geschichte verlieren nie an Anziehungskraft. Wer es noch nicht kennt, muss es erleben. Das gilt ganz besonders für diejenigen, die sich ihr Weltbild von Israel aus der Ferne mit Hilfe der Medien zusammengezimmert haben.

Melody Sucharewicz, Dr.h.c.Charlotte Knobloch, Dr. Ludwig Spaenle, Marian Offman, Bernd Posselt, Dr.David Leschem, Sacha Stawski

Zehn Jahre **Israel Tag** München

von Achim Krausz

Das sind 10×10×10×10 Ideen, Vorschläge und Herzblut

Weil jedoch Ideen sich nicht selbst realisieren, mündet dies alles in eine Vielzahl von engagierten Helfern, die alle Details in einen erfolgreichen Event verwandeln. Der Event ist der Israel Tag - eine Initiative von ILI - I Like Israel - e.V. - ein eingetragener, gemeinnütziger, überkonfessioneller Verein. Dessen Konzeption einer Geburtstagsfeier für Israel haben bereits mehr als 70 weitere Städte von München übernommen.

Dieses Jahr fand der Israel Tag zum zehnten Mal in Folge statt. Mit stetig steigender Resonanz und großer Prominenz. Gerne gehalten und gerne gehört – die Reden der Schirmherrn und Unterstützer. Hier ein kleiner Auszug der Rednerliste von 2013.

Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Christian Ude und Dr. Dieter Graumann, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, sprachen folgende Persönlichkeiten:
Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde für München und Oberbayern, Dr. Ludwig Spaenle, Bayerischer Kultusminister, Tibor Shalev Schlosser, Generalkonsul Israels, Bernd Posselt, Europaabgeordneter, Sacha Stawski, Vorsitzender ILI e.V., Regine Sixt, Sixt AG , stellvertretend für viele Sponsoren.
Begonnen hat der Israel Tag mit einem Stand an der Münchner Freiheit, der vorwiegend auf Enthusiasmus aufgebaut war.
Man kann sagen, die Begeisterung war die einzige Bühne. Die Beleuchtung waren die Gesichter der freiwilligen Helfer, das Programm war pure Information. Die Zustimmung der Münchner war sehr ermutigend.
Der Gedanke, Israel fern ab von Krieg und Krisen als ein Kulturland, Reiseland, High-Tech-Land darzustellen, fand ein starkes Echo. Der Beweis? Bereits im nächsten Jahr wurde der Israel Tag in München wiederholt und es kamen damals weitere Städte in Deutschland hinzu.
Nach nur zehn Jahren sind es über 70 Städte, welche den Israel Tag begehen. Verständlicherweise und analog zu den Einwohnerzahlen sind nicht alle Events mit München zu vergleichen. Und es ist vielleicht auch gut so, dass das Original immer etwas größer ist als seine Mitstreiter (wie man unschwer erkennen kann, schreibt diese Zeilen ein Münchner).
Der jeweilige Termin war zugleich das Motto der Veranstaltung: die Gründung des Staates Israel, der Yom haAtzma'ut - der 14. Mai 1948 im gregorianischen Kalender.
So wurde festgelegt, die Veranstaltung jedes Jahr rund um diesen „Geburtstag" stattfinden zu lassen. Ganz nebenbei bemerkt, ist damit der Staat Israel knapp ein Jahr älter als die Bundesrepublik Deutschland - eine Parallele, die entgegen allen geometrischen Gesetzen sehr schnell zusammengefunden hat.
Und von Jahr zu Jahr wuchs der Israel Tag.
Zum einen in den vielen Partnerstädten und in München, wo er längst auf die zentralen Plätze der Innenstadt gezogen war.

2014: am 14. Mai ist Israel Tag

Israel hat einen Israel Tag

Seit 2003 wird jedes Jahr im Mai Israels Geburtstag gefeiert. Ein kraftvolles Zeichen der Solidarität. 2010 haben mehr als 62 Städte Israels 62. Unabhängigkeitstag gefeiert. Jedes Jahr mehr und größer…

Der Israel Tag ist für Israel wichtig. Mitmachen ist für den Israel Tag wichtig. Am wichtigsten ist: machen: Einen Info-Stand, ein Straßenfest, eine Bühne.

Wer einen Israel Tag organisiert, erhält von ILI vollen Support. Mit kreativem Programmpool, detailliertem Handbuch, Hotline, regionalen Workshops und Info-Material für die Besucher: Broschüren, Poster, Plakate, Kataloge, Fähnchen und Flugblätter.

ILI ist ein Think Tank für Pro Israel Organisationen, ein Forum für Demokraten, die Freiheit, Toleranz und Menschenrechte im Nahen Osten unterstützen.

ILI e.V. ist überparteilich und überkonfessionell. Wir unterstützen Israel – das einzige demokratische Land in einer undemokratischen Region.

ILI bietet einen im deutschsprachigen Raum einmaligen Newsletter mit neuesten Nachrichten aus Israel.

www.il-israel.org · ili@il-israel.org

Werden Sie Fördermitglied!

Mit nur € 10 monatlich werden Sie Teil einer professionellen, international angelegten Pro-Israel Strategie. Nach Einsendung des untenstehenden Coupons erhalten Sie per Post ein Materialpaket und Infos über die Möglichkeiten Ihrer Mitwirkung.

Unterstützen Sie ILI durch eine Spende!

Wir wären dankbar, Sie zu unserem Unterstützerkreis zählen zu dürfen und bedanken uns schon jetzt für Ihre Großzügigkeit.
Spendenkonto:
Santander Bank, Kto. 1507866200, BLZ 500 333 00,
IBAN DE90 5003 3300 1507 8662 00, BIC SCFBDE33XXX

Bitte abtrennen und einsenden an: ILI – I Like Israel e.V., c/o Sacha Stawski, Friedrichstr. 37, D-60323 Frankfurt/M.

Oder per Telefax:
+49 (0)321 21253581

Einzugsermächtigung für Lastschriftverfahren

an Zahlungsempfänger:

ILI – I Like Israel e.V.
gemeinnütziger Verein
Friedrichstr. 37
60323 Frankfurt/M.

I L I – I Like Israel e.V.

Von Auftraggeber, Name, Vorname .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

Hiermit ermächtige/n ich/wir Sie widerruflich, die von mir/uns zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines /unseres Kontos durch Lastschriften einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

Verpflichtungsgrund, evtl. Betragsbegrenzung **Fördernde Mitgliedschaft** **€ 10,– pro Monat, Lastschrift 1 x p.a. € 120,–**

Meine/unsere Konto-Nr. .....

BLZ .....

Name des Geldinstituts .....

Ort, Datum Unterschrift/en

Mit dieser Entwicklung sind – stellvertretend – drei Namen verbunden:
Leo Sucharewicz, der den Israel Tag „erfand“, **Anat Rajber**, die ihn zu ihrer ganz eigenen Sache machte, weil zum Schluss immer eine(r) die Verantwortung trägt, und **Sacha Stawski**, Vorsitzender von ILI – I like Israel e. V. der das erfolgreiche Networking betreibt. Sie und viele hier nicht genannte Helfer bieten den Israel Tag Jahr für Jahr eine große Bühne. Eine imposante Bühne - in wenigen Stunden jeweils auf- und abgebaut – war längst selbstverständlich geworden. Auch sie wuchs in Größe, Technik, Dekoration und Kosten. Das ist vielleicht der richtige Zeitpunkt, um all den Sponsoren zu danken, die diese Veranstaltung erst möglich gemacht haben.
Das Besondere an ihnen - sie sind Wiederholungstäter. Sie sind überzeugt, dass sie sich für ein gutes Ziel engagieren. Der Wert und Nutzen der inzwischen über 70 Städte in Deutschland und im Ausland, die den Israel Tag durchführen, besteht darin, einen ganz direkten Kontakt zu den Menschen auf der Straße herzustellen. Und das war auch eine der zentralen Ideen hinter dem Israel Tag. Und auch Grund dafür, dieses Event neben die klassischen Formen der Öffentlichkeitsarbeit für Israel zu stellen.
Israel und seine natürliche Verbundenheit mit Europa und damit natürlich auch mit Deutschland sichtbar zu machen.
Ob Musik oder Tanz, Speisen oder Getränke – hier konnte jeder das Land an der Küste des Mittelmeeres ganz individuell erleben.
Ergänzend dazu haben auch die Medien von diesem Ereignis Notiz genommen. Fernsehen, Presse und Internet berichtete über den Israel Tag.
So sind im Laufe der zehn Jahre - durch ein freies fröhliches Straßenfest – Millionen Menschen mit Israel in Berührung gekommen.
Sie erhielten ein Israel Bild, als ein lebensbejahendes, kreatives, innovatives Land.
Somit bildet jeder Israel Tag eine Herausforderung an den Israel Tag des kommenden Jahres.
Er soll noch besser, noch informativer, noch farbiger noch reichweitenstärker werden.
Und das schöne ist, jeder kann sich einbringen, jeder kann mitmachen, jeder macht den Israel Tag noch erfolgreicher.
Denn ein freundliches Aufeinanderzugehen ist immer noch die beste Diplomatie.

Anat Rajber

Sacha Stawski, Leo Sucharewicz

>> 79

Das Einstein-Archiv *in Jerusalem*

von Ulrich W. Sahm

Albert Einstein, wohl das größte menschliche Genie aller Zeiten und Erfinder der allgemeinen Relativitätstheorie, hatte zu Lebzeiten, 1950, sein komplettes Archiv der Hebräischen Universität in Jerusalem testamentarisch vermacht. So kann man dort heute Einsteins private Bibliothek besichtigen und sehen, was ein typischer jüdischer Intellektueller Anfang des vorigen Jahrhunderts in seiner Bibliothek in Berlin stehen hatte, neben den üblichen Gesamtausgaben von Goethe, Schiller und Lessing. Hinzu kamen noch Bücher, die Einstein als Erwachsener in der Princeton Universität gesammelt hat. In Einsteins privater Bibliothek stehen in vielen Büchern persönliche Widmungen literarischer Größen seiner Zeit.

Für Wissenschaftler stehen zudem die handgeschriebenen 80.000 Manuskripte Einsteins zur Verfügung. Mit wissenschaftlichen Anmerkungen versehen, sollen sie in 30 großen Bänden veröffentlicht werden. Bisher sind nur 13 Bände erschienen. Die Herausgabe des Archivs steht in der Verantwortung von Cal-Tech in Kalifornien, in enger Zusammenarbeit mit dem Einstein-Archiv in Jerusalem. Das erklärte Archivdirektor Professor Hanoch Gutfreund.

Da sich der gesamte Einstein-Nachlass im Besitz der Hebräischen Universität befindet, muss eigentlich bei jeder Darstellung Einsteins und bei der Verwendung von Fotos die Jerusalemer Universität um Genehmigung gebeten werden. Zusätzlich ist das Urheberrecht von Einstein-Fotos, etwa das berühmte Bild, wie er die Zunge ausstreckt, durch die Erben der Fotografen geschützt.

Das Archiv gelangte in den achtziger Jahren zur Universität. Zuvor hatte die Tochter von Margot, der Frau Einsteins, zusammen mit Einsteins Sekretärin Helen Dukas aus den Papierbergen 1.500 Dokumente auf 3.000 Seiten herausgefiltert. Vor allem private Briefe an Freunde und Freundinnen sollten erst 20 Jahre nach dem Tod Margots der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

„Dieser Corpus ist noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet und nicht komplett veröffentlicht. Aber es gibt da keine Geheimnisse mehr“, sagt Gutfreund. Der Einsteinbiograf Walter Harrison habe vollen Zugang zu diesem privaten Archiv gehabt und so ein positiveres Bild von Einsteins Familienleben zeichnen können.

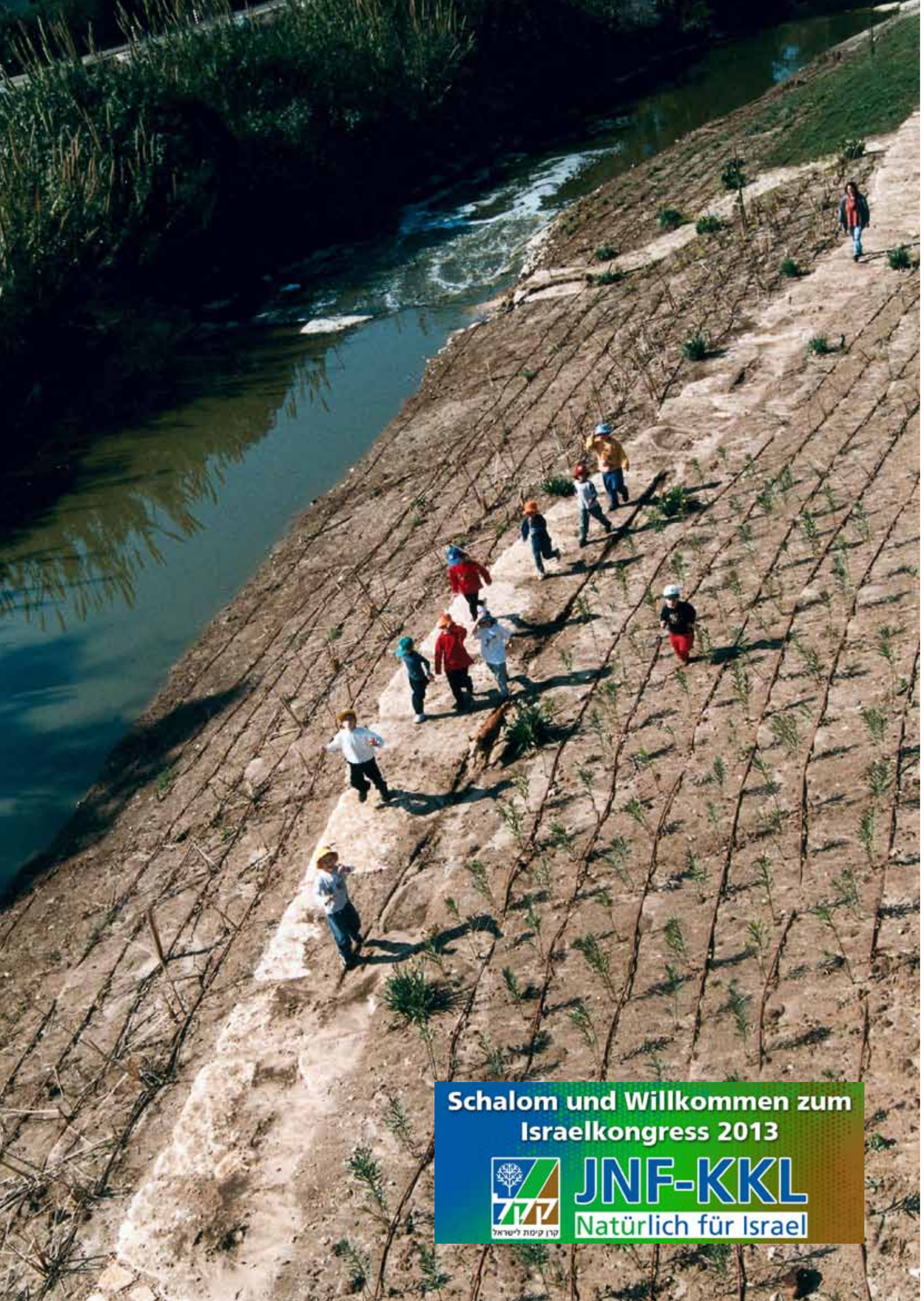
Einstein gilt als „Vater der Atombombe“. Gutfreund reagiert ungehalten auf diese These. „Das ist ein großer Irrtum, der Einstein bis an sein Lebensende sehr bekümmerte.“ Mit der Relativitätstheorie habe Einstein festgelegt, dass Masse auch Energie bedeute. So funktioniere die Sonne und die Atombombe. Doch bis zum Bau einer Atombombe seien noch „Tausende Arbeitsstunden von Wissenschaftlern und Tests notwendig gewesen, womit Einstein nichts mehr zu tun hatte“, sagt Gutfreund. Einstein habe lediglich die gedankliche Basis dafür und Antworten auf viele andere offene Fragen der Physik geliefert.

Gutfreund hält Versuche, Einsteins Hirn zu untersuchen, um so auf die Spur seines Genies zu kommen, für „makaber“. Einstein habe die Fähigkeit gehabt, die richtigen Fragen zu stellen und dann alternative Antworten zu liefern. Dazu waren ganze Heere von Wissenschaftlern an den Universitäten unfähig. Gutmann erzählt: „Mit 26 hat der junge Einstein in Berlin beim Patentamt gearbeitet. So stieß er auf alle großen Dilemmas der Physik, wie sie an den Universitäten gelehrt worden sind. Ohne den Zwängen und Konventionen der Universitäten ausgesetzt zu sein, hatte Einstein die Chuzpe, eigene Standpunkte zu entscheidenden Fragen in fünf wissenschaftlichen Aufsätzen vorzustellen.“

Einstein habe schon als 12-Jähriger wissenschaftliche Werke gelesen und dabei „jeglichen Respekt für Autoritäten“ verloren. Die Herausforderung war nun, ohne einem Dogma verpflichtet zu sein, neue Wege zu gehen und unkonventionelle Antworten für bestehende Fragen zu finden. „Denn es reicht, nur Fragen zu stellen. Man muss auch Antworten liefern“, sagt Gutfreund. Das sei das eigentliche Geheimnis von Einsteins Genie.

Gutfreund berichtet von Plänen für ein weiteres „Einstein-Jahr“ 2015 aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Entdeckung der Relativitätstheorie. Geplant seien Ausstellungen und Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Max Planck Institut und mit der FU in Berlin, sowie anderen Einrichtungen in Deutschland.

>> 81



Das facettenreiche Umwelt-Engagement des

Jüdischen Nationalfonds e.V.

Keren Kayemeth Lelsrael

Aufforstung, Wasserschutz, Forschungs- und Bildungsprojekte – die Arbeit des JNF-KKL in Israel ist vielfältig. Dass sie allen Bevölkerungsgruppen im Land zugute kommt, davon kann man sich jederzeit direkt vor Ort überzeugen.

240 Millionen Bäume sind aktiver Umweltschutz

Größer könnte der Kontrast nicht sein: Auf der einen Seite karge, trockene Wüstenlandschaft, in der Mensch und Tier keinen Schutz vor der sengenden Hitze haben. Auf der anderen Seite der 7.700 Hektar große Yatir-Wald. Mitten in dieser semi-ariden Landschaft der Negev-Wüste wachsen heute mehr als vier Millionen Bäume, die Schatten spenden und die vor allem CO2 aufnehmen. Auch diese „grüne Lunge“ ist durch die Arbeit des JNF-KKL entstanden. Der erste Baum des Yatir-Waldes wurde 1964 gepflanzt. Er ist der südlichste Wald in Israel, der durch Aufforstungsprogramme entstanden ist.

Mit heute inzwischen mehr als 500.000 Bäumen ist der „Wald der deutschen Länder“ dagegen noch vergleichsweise klein. Dieser Wald entstand auf Initiative von Dr. Johannes Rau, dem damaligen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen und späteren Bundespräsidenten. Der erste Baum hier wurde 1991 gepflanzt.

220 Reservoire unterstützen die Sicherung der Wasserwirtschaft

Wasser ist zweifelsohne das wichtigste Umweltthema Israels. Seit den 1980er Jahren unterstützt der JNF-KKL die Wasserwirtschaft des Landes durch den Bau von Reservoiren für Regen- und aufbereitetes Wasser. Darüber hinaus legt er Dämme zur Sammlung von Flutwasser an, reinigt Flüsse und Bäche und renaturiert deren Ufer. Die wiederaufbereiteten Abwässer der 180 JNF-KKL-Wasserreservoire decken heute mehr als 50 % des Wasserbedarfs der Landwirtschaft.

In weiteren 40 Reservoiren im Norden und Süden Israels wird aus den Berghängen abfließendes Regenwasser aufgefangen. Dadurch ist Leben und Arbeiten auch in den trockenen Regionen des Landes möglich.

Forschung als Fundament einer ökologischen Entwicklung

In sieben im Land verteilten Stationen wird mit Hilfe des JNF-KKL geforscht und entwickelt. Die

>> 83

regionalen Forschungs- und Enwicklungsstationen konzentrieren sich auf das Studium und die Entwicklung verbesserter Landwirtschaftsmethoden für jede spezifische Region. Der JNF-KKL gewährt Forschern verschiedener Bereiche wie Aufforstung und Wassermanagement Stipendien an allen Universitäten des Landes.
Die in den Forschungsstationen entwickelten Methoden halten Israel an der Spitze des globalen Produktionsmarktes und sind auch Basis für regionale Kooperationen mit anderen Ländern des Nahen Ostens und weltweit.

Umweltbildung ist der Schlüssel zur Zukunft
Der JNF-KKL hat ein breit angelegtes Umwelt-Erziehungsprogramm für die Arbeit mit Schulen und Bildungsaktivitäten für junge Menschen aus Israel und dem Ausland entwickelt. Wir legen das Fundament für eine gesunde, umweltbewusste und verantwortliche Gesellschaft und stärken die Beziehungen zwischen Israel und der Diaspora.
In unseren Wäldern und Parks treffen sich die Menschen zur Entspannung oder zu sportlichen Aktivitäten. Dabei sind uns die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung seit jeher ein besonderes Anliegen. Viele unserer Einrichtungen sind auf Menschen mit Spezialbedürfnissen zugeschnitten, so dass niemand alleine gelassen wird.

Der JNF e.V. in Deutschland
Mit Hauptsitz in Düsseldorf wurde der Jüdische Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael (JNF-KKL) in Deutschland 1953 wieder gegründet. Unserem gemeinnützigen Verein mit weiteren Büros in Berlin, Frankfurt und München steht ein ehrenamtliches Präsidium vor. Es hat den Zweck, die Projektarbeit des Keren Kayemeth Lelsrael (KKL) in Israel durch die Beschaffung von Mitteln zu unterstützen und zu fördern.

Ergänzend zu unserer Projektarbeit in Israel bieten wir Aktivitäten für Kinder und Jugendliche sowie spezielle “grüne“ Programme an. Unser „Green Business Circle“ versteht sich als persönliches Netzwerk, das den deutsch-israelischen Austausch rund um die grünen Interessen der Industrie fördert. Und das Young Leadership Programm „greenXchange“ stellt seit 2011 die Grundlage für eine innovative Zusammenarbeit in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit zwischen Israel und Deutschland dar.

Weitere ausführliche Informationen, z.B. über unsere Baum-Schenk-Aktion, finden Sie auf unserer Homepage
www.jnf-kkl.de
oder Sie fragen nach unserem Gratis-Infopaket:

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Kaiserstr. 28
40478 Düsseldorf
Tel: (0211) 4 91 89-0
kontakt@jnf-kkl.de

Diesenhaus Ram GmbH
Welt weit Reisen!

Seit über 30 Jahren Israel Reiseveranstalter

* Rahmenprogramm sowie maßgeschneiderte Reisen
* 14 erfahrene Israel-Spezialisten betreuen Sie
* 60 Diesenhaus Spezialisten im Hauptbüro in Tel Aviv stehen Ihnen Vorort rund um die Uhr in Israel zur Seite
* Ob Flüge, Unterkünfte, Eintrittskarten, Tagestouren, Begegenungen, individuelle Transfers -
* Sie bekommen durch uns alles aus einer Hand

Escherheimer Landstr. 162
60322 Frankfurt am Main

069 - 95 90 95 0

info@diesenhaus-ram.de

IATA

asr
Allianz Selbständiger Reiseunternehmen – Bundesverband e.V.

Michael Häckel

Reisen an das Tote Meer

Alexia Kaempfel

Michael Häckel ist Inhaber des Deutschen Medizinischen Zentrums, Rehabilitationszentren in Israel am Toten Meer und geschäftsführender Gesellschafter der Häckel Reisen GmbH nach Israel, sowie Inhaber der HT Consulting und Honorarkonsul von Panama.

Michael Häckel, Fredericke Schönauer, Präsidentin PSO Austria und Prof. Hademar Bankhofer.

AK: Herr Häckel, erzählen Sie von den Anfängen und Weiterentwicklungen Ihrer Firmengruppe mit Reisen an das Tote Meer und wie es zu den ersten Kontakten mit Israel kam?

MH: Als mein Vater Reinhold Häckel als betroffener Psoriatiker 1978 seine Schuppenflechte in Ein Bokek am Toten Meer erscheinungsfrei bekommen konnte, war er derart von der Wirkung und der Umgebung des Toten Meeres fasziniert, dass er kurz darauf (obwohl er eigentlich Lebensmittel – Manager war) ein Büro für Reiseveranstaltungen und Kurreisen an das Tote Meer gründete. Seine Idee war, diese außergewöhnlichen Therapiemöglichkeiten einem großen Patientenkreis zukommen zu lassen.
1989 haben wir das Deutsche Medizinische Zentrum am Toten Meer in Israel gegründet. Durch ständige Erweiterung des medizinischen und therapeutischen Angebotes und ständigen Beiträgen zur Qualitätssicherung konnten wir ein modernes Therapiezentrum mit einem ganzheitlichen Therapiekonzept entwickeln. Sämtliche gesetzliche Krankenkassen haben das Deutsche Medizinische Zentrum als Vertragspartner anerkannt und mit unserer Einrichtung seit 1990 einen Versorgungsvertrag abgeschlossen. In der Zwischenzeit ist das DMZ auch Vertragspartner der Österreichischen Sozialversicherungsträger.
Unsere Erfahrung und Know How konnten wir auch in die neuen Kurprojekte in Jordanien einbringen.

AK: Als deutscher Unternehmer in Israel sind Sie auch eine Art Botschafter oder Vermittler zwischen diesen beiden Ländern. Welchen emotionalen Eindruck machen die Patienten auf Sie, wenn diese das erste Mal nach Israel reisen?

MH: Wir haben in den vergangenen 30 Jahren 100.000 Patienten mit insgesamt ca. 2,8 Millionen Übernachtungen aus Deutschland und mehrere tausend Patienten aus Österreich, Schweiz, Belgien, Frankreich und Russland am Toten Meer in Israel und Jordanien mit gutem Erfolg behandelt und betreut. Daraus haben sich viele Freundschaften und bleibende Verbindungen entwickelt. In jedem Fall kann ich sagen, dass alle Patienten wesentlich gesünder nach Hause kamen, auf keinen Fall kränker. Daher ist das Bild von Israel bei allen unseren Gästen mit einem sehr positiven und guten Gefühl verbunden.
Zwischenzeitlich konnten wir unsere „VÖLKERVERBINDENDEN“ Aktivitäten stark erweitern und bringen israelische Kurgäste zu den schönsten Kurbädern in Deutschland und auch an das Tote Meer nach Jordanien. Dies war vor dem Friedensvertrag zwischen Israel und Jordanien noch undenkbar. Wir haben unser Angebote auch auf den kulturellen, politischen und religiösen Bereich ausgebaut. Unsere Pilger- und Studienreisen führen nach Israel und Jordanien.

AK: Die von Ihnen genannten Zahlen deuten auf ein extrem erfolgreiches Marketingkonzept hin. Wie ist es Ihnen gelungen dieses umzusetzen? Verraten Sie es uns?

>> 87

MH: Das ist kein Geheimnis. Mit Hilfe und Unterstützung des israelischen Verkehrsbüros konnten wir eine sehr gezielte und effiziente Öffentlichkeitsarbeit erfolgreich umsetzen. Jeder zufriedene Gast ist der beste Werbeträger für Israel und das Tote Meer.
Ganz besonders muss ich mich jedoch auch bei dem berühmten TV- und Gesundheitsjournalist Prof. Hademar Bankhofer bedanken, der mehr als fünf Filmbeiträge über das Tote Meer gedreht hat und in unzähligen Kolumnen und Zeitungsbeiträgen über die Heilkraft des Toten Meeres berichtet hat. Er ist ein echter Freund Israels.

AK: Als Unternehmer müssen Sie immer vorausschauend in wirtschaftlicher Hinsicht denken und planen. Sie haben auf die demokratischen Kräfte in Israel vertraut und Ihr Unternehmensangebot sogar auf Jordanien ausgeweitet ohne zu wissen, wie sich die politischen Verhältnisse entwickeln werden. Was war für Sie ausschlaggebend, diesen Weg zu gehen?

MH: Unser Unternehmen war in der Tat schon vor dem Friedensvertrag zwischen Israel und Jordanien 1994 der erste Anbieter von „grenzübergreifenden Kuren“ am Toten Meer zwischen beiden Ländern.
Als Unternehmer scheue ich natürlich ein überbordendes wirtschaftliches Risiko, aber in Israel sind für mich die innenpolitischen Verhältnisse klar überschaubar und der leider unnötige Ärger mit den Nachbarn ist auch für mich als Geschäftsmann abschätzbar, denn Israel hat international gute Freunde.

AK: Viele Unternehmer können oder sollten sich Sie zum Vorbild nehmen. Was planen Sie als nächste Erweiterung mit Ihrer Firmengruppe in Deutschland aber auch in Israel?

MH: In einem neuen Projekt etablieren wir für chronische Haut- und Rheumapatienten ein Reiseprogramm in „gesunde Zielgebiete“ wie zum Beispiel dem Hochgebirge, der Ost- und Nordsee und in ausgesuchten tschechischen Kurorten. Wir möchten unseren „Haut-, Rheuma- und Asthmapatienten“ einen unbeschwerten und gesunden Urlaub neben der Therapie am Toten Meer anbieten können.
Zurzeit arbeiten wir an der Erweiterung unseres Angebotes am Toten Meer. So wird in Kürze ein Zentrum für Parkinson-Patienten und ein Schmerzzentrum eröffnet werden. Die medizinische Betreuung erfolgt in enger Kooperation mit deutschen Fachärzten.
Für die Senioren wurde bereits ein spezielles Winter-Gesundheits-Programm mit religiöser und seelsorgerischer Betreuung konzipiert. Die Nachfrage ist enorm und übersteigt unsere Erwartungen.

AK: Wie sieht die Zusammenarbeit mit israelischen Ärzten aus? Durch deren ständige Präsenz gewährleisten diese doch eine konstante und dauerhafte medizinische Betreuung.

MH: Das DMZ ist natürlich auf die Zusammenarbeit mit israelischen Ärzten angewiesen. Wir sind sehr glücklich und dankbar darüber, dass wir seit vielen Jahren mit israelischen Universitätskliniken sehr eng zusammen arbeiten und unsere DMZ-Klinik unter der Schirmherrschaft der Hadassah-Universität steht.

AK: Lassen Sie uns über die klimatischen Bedingungen am Toten Meer reden. Erklären Sie, warum eine Therapie für Hautkrankheiten am Toten Meer sinnvoller ist als beispielweise in den Schweizer Bergen?

MH: Seit Jahrtausenden gilt das Tote Meer als Quelle von Gesundheit und Schönheit. Am tiefsten Punkt der Erdoberfläche 400m unter dem Meeresspiegel, lindern in weltweit einmaliger Zusammensetzung besondere natürliche Kräfte der Natur die verschiedensten Erkrankungen. Diese beispiellose Wirkung der Klimatherapie am Toten Meer, vor allem bei Psoriasis, Neurodermitis, Vitiligo, Asthma und Rheuma stehen auf drei Säulen: Luft, Salz und Wasser.
In den Luftschichten werden die für die Haut schädlichen UVB-Strahlen in hohem Maße gefiltert.
Durch die tiefe Lage, 400m unter dem Meeresspiegel, ist die Luft am Toten Meer mit 10% mehr Sauerstoff angereichert als an irgendeinem anderen Punkt der Erde. Durch die Verdunstung des Wassers in der sehr trockenen Luft ist die gesamte Region von einer einzigartigen Dunstglocke überzogen. Diese Luft ist stark mit Bromin angereichert, das in besonderem Maße zur Entspannung des Nervensystems beiträgt.
Der Salzgehalt des Wassers im Toten Meer übertrifft den des Mittelmeeres um das Zehnfache. Neben dem Salz enthält das Tote Meer in besonders hoher Konzentration wichtige Mineralstoffe: Magnesium, Kalzium, Sodium, Kaliumchloride und gelöste Bromide. Der extrem hohe Mineraliengehalt lässt Menschen im Wasser wie schwerelos schweben. Sie alle kennen den Bildzeitung-lesenden Mann im Wasser!

AK: Die Zahl der Kinder, die schon mit Allergien geboren werden, steigt. Zu starke Medikamente richten noch mehr Schäden an als dass sie den Kindern Nutzen bringen. Haben Sie auch für Kinder spezielle Angebote?

MH: Für Neurodermitis-Kinder bzw. Mutter/ Vater- Kind- Therapien hat das DMZ ein spezielles Behandlungskonzept entwickelt. Eine besondere Rolle spielt dabei der ganzheitliche Behandlungsansatz, der auch das familiäre Lebensumfeld sowie die Schulung der Eltern im Umgang mit der Krankheit einbezieht. Die Kinder und jugendlichen Patienten werden in speziell ausgewählten Hotels mit kindgerechten Spiel- und Freizeitmöglichkeiten untergebracht.
Zusätzlich wurde in enger Zusammenarbeit mit IP Connections und der Christiane-Herzog-Stiftung eine medizinische Abteilung für die Behandlung von Kindern, die an Mukoviszidose erkrankt sind, eingerichtet. Die Nachfrage ist groß, da am Toten Meer die klimatischen Bedingungen zu einer Linderung gereichen, die in Deutschland nicht gegeben ist.

AK: Wie sieht es mit der Übernahme der Kosten aus? Wie viel zahlen die gesetzlichen aber auch die privaten Krankenkassen im Allgemeinen?

MH: Die Behandlung von Neurodermitis zum Beispiel bei Kindern in Begleitung von einem Elternteil (Mutter oder Vater können auch jedoch Betroffene sein) ist von den gesetzlichen Krankenkassen grundsätzlich anerkannt. In unserer Vergütungsvereinbarung mit den gesetzlichen Krankenkassen analog § 111 SGB V (da die Klinik im Ausland ist) sind sowohl für die Erwachsenen und auch für die Eltern-Kind-Therapien sämtliche Leistungen für Flug, Unterkunft, Verpflegung und Behandlung enthalten.
Bei der Kostenübernahme durch die Sozialversicherungsträger kann ich folgende Aussage treffen: Die zuständige Krankenkasse und/oder Kostenträger können die kompletten Kosten für eine stationäre Klimatherapie am Toten Meer unter bestimmten Voraussetzungen übernehmen. Das ist jedoch immer vom Einzelfall abhängig. Unser DMZ Team hilft jedoch gerne und berät Sie ganz individuell.

AK: Sie sind der Honorarkonsul von Panama in Bayern. Die Beziehungen zwischen Panama und Israel sind auf einer sehr guten Ebene. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, auch hier eine Mittlerfunktion zu übernehmen?

MF: Panama wird zu Recht oft als „Perle Mittelamerikas“ bezeichnet. Mit seinen über 750 Inseln, die den Küsten Panamas vorgelagert sind, machen sie das Land zum Tourismusziel für dieses Jahrtausend - mit höchstem Wachstumspotential.
Panama gilt heute als eines der sichersten und stabilsten Länder Mittel- und Südamerikas. Neben dem Tourismus ist der Panama-Kanal ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. In Panama lebt eine sehr große aktive Jüdische Gemeinschaft, die teilweise auch in der Regierung vertreten ist. Die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern sind hervorragend. Panama hat übrigens als nur eines von sehr wenigen Ländern bei der Abstimmung in der UNO-Vollversammlung im November 2012 gegen die Anerkennung der Palästinensischen Autonomiebehörde als Beobachterstaat gestimmt.
Aber in der Tat habe ich vor, mich stärker für die israelisch-panamaischen Beziehungen einzusetzen und zwar besonders im Bereich der Kunst. Die zeitgenössischen Künstler verstehen sich oft als die Auguren unserer Zeit und haben ihre ganz eigenen Vorstellungen von der Zukunft. Aus der Retroperspektive ist es dann immer wieder spannend zu erleben, was davon Wirklichkeit geworden ist oder ein Traum geblieben ist.

AK: Was für ein schöner Schlussgedanke! Weiterhin noch viel Glück und Erfolg bei Ihren zukünftigen Projekten und für Ihr Engagement in Israel.

DMZ - Hauptverwaltung R&E Häckel GmbH

Robert-Bosch-Strasse 14
82054 Sauerlach - Germany
Telefon: +49 (0) 8104 / 90 860 - 0
Telefax: +49 (0) 8104 / 90 860 - 55

E-Mail: info@dmz-klinik.de

www.dmz-klinik.de

Mehr Wissen.
Mehr Menschen.
Mehr Meinung.

Die ganze Welt des Judentums in einer Zeitung

www.juedische-allgemeine.de

JÜDISCHE ALLGEMEINE
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK, KULTUR, RELIGION UND JÜDISCHES LEBEN

Garten der Diaspora – ***Berlin the center of the Jewish world?***

Ilan Goren, „Wo bist du Motek“, Graf/Ullstein Verlag, publication date: 11 November 2013

I guess I should explain, right at the start, how the Hebrew word „Motek‘ made its way to the title of a book published in Germany. ‚Motek‘ denotes in Israeli parlance something similar to „Schatz“ or „Suesse“ in German. When I lived and worked as a correspondent for Israeli TV in Berlin, I was the target of many of these ‚Moteks‘. My mornings would usually begin with a call from this or another newsroom assistant-producer. Always energetic, they would use ‚Motek‘ to sweeten the bitter pills they shove down my tired throat. For example: ‚Motek, where are you? The editor in chief wants you to report on Germany‘s world cup match. I need you to be doused with champagne on camera by celebrating fans‘.

There was this one time where I wasn‘t treated to a Motek over the phone – when I received a call from German literary agent I‘d met a few months earlier. „Remember you told me how you‘d danced with real life nude anarchists and talked to the ghosts of your ancestors?“

„I said all that?“ I tried hard to remember my pitch to her.

„Yes! Almost! Anyways, great news“, the agent enthused „a publishing house wants a text about the experiences of an Israeli reporter in Berlin. You can even include the triumphs and travails of your Polish Jewish great-grandfather and Prussian Luthern great-grandmother in the city. They lived here in the 1920‘s, right? And you received this box full of their letters and pictures, right again?“

„Yes“, I admitted. „And my half German mom always admired Deutsche qaulitaet, things like Ritter Sport and Hoppe Hoppe Reiter.“

„See? So congrats, you landed your first book deal.“

I was happy but confused: „But that mans I‘ll contemplate the text in Hebrew, write in English and someone will translate it to German.“

Literary agents are not easily fazed: „Great! We can even include this in the title.“ So we did, and ended up with „Wo bist du Motek“. I hope it‘s quite a useful story to tell at a panel about German-Israeli relations discussing cultural entrepreneurship, like the one I‘m going to participate in during the Deustcher Israelkongress.

I was thinking of this little story the last time I visited Berlin. Across the road from the dark façade of the Jewish Museum, a white building was growing from the hard cobblestones. A sign announced it was the brand new Academy of the Jewish Museum. Its gleaming facade was crisscrossed by inscriptions in various languages which called upon visitors to „Listen to the truth from whoever speaks it“. Ok, let‘s hear it, I muttered to myself and went in.

By flaunting my Israeli accent and press card, I managed to persuade a security guard I pose no immediate threat to the soon-to-open Academy. He let me in the place, essentially still a building site. Behind a big wall stood a double glass door with a sign „Garten der Diaspora“. The double door opened into an inner court, inhabited by a lush collection of plants. A little map I found on the floor explained that this urban greenhouse will simulate the worldwide spread of Jewish communities – each plant hailing from a different country where Jews live. Interesting way of dealing with the Diaspora. But the most striking feature of the botanical roadmap was that its designers placed Berlin smack in its center. Berlin, and not Jerusalem or Tel Aviv.

Strange - to think that Berlin could be the Jewish world‘s focal point. Moreover, this new Academy will be operated by the Jewish museum which organized, and not so long ago, a major exhibition called Berlin Transit. It depicted the life of Eastern European Jewish immigrants in 1920s Berlin as that of nomads, people in transit. In 1932, my great grandparents painfully realized this cannot be their real, sedentary home – and move away.

Almost a century later, I thought that this kind of Berlin – the Berlin of temporary visitors, of „here today, gone tomorrow“ – was also the one I, and all my expat friends, got to know when we moved here. I mean, even many German newcomers tend to see it this way. But maybe things changed dramatically. Could it really be that now this hodgepodge of a city turned into a fully fledged center of Israeli and Jewish, and that life that‘s here to stay?

Are we ‚here today, tomorrow also‘?

Who knows. I currently live in Moscow, Russia where my first daughter was born a year ago. But Berlin still feels a little bit like home. After all, it‘s where on 11 November 2013 my first book was born.

Foto (1): Ksenia Bolchakova

>> 93

Christen im Beruf e.V.

- bietet spannende, ermutigende Erfahrungs- und Lebensberichte – überkonfessionell
- in rund 90 Städten in Deutschland

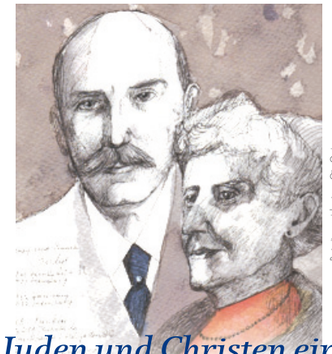
Der Nutzen für Sie:

- lebensverändernde Impulse
- Austausch und Gebet für Ihre Anliegen

Gern stellen wir den Kontakt her zum Chapter in Ihrer Nähe!

FGBMFI CHRISTEN IM BERUF
FULL GOSPEL BUSINESS MEN'S FELLOWSHIP INTERNATIONAL

Tel. + Fax (0991) 63 12
www.christen-im-beruf.de



Portrait, gemalt von Otto Quirin
Fotografiert von Michael Suderow/dpa/lehn

Für Juden und Christen ein Ort, gemeinsam in Würde zu altern.

Ein würdevolles Leben im Alter, für Juden und Christen, das war 1920 der Wunsch des Stifterehepaares Henry und Emma Budge.
Stadtnah und dennoch im Grünen liegen die Wohnalnage mit über 170 Ein- und Zweizimmerwohnungen und das moderne Pflegeheim, das in sonnigen Ein- und Zweibettzimmern qualifizierte Pflege und Betreuung anbietet.
Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Bedürftigkeit zur Verfügung.
Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens in der Stiftung informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman. Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge und eine koschere Küche. Eine Kapelle bietet Raum für christliche Gottesdienste.
Nehmen Sie die Budge-Stiftung mit ihrer Kompetenz für Pflege und Betreuung in Anspruch.

HENRY UND EMMA BUDGE STIFTUNG

HENRY & EMMA BUDGE-STIFTUNG
Wilhelmshöher Straße 279 - 60389 Frankfurt/Main
Telefon 0 69 47 87 1 - 0 - Fax 0 69 47 71 64
www.BUDGE-STIFTUNG.DE - info@BUDGE-STIFTUNG.de

TAMAD e.V.

Freunde des
Tel Aviv Museum of Art
Deutschland

Die Deutschen Freunde des Tel Aviv Museum of Art unterstützen Kunst, Kultur und Friedensprojekte in Israel

von Alexia Kaempfel, Kuratoriumsmitglied Tamad e..V., Deutschland

Die Freunde des Tel Aviv Museum of Art in Deutschland (TAMAD e.V.) haben sich 2002 als ein Verein gegründet, dessen Mitglieder die Liebe zur Kunst und zu Israel verbindet.

Den Vorsitz hat seit sieben Jahren Dr. Samy Gleitman inne und zusammen mit vier weiteren Mitgliedern bilden sie den geschäftsführenden Vorstand. Unterstützung in der Arbeit für das Museum erfährt der Vorstand durch ein Kuratorium, das von Dr. Rainer Stinner geleitet wird. Alle in diesen Gremien Mitwirkenden arbeiten ehrenamtlich und mit viel Leidenschaft und Freude.

Das Tel Aviv Museum of Art vereint Kulturen

Das Tel Aviv Museum of Art ist in Israel das führende Museum für moderne und zeitgenössische Kunst und beheimatet unter anderem die weltweit größte Sammlung israelischer Kunst. Zudem ist das Museum ein anerkanntes kulturelles und kunstpädagogisches Zentrum. Seit seiner Gründung 1932 durch den ersten Bürgermeister von Tel Aviv, Meir Dizengoff und des Umzuges 1971 an seinen jetzigen Standort, zeigt das Museum eine aufregende Bandbreite von Ausstellungen in den Bereichen Malerei, Bildhauerei, Zeichnungen und Drucken, Fotographie, Video, Architektur und Design.
Die Eröffnung des Neubaus, das Herta und Paul Amir Building, am 2. November 2011 war in Tel Aviv ein gesellschaftliches Highlight. Dieses Gebäude ist in der Stadt eine architektonische Sehenswürdigkeit. Aber nicht nur von außen…..
Denn der Deutsche Freundeskreis hat in diesem Neubau als einziger internationaler Freundeskreis des Tel Aviv Museum of Art eine eigene Galerie: “Prints and Drawings Gallery, The Gallery of the German Friends of the Tel Aviv Museum of Art”.
Diese Galerie wurde von den deutschen Mitgliedern finanziert und zeigt Drucke und Zeichnungen unter anderem aus der Sammlung des Museums.
Jedes Jahr besuchen über 700.000 Gäste aus aller Welt das Museum und sehen mehr als 30 Ausstellungen israelischer und internationaler Kunst. In den Ausstellungsräumen und rund um das Museum findet eine Vielzahl von Initiativen statt, um Besucher für die Botschaften der Kunst zu sensibilisieren.
Im Tel Aviv Museum of Art wird ein Raum für kreative Erfahrungen und Prozesse unterschiedlichster Natur geschaffen, um die verzweigte kulturelle Identität Israels widerzuspiegeln. Das Museum versteht sich als eine Plattform für zeitgenössisches Kunstschaffen und Grenzen durchbrechende Ausdrucksformen wie Fotografie, Video, Mode, Design, Architektur. Außerdem beherbergt es neben einer umfangreichen Bibliothek das israelische Chamber Orchestra wie auch zwei Bühnen und das Auditorium Recanati, in dem Kulturveranstaltungen, Konferenzen, Jazzkonzerte, Tanz- und Film-Events stattfinden.

Die internationalen Freundeskreise des Tel Aviv Museum of Art in den USA, Frankreich, England, Italien und der Schweiz sammeln Spenden für unterstützenswerte Projekte, die im Museum stattfinden.
An dieser Idee setzt der Deutsche Freundeskreis mit seinem einzigartigen Projekt „The Art Road to Peace“ an, gemäß dem Motto: „Mit der Kunst auf dem Weg zum Frieden“. In diesem Friedensprojekt begegnen sich Kinder der unterschiedlichsten Volksgruppen in Israel, wie Juden, Araber, Christen, Beduinen und Drusen über das Medium „Kunst“ auf eine freundschaftliche und offene Art und Weise.
Die Finanzierung erfolgt durch Mitgliedsbeiträge und Spenden, welche ohne Abzug von Verwaltungs- und Bearbeitungsgebühren überwiesen werden. Dadurch können pro Jahr ca. 1.000 Kinder an den verschiedenen Projekten teilnehmen und das Angebot wird kontinuierlich erweitert.
„Dieser friedlichen Vision einer gelebten Gemeinsamkeit und Toleranz gilt die besondere Aufmerksamkeit der Freunde des Tel Aviv Museum of Art“, sagt Dr. Samy Gleitman, Vorsitzender von TAMAD e.V. in Deutschland.

Das Projekt ”The Art Road to Peace“ gibt arabischen und jüdischen Kindergarten- und Schulkindern aller sozialen Schichten in Israel die Gelegenheit, Kunst und Kunstschaffen im Museum zu erleben. In kunstpädagogischen Workshops können die Teilnehmer neue Erfahrungen sammeln und sich selbst in den verschiedenen Kunstsparten erproben.

Die Kinder lernen unter Leitung israelischer Künstler unterschiedlichster kultureller Herkunft, gemeinsam die Welt der Kunst für sich zu entdecken. Dabei erproben sie kreative Ausdrucksmittel wie Malerei, Bildhauerei, Fotografie und Druck. Dadurch erfahren sie, wie wichtig eine auf Vertrauen basierende gemeinsame Zusammenarbeit ist.

Über die Sprache der Kunst erleben die Kinder die Möglichkeit, einander mit Interesse zu begegnen und in einen Dialog zu treten.
Neben dem Engagement für das Tel Aviv Museum of Art wirkt TAMAD in Deutschland als initiativreiches gesellschaftliches Forum, das seinen Mitgliedern Kunst und Kultur im ausgesuchten Rahmen erlebbar macht. „Zusätzlich fördern wir den Kontakt zwischen deutschen und israelischen Künstlern sowie die Zusammenarbeit mit Museen und Galerien in Deutschland und Israel.“, so Dr. Samy Gleitman.

Auf dem Programm stehen neben Veranstaltungen und Vorträgen, Besuche privater Sammlungen und Führungen in Ausstellungen, sowie Kunst- Kulturreisen nach Israel.
Die enge Verbindung zu den Freundeskreisen des Tel Aviv Museum of Art in andere Länder öffnet all diesen Aktivitäten ein internationales Parkett und ist eine Bereicherung für jeden, der sich hier einbringen will.

Neugierig geworden?
Dann informieren Sie sich unter:
www.tamad.org

Hava Sandler, Dr. Samy Gleitman, Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Dr. Jack Schiffer, Hélène Gleitman, Katrin Stoll

Das Tel Aviv Museum of Art: Ein Kulturplatz der Kulturen vereint

Frau Blau

Sie gehören zu den zehn übrig gebliebenen Modedesignern in Israel. In den letzten zwei bis drei Jahren hat sich dort die Zahl der etwa 100 namenhaften Designern enorm verkleinert.

„Wenn Mode auf Technologie trifft“ – Fashion In Israel

von Limor Rajber

„Our collection is based on popular European fairy tales. And of course of tradition of Jewish European fashion. So I think we created a kind of a link between the hot Israeli clime and European tradition. A lot of very famous Israeli designers have Hungarian roots.“

„Es ist ein sehr schwerer Markt, der von der israelischen Regierung nicht unterschützt wird, anders als in Italien oder Frankreich, nur „ weil wir nicht High Tech- sondern Low Tech sind“- so Philip Blau.
Das Label „Frau Blau“ wurde 2002 von dem Designer Couple Helena Blaunstein und Philip Blau gegründet. Hinter dem Konzept der Marke steht hochqualitative Mode die auf Humor trifft und konzentriert sich auf der einmaligen Idee des „trompe l'oeil“- was so viel bedeutet wie “dem Auge etwas vortäuschen”.
So designt das Paar zum Beispiel ein Kleid mit einem Reisverschluss und Knöpfen, doch wenn man sich dem Stoff nähert, so erkennt man das es alles nur gedruckt ist und in Wirklichkeit nicht existiert.
Helena kümmert sich um das Design, wobei Philip sich als Experte in Grafikdesign, am technologischen Teil arbeitet. Das Blau-Ehepaar arbeitet mit dem Einsatz moderner Technologien, die ihre Entwürfe so außergewöhnlich erscheinen lassen. Mithilfe eines Lasersdrucks lassen sie kleinste Formen aus Synthetikstoffen schneiden. Für ihre selbst entwickelte Drucktechnik, mit der man gestochen scharf auf dehnbare Stoffe drucken lässt, wurde das Designerduo 2007 mit einem Preis des Wissenschaftsministeriums ausgezeichnet.
Heute verkauft Frau Blau an Länder in der ganzen Welt- von England bis nach Abu Dhabi. “ Ich definiere unser Label so einflussreich wie Givenchy oder McQueen, und zwar nicht in der Zukunft, sondern bereits gestern”, ergänzt Philip Blau selbstbewusst.

Ziehen Sie diesen *Frühling gen Eilat!*

Staatliches Israelisches Verkehrsbüro
Tel: 030-20399710| Fax: 030-20399730
Friedrichstraße 95, 10117 Berlin
henriette.pansold@goisrael.de

Nächstes Frühjahr werden – wie schon in den Jahren zuvor – hunderte von Vogelbeobachtern an Israels südlichsten Reiseort strömen, um am Internationalen Vogelzugfestival teilzunehmen, das in Eilat stattfinden wird. Das Festival, das von der Israelischen Ornithologenvereinigung (IOC) und dem International Birding and Research Center Eilat organisiert wird, bietet Vogelkundlern die Möglichkeit, das faszinierende Erlebnis des Vogelzugs im Frühjahr unter den bestmöglichen Umständen zu erleben, und gleichzeitig einen entspannten und sonnigen Urlaub am Roten Meer zu verbringen.

Jedes Frühjahr verwandelt sich Israel in ein Paradies für Vogelinteressierte: Etwa 500 Millionen Vögel können dabei beobachtet werden, wie sie aus Asien und Afrika gen Norden nach Europa ziehen. Israels einzigartige geografische Lage an der Schnittstelle zwischen drei Kontinenten – Asien, Afrika und Europa, bietet den Vögeln eine Vielzahl von Habitaten und die warmen Luftströme, die sie für perfekte Flugbedingungen brauchen. Dies macht Israel zu einer der interessantesten erreichbaren Regionen für Vogelbeobachter in der gesamten westlichen Paläarktis.

Die israelische Ornithologenvereinigung, die in Israel drei Vogelbeobachtungszentren betreibt und zum Ziel hat, die Artenvielfalt der Region durch ihren Einsatz zu schützen, hat auf die Jahreszeiten verteilt mehr als 540 verschiedene Vogelarten in Israel erfasst, von denen über 400 jährlich erscheinen – obwohl das Land nur etwa 500 km lang ist.

Das einwöchige Festival beinhaltet sowohl Tages- als auch Nachtexkursionen zu den besten Vogelbeobachtungsplätzen in Südisrael, Vorträge, Diskussionsrunden und vieles mehr. Die Gäste werden im Isrotel Agamim Hotel untergebracht, in dem auch das Eröffnungsbankett sowie die Abendveranstaltungen stattfinden werden.

Festivalpakete mit Unterkunft im Hotel, geführten Tagestouren, sowie Tages- und Abendveranstaltungen können auf der Festival-Website gebucht werden (www.eilatbirdsfestival.com). Zusätzlich zu den Tagestouren können Vogelkundler (gegen einen Aufpreis) zwischen verschiedenen Spezialtouren wählen, die sich auf bestimmte Vogelarten oder Regionen in Südisrael konzentrieren.

Internationales Vogelzugfestival Eilat

www.birdsofeilat.com

The 6th International Light Festival in Jerusalem's Old City

The Jerusalem Festival of Light – one of an elite group of light festivals held around the world is operated and organized by the Jerusalem Development Authority and produced by the Ariel Municipal Company.

Strolling through the picturesque lanes of Jerusalem's Old City is always a unique experience. At the Jerusalem Festival of Light the streets, walls and windows are enhanced with dozens of light art installations. At the Festival you will see three-dimensional installations, videos on landmark Old City walls, sound-and-light shows and more.

At the upcoming festival, taking place June 11-19/ 2014, visitors are invited to walk along any of the different tracks, each one marked by a different color light, bringing visitors from one instillation to another. The festival takes place in and around the Old City, juxtaposing the enchanted Old City ambiance with innovative and captivating artwork from Israel and abroad, offering illuminated routes and enthralling light shows

Tom Franz

Fragen an Tom Franz:

Sie sind eigentlich Anwalt – wie kamen Sie zum Kochen?

Die Liebe zum Essen ließ mich seit der Studentenzeit über die Jahre in der Küche immer besser, genauer und kreativer werden. Meine Frau, die eine PR-Beraterin für Chefköche und Restaurants ist, erkannte gleich beim ersten Abendessen, das ich für sie kochte, mein Talent und ermutigte mich, meinem Hobby ernsthafter nachzugehen und so wurde aus dem Anwalt ohne Leidenschaft ein leidenschaftlicher Koch.

Im israelischen Fernsehen wurden Sie gerade zum Masterchef gekürt – moderne Völkerverständigung dank moderner Küche? Wie erklären Sie sich Ihren Erfolg?

In Israel ist die deutsche Küche vor vielen Jahrzehnten in Vergessenheit geraten und heute freuen sich viele Menschen in meinen Gerichten Geschmacke und Kombinationen wieder zu entdecken, die sie lange nicht mehr auf dem Teller hatten. Viele Menschen sind geradezu bewegt, wenn sie von meinen Gerichte sprechen.

Umgekehrt ist in Deutschland die vielfältige Israelische Küche nicht sonderlich bekannt, dabei hätte sie es beileibe verdient. Durch meinen Erfolg beim MasterChef Wettbewerb, habe ich die Gelegenheit auch im deutschen Fernsehen und mit meinem Buch Appetit auf die Israelische Cuisine zu machen.

Mein Vorteil ist, dass ich Detsch und Hebräisch fließend spreche und mich in beider Länder Küchen geschmacklich zu hause fühle. Ich wurde so zu einem inoffiziellen kulinarischen Botschafter beider Länder, weshalb auch beide Botschaften im jeweiligen Land mit mir kooperieren, wenn es um große Veranstaltungen geht.

Israel ist ein hektisches Land: Alles muss schnell gehen, bei der Arbeit, im Straßenverkehr, am Telefon. Bleibt da überhaupt Zeit für gutes Essen?

Auch wenn es sonst wirklich hektisch und manchmal drunter und drüber zugeht: Für Essen bleibt immer Zeit. Ein Blick in die Straßencafés und in die zahlreichen Restaurants im ganzen Land zeigt, wie sehr die Israelis es lieben, draußen etwas zu sich zu nehmen. So sehr, dass man sich manchmal fragt, wer arbeitet eigentlich, während alle in den Cafés sitzen?

Die Restaurantszene von Tel Aviv entwickelt sich nicht minder schnell als das Nachtleben, das sich mit dem von Berlin und New York auf Augenhöhe messen kann.

Und im Übrigen finden im familiären Kreis zu hause alle Zusammenkünfte ums Essen herum statt. Feiertage gibt es im Judentum reichlich und alle haben ihre kulinarischen Traditionen hervorgebracht. Und nicht zu letzt gibt es den Schabbat der jeden Freitagabend mit dem Kiddusch und einem üppigen Abendessen eingeleitet wird.

Man könnte fast meinen, dass Essen den einzigen konstanten Ruhepol im hektischen Leben Israels darstellt.

Wie häufig stehen Sie selbst am Herd?

Meine Frau Dana und ich haben schon seit Jahren die Küche aufgeteilt. Sie macht die Nachtische und backt für uns, und ich koche meistens, also fast täglich.

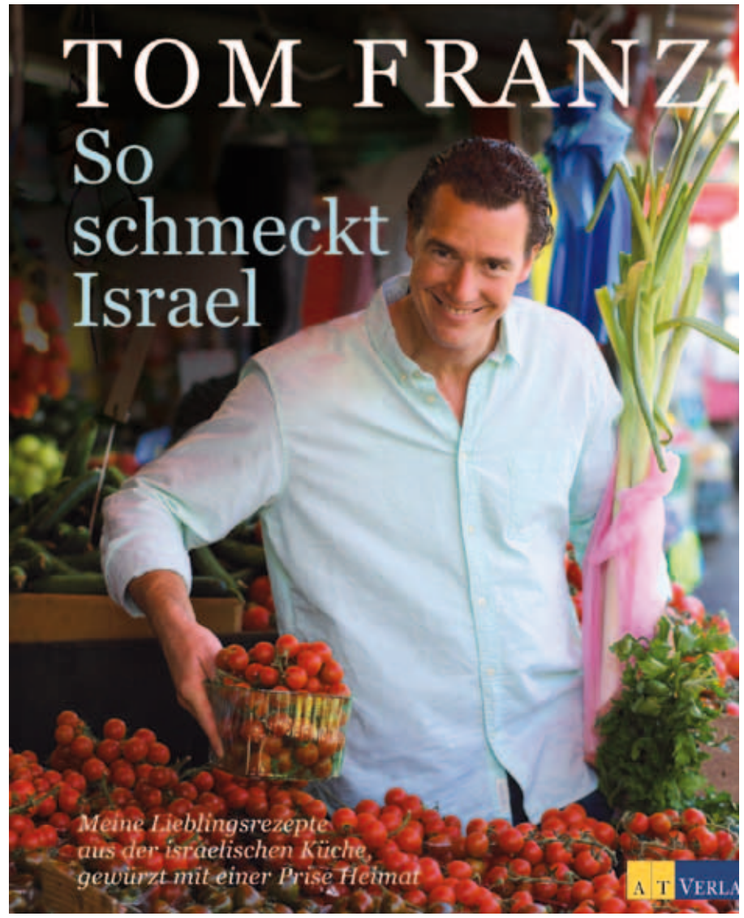
Koscher – ein zentraler jüdischer Begriff – die meisten hierzulande kennen ihn, wissen aber nicht genau, was dahinter steckt. Wie können Sie den Begriff erklären?

Die „Kashrut“ sind die Reinheitsgebote des Judentums, die aus der Tora stammen und vom jüdischen Volk seit Jahrtausenden eingehalten werden. Da mir persönlich die Kenntnis anderer Traditionen, um diese zu verstehen und zu respektieren, habe ich auch in „So schmeckt Israel“

>> 105

dem Thema ein eigenes Kapitel gewidmet
Ihr Buch heißt „So schmeckt Israel“ – wie schmeckt es denn?
Ein Besuch in Israel ist immer auch eine kulinarische Reise. Dieses Land ist so reich an Gerüchen und die farbenfrohen Märkte voll von frischen Zutaten. Die hohen Temperaturen und das intensive Licht übertragen alles besonders intensiv auf die Sinne und hinterlassen tiefe Abdrücke. Seit meinem ersten Besuch vor bald 25 Jahren habe ich in meinen Erinnerungen immer auch Gerichte getragen, die ich hier kennen gelernt habe. Manchmal wurde die Erinnerung zur Sehnsucht und ich fing an, Gerichte aus dem Gedächtnis nach zu kochen.
Was macht die israelische Küche so besonders?
Israel ist ein Einwanderungsland in dem Menschen aus über 60 Nationen zusammen leben. Viele haben die Küche der jeweiligen Länder oder zumindest ihre Prägung oder deren Zutaten adaptiert und hierher mitgebracht. Dazu kommt die lokale Küche, die Israel mit seinen Nachbarländern gemein hat. Da in Israel trotz der verschiedenen Herkunftsländer trotzdem alle zu einem Volk gehören, findet der kulinarische Austausch besonders schnell statt, so wie miteinander gefeiert und untereinander geheiratet wird. Für mich ist Israel der Innbegriff der im Entstehen begriffenen Weltküche.

Werfen wir einen Blick in die Küche: Was können die Deutschen von Israelis lernen?
In der israelischen Küche gibt es eine bunte Vielfalt an frischem Gemüse und Obst, die es zwar mittlerweile auch in den deutschen Supermärkten alle zu kaufen gibt, aber die es nicht



Rote-Beete-Salat mit gerösteten Sonnenblumenkernen

Rote Bete zählt im Westen und Norden Europas zu den wichtigsten Gemüsepflanzen. Sie gedeiht in einem gemäßigten Klima und wird ab etwa Juli bis in den späten Herbst hinein geerntet. In Israel spielt das Gemüse in vielen Vorspeisen, Salaten und im russischen Borschtsch (polnisch Barschtsch) eine Rolle.
Bei kaum einem anderen Gemüse gehen die Meinungen so sehr auseinander. Manche lieben das erdig-nussige Aroma der roten Rübe, andere hingegen überhaupt nicht. Es gibt Gerichte, die ohne Rote Bete undenkbar sind.
Ich bin ein großer Fan dieser roten Knolle. Nicht nur weil sie so gesund ist. Zwischenzeitlich konnte ich auch meine Frau »bekehren«. In dieser Form kann sie dem dunklen Charme der Roten Bete ganz und gar nicht widerstehen.

FÜR 6 PORTIONEN

1 kg Rote-Bete-Knollen
Salz und schwarzer Pfeffer aus der Mühle
60 g Sonnenblumenkerne
100 g Feta, am besten aus Bulgarien
150 ml Mayonnaise, vorzugsweise hausgemacht (siehe Seite 152)
4 EL Aceto balsamico
1 TL brauner Zucker

Zum Dekorieren
1 Handvoll Erbsensprossen

◆ Die Rote-Bete-Knollen ungeschält in reichlich Wasser, dem etwas Salz zugesetzt werden kann, je nach Größe in etwa 50 Minuten weich kochen.
In der Zwischenzeit die Sonnenblumenkerne in einer kleinen Pfanne ohne Fett unter Rühren rösten, bis sie gleichmäßig hellbraun werden. Zum Abkühlen beiseitestellen. Den Feta in Würfel schneiden.
Anschließend die Roten Bete abgießen, etwas abkühlen lassen und schälen. Dies geschieht am besten unter fließendem kaltem Wasser mit Einmalhandschuhen. Dabei mit einem Messer oder mit den Fingern die Haut abziehen und den Stielansatz und die Wurzelspitze abschneiden.
Die Roten Bete in ½–1 cm große Würfel schneiden und diese mit den übrigen Zutaten in einer Schüssel vermengen. Mit Salz und Pfeffer würzen und mit den Erbsensprossen bestreuen.

Variation
Statt die gekochten Roten Bete in Würfel zu schneiden, kann man sie auch auf einer Küchenreibe fein reiben. Dieser Salat schmeckt auch mit roher Rote Bete. In diesem Fall das Gemüse auf einer Küchenreibe reiben oder in Julienne schneiden. ◆

oder nicht regelmäßig auf den Speisplan der Menschen schaffen. Darüber hinaus macht es sich auf den Märkten Israels bemerkbar, dass das Land zwischen drei Kontinenten liegt. Die Gewürzvielfalt ist umwerfend und ein Einkauf auf dem Markt kann leicht zu einem Ausflug für die Sinne in ferne(ere) Länder werden. Ich habe hier gelernt, dass es lohnt sich, manchmal über den bekannten Tellerrand hinweg, neue Gewürze auszuprobieren und damit zu experimentieren, bis man sie so sicher verwendet wie Pfeffer oder süßes Paprikapulver.

Und was die Israelis von den Deutschen?

Wenn ich darauf zurück greifen darf, was die Israelis seit meiner Teilnahme und meinem Sieg beim MasterChef Wettbewerb am meisten an mir und meinen Kochkünsten schätzen, dann ist es die Genauigkeit beim Schneiden, Zubereiten und Servieren. Sie mögen, dass ich dem kleinsten Detail Aufmerksamkeit schenke und jede Zutat mit besonderem Respekt behandle und jeweils gare, wie es die Natur der Sache erfordert.

In ihrem Kochbuch gibt es einen israelisch-rheinischen Sauerbraten. Wie kam es dazu?

Sauerbraten kenne ich seit meiner Kindheit. Da war es natürlich der klassische rheinische Sauerbraten, den meine Mutter zu besonderen Anlässen gekocht hat.

Wie es meine Art ist, habe ich ihr Rezept mit meiner persönlichen Note weiterentwickelt und viele Elemente (z.B. Dattelhonig und getrocknete Feigen) einfließen lassen, die das Attribut „israelisch“ rechtfertigen. Aber den Ritterschlag zum israelisch-rheinischen Sauerbraten hat mein Rezept vergangenes Pessach bekommen, als es Teil eines mehrseitigen Artikels über meine Festtagsrezepte in „Israel Hayom“ war und von vielen Menschen begeistert nachgekocht wurde (samt Kartoffelklößen).

Sie sprechen in Deutschland von Israel und der israelischen Küche, in Israel vertreten sie Deutschland. Wie kommen sie mit der Doppelrolle zurecht?

Dieses Amt des „kulinarischen Botschafters“ beider Länder, das es in der Diplomatie wohl so nicht gibt, ist mir zugefallen, weil es genau das ist, was ich seit vielen Jahren lebe. Beide Rollen sind authentisch und sind Teil meines Lebens. Es ist ein Privileg und mit viel Freude, die Menschen an meiner Leidenschaft teilhaben zu lassen, verbunden.

Die Rede ist von einem Reibekuchen-Stand in Tel Aviv. Stimmt das? Was sind Ihre nächsten Pläne?

Es gibt in der Tat viele Ideen, die sich in unterschiedlichen Phasen der Verwirklichung befinden. Mittlerweile gibt es sowohl aus Deutschland Anfragen, israelische Küche zu machen, als auch in Israel, viele Angebote meine deutsch geprägte Küche anzubieten. In der Tat ist es ein alter Traum von mir, einen Reibekuchen-Stand in Israel aufzumachen. Vielleicht wird dieser Traum ja schon bald Wirklichkeit. Es ist dies doch das Land von dem einmal jemand sagte: „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen.“

LAMM-KEBAB auf Zimt mit Minz-Tahina

In Israel hat Grillen Tradition, man meint, es sei sogar eine Art Nationalsport geworden. Jede Art von Fleisch kommt auf den Rost. Dabei findet kein Barbecue ohne Kebabs statt. Und selbst gehobenere Restaurants bieten Kebabs in irgendeiner Form oder »Verkleidung« an. Ich mag am liebsten Kebab vom Lamm. Aber er schmeckt auch mit Rind oder halb Rind, halb Lamm. In Israel ist auch Rindfleisch mit Lammfett gemischt beliebt.

FÜR 6–8 PORTIONEN

Für den Kebab
1 kg Lammhack
1 mittelgroße Zwiebel, geschält und fein gehackt
2 Knoblauchzehen, geschält und zerdrückt
2 Handvoll Petersilienblätter, fein gehackt
50 g Pinienkerne
1 TL Kreuzkümmel, gemahlen
Salz und schwarzer Pfeffer aus der Mühle
etwa 15 Zimtstangen
100 ml Öl

Für die Minz-Tahina
100 g Tahina
Saft von 1 Zitrone
1 Knoblauchzehe, geschält und zerdrückt
2 Handvoll Minzeblätter, fein gehackt
Salz und schwarzer Pfeffer aus der Mühle
etwa 60 ml Wasser

Der Kebab

◆ Lammhack, Zwiebeln, Knoblauch, Petersilie, Pinienkerne und Kreuzkümmel sorgfältig miteinander vermengen und einige Minuten durchkneten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Fleischrollen von etwa 80 g und 6 cm Länge formen, jeweils eine Zimtstange hineinschieben, die Masse gut andrücken und mit Öl einreiben. Auf einem Teller ablegen.

Die Minz-Tahina

◆ Die genannten Zutaten mit dem Schneebesen oder dem Pürierstab vermengen, wobei das Wasser nach und nach hinzugefügt wird. Je nach Menge des Wassers kann die Konsistenz der Sauce variiert werden. Kebabsauce sollte zähflüssig sein.

Anrichten

◆ Kebab am besten mit der Hand von der Zimtstange essen, dabei das Fleisch in die Minz-Tahina dippen. ❋

DANEL FEINKOST

Danel Feinkost

Ihr zuverlässiger Lieferant koscherer Lebensmittel

wünscht dem 3. Deutschen Israelkongress in Berlin viel Erfolg!

www.danel.koscher.net
Pilgersheimerstraße 44
Tel.:+49 89 961 607 100
• danel@t-online.de
• 81543 München
• Fax: +49 89 669 820

Pilzfalafeln auf Tabouleh-Salat mit Ziegenjoghurtsauce

Klassische Falafeln sind frittierte Bällchen, die aus Kichererbsen und Kräutern zubereitet werden. In Israel werden sie an der Straße in Buden verkauft. Man isst sie in einer Pita mit Salaten, Gemüse und Tahina oder Hummus oder anderen, auch oft scharfen Saucen wie Zhug. Eine delikate Alternative zu diesen Klassikern sind Falafeln mit Pilzen. Auf Tabouleh-Salat und mit einer raffinierten Ziegenjoghurtsauce wird aus Street Food ein geniales Tellergericht.

FÜR 6–8 PORTIONEN

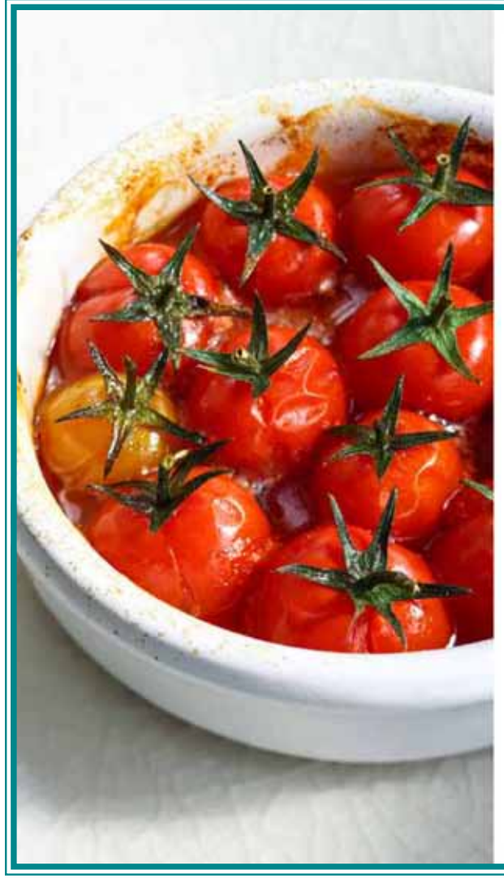
Für die Falafeln
50 g Butter
1 Zwiebel, geschält und fein gehackt
Salz und schwarzer Pfeffer aus der Mühle
3 Knoblauchzehen, geschält
600 g Champignons
80 g Frischkäse
80 g frisch geriebener Parmesan
1 EL Mehl
½ TL frisch geriebene Muskatnuss

Zum Panieren
Mehl
1 verschlagenes Ei
Semmelbrösel oder Panko

Außerdem
1 l Öl zum Frittieren

Die Falafeln

◆ Zuerst die Butter in einer großen Pfanne zerlassen und die Zwiebeln weich und glasig anschwitzen. Dabei einen ½ Teelöffel Salz hinzufügen. Die Knoblauchzehen mit der flachen Seite des Küchenmessers zerdrücken, anschließend fein hacken und mit den Zwiebeln vermengen. Weitere 10 Minuten bei leichter Hitze dünsten.
In der Zwischenzeit die Champignons putzen und in so kleine Würfel wie die Zwiebeln schneiden. Die Champignonwürfel mit der Zwiebel-Knoblauch-Masse vermengen und das Ganze bei mittlerer Hitze und unter regelmäßigem Wenden so lange garen, bis die Flüssigkeit der Champignons nahezu verdampft ist. Mit etwas Salz und Pfeffer würzen und zum Abkühlen beiseitestellen.
Nun die Duxelles mit Frischkäse, Parmesan, Mehl und Muskat vermengen. Es soll eine glatte Masse entstehen, die sich gut formen lässt. Ist der Teig zu feucht, fügt man noch so viel Mehl hinzu, wie benötigt wird, um die Flüssigkeit zu binden. Nach Belieben mit Salz und Pfeffer würzen.
Das Öl in einem hohen Topf erhitzen. Die optimale Temperatur zum Frittieren sind 170 °C.



Tarte Sabich

☛ Wer nicht geübt ist, Teige herzustellen, oder gerade keine Lust hat, sich die Mühe zu machen, kann das Gericht auch auf oder in einem Fladenbrot servieren.

☛ Da der Teig keinen Zucker enthält, ist der Teig sehr dünn. Wenn er goldbraun wird, kann er schon überbacken sein. Der gebackene Teig soll außen knusprig und innen weich sein. Am besten macht man zuvor eine Probe und bäckt eine kleine Teigmenge, bevor man die großen Ovale in den Ofen schiebt. Hat man einen Pizzastein, dann sollte man diesen in jedem Fall verwenden. Das Ergebnis ist dann um ein Vielfaches besser.

Die Tahini-Sauce

◆ Die genannten Zutaten in einer Schüssel mit dem Schneebesen zu einer dickflüssigen Masse verrühren. Eventuell etwas Wasser zufügen, sollte die Konsistenz zu zäh sein. Die Sauce darf jedoch keinesfalls zu flüssig sein, sie darf nicht von der Tarte laufen, wenn man sie aufträgt.

Die Tarte flambée

◆ Die Hefe mit 50 ml Wasser verrühren und für einige Minuten beiseitestellen. Das Mehl in eine Schüssel sieben und die Hefe, das restliche Wasser, Öl und Salz hinzufügen.
Diese Masse mit den Händen oder den Knethaken der Küchenmaschine oder eines Handrührgeräts zu einem glatten Teig verarbeiten und anschließend einige Minuten kräftig durchkneten. Den Teig 30 Minuten (das kann manchmal durchaus auch etwas länger sein!) mit einem Küchentuch zugedeckt an einem warmen Ort gehen lassen, bis er das doppelte Volumen erreicht hat. Dabei ist wichtig, dass der Teig vor Zugluft geschützt wird.
Den Backofen auf 200 °C vorheizen.
Den aufgegangenen Teig halbieren und jede Hälfte zu einer Kugel formen. Jede Kugel auf einem Stück Backpapier dünn (etwa ½ cm) zu einem Oval ausrollen. Jedes Oval einzeln im heißen Ofen 10–12 Minuten backen.

Anrichten

◆ Die Tarte flambée auf einen großen Teller legen und 2 Esslöffel Tahini-Sauce darauf verstreichen. Darüber 3 Esslöffel Auberginen verteilen.
Die Eier längs in Viertel oder Sechstel teilen und auf die Auberginenwürfel legen. Darüber 6 Kirschtomatenhälften legen und nacheinander mit jeweils 1 Esslöffel Tahini-Sauce und 1 Esslöffel Petersilienöl überziehen. Die zurückbehaltenen Petersilienblätter über die fertige Tarte Sabich verteilen.
Hat man noch ein klein wenig Geduld, schiebt man jede Tarte Sabich nun nochmals kurz in den noch heißen Ofen, um die Zutaten zu wärmen (jedoch nicht, wenn der Teig bereits ganz ausgebacken ist). Man kann es sich aber auch sofort munden lassen. ❋

Didaktisches Essen

im Hause Sahm

von Ulrich Sahm

Die Idee, ganze Gruppen zu mir nach Hause einzuladen und sogar zu bekochen, kam mir, als die Vorträge im Sicherheitsraum der Hotels mit kaputten oder lauten Klimaanlagen immer unerträglicher geworden waren. Wir haben das große Wohnzimmer leer geräumt, kleine Tische und Stühle besorgt und können bis zu 50 Gästen ein tolles Buffet mit hochpolitischen Erklärungen zu den Speisen bieten.

Die Abende gelten als „Highlight“ der Israel-Reisen. Es beginnt mit einer Erklärung des Status Jerusalems, erklärt auf unserer Terrasse, die im Niemandsland der UNO liegt. Man sieht das israelische West-Jerusalem und das 1967 nach Jerusalem eingegliederte Dorf Zur Bacher, dessen Bewohner Araber mit israelischem Ausweis und jordanischem Pass sind. „Palästinenser“ gibt es nur in den Autonomiegebieten. Weiter sieht man Häuser der „völkerrechtswidrigen jüdischen Siedlungen im traditionell arabischen Ostjerusalem“. Jeden einzelnen dieser Begriffe lasse ich mir auf der Zunge zergehen.
Mit einem ausgedruckten Menü in der Hand geht es dann ums Essen. Erst mal um die „palästinensische Nationalspeise“, dem Humus, der freilich schon in der Bibel vorkommt und den sich die Palästinenser von der UNO patentieren lassen wollten. Als Staatspräsident Schimon Peres, 90, dem Präsidenten Barack Obama im Mai Humus als „israelische Nationalspeise“ vorsetzen ließ, zeterte die gesamte arabische Presse. Peres sei ein Kriegsverbrecher, weil er den Palästinensern das Nationalgut stehle. Es geht weiter mit Erklärungen zum Begriff „Kosher“ anhand eines 24 Stunden lang im Ofen gebackenen jemenitischen Sabbatbrotes (Kubaneh) und der unkoschersten Speise überhaupt, nämlich „Zicklein in der Milch seiner Mutter“, hergestellt aus einem stinkenden steinernen Klotz getrockneter Ziegenmilch. Das ist eine uralte, aus biblischer Zeit stammender Methode, Milch zu konservieren. Am üppigen Buffet können dann die biblischen wie modern-israelischen Speisen gekostet werden. Dazu gibt es eine „Zitronen-Haschisch-Limonade“, meine Erfindung. Haschisch bedeutet auf Arabisch „Gras“. Also warum nicht im Multikulti-Land arabische Worte verwenden, wodurch das ordinäre Zitronengras von meiner Terrasse bei den Besuchern einen herzhaften Lacher auslöst. Bis zum abschließenden Mousse au Chocolat und einem Tahini-Keks wird die Lage in Nahost heftig und mit Humor diskutiert. Zwischendurch präsentiert meine Frau Varda noch das „Friedensalbum“, das Premier Jitzhak Rabin in Washington dem jordanischen König Hussein präsentiert hat und ein Schlüssel für den Frieden zwischen beiden Ländern war. Ein halbes Jahr lang hatten wir die von Hussein finanzierte Vergoldung der Kuppel des Felsendoms auf dem Tempelberg Jerusalems exklusiv fotografisch dokumentiert. Von dem Friedensalbum existieren nur zwei Exemplare, eines bei uns.

Für alle Veranstaltungen im Kuppelsaal gibt es Simultan-Übersetzung
Deutsch-Englisch, Englisch-Deutsch und Gebärdensprache.

Sonntag

Sonntag, 10. 11. 2013

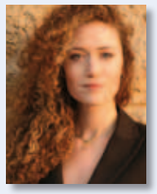
10:00 - 11:00 **Registrierung** — EBENE A

11:00 - 18:00 **Bilateraler Infomarkt, Business-Messe, Network-Lounges, Catering, u.v.a.m.** — EBENE A / B / C

11:00 - 12:15 **Eröffnung** — EBENE C / KUPPELSAAL

Moderation: Cherno Jobatey
Fernsehmoderator

Begrüßung: Sacha Stawski
Veranstalter, Deutscher Israelkongress



Melody Sucharewicz
Direktorin, Deutscher Israelkongress

Grußworte

Klaus Wowereit
Regierender Bürgermeister von Berlin

S.E. Yakov Hadas-Handelsman
Botschafter des Staates Israel

Tzipi Livni
Justizministerin des Staates Israel *

Dr. Dieter Graumann
Präsident, Zentralrat der Juden in Deutschland; Vizepräsident, Jüdischer Weltkongress

David Harris
Geschäftsführer, American Jewish Committee (AJC)

Efi Stenzler
Weltpräsident, KKL-JNF

Videozuschaltung
Nir Barkat
Bürgermeister von Jerusalem

12:15 - 13:15 **Persönlichkeiten aus Politik und Medien** in einem moderierten Gespräch über **„Status, Potenzial und Perspektiven der Deutsch Israelischen Beziehungen“** — EBENE C / KUPPELSAAL

Markus Löning
Beauftragter der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt

Avi Primor
Botschafter a.D., Vorsitzender der Israelischen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Israel Council on Foreign Relations)

Christian Schmidt
Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministers der Verteidigung

Moderation: Prof. Andreas Bönte
Programmbereichsleiter, Bayerischer Rundfunk

13:15 - 13:45 **Verleihung des „ILI“ – des Arno Lustiger Ehrenpreises** — EBENE C / KUPPELSAAL

Preisträger: Michael Sommer
Vorsitzender, Deutscher Gewerkschaftsbund

Laudator: Jochen Feilcke
MdB a.D., Vorsitzender, Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin und Potsdam

* to be confirmed

Sonntag

Sonntag, 10. 11. 2013

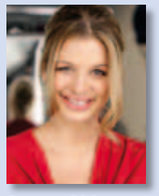
14:00 - 17:30 **Die ‚Labs‘** — EBENE A / B / C

Political Lab | Business Lab | Science Lab | Culture Lab | Religion Lab

Fünf parallele Sessions: Political, Business, Science, Culture, Religion
SIEHE NACHFOLGEND EINZELPROGRAMME FÜR JEDES LAB!

Im Rahmenprogramm: **Zöllner Band & Freunde**

Tombola
17:30 Verlosung am JNF-KKL Stand mit Susan Sideropoulos



Susan Sideropoulos

17:45 - 18:45 **Abschluss des 3. Israelkongresses** — EBENE C / KUPPELSAAL

19:00 - 21:00 **Konzert-Weltpremiere:** Deutsch-israelisches Duett der Stars von The Voice of Germany und The Voice of Israel — EBENE C / KUPPELSAAL

Kathleen Reiter
The Voice of Israel

Mic Donet
The Voice of Germany

21:00 - **Ende des Kongresses:** Im Anschluss an das Konzert sind alle Partner, Aussteller und sonstige Teilnehmer zu einem „After-Kongress Get-Together“ in die Bar „The Grand“, Hirtenstraße 4 (ca. 5 Gehminuten vom bcc) eingeladen.

Montag

Montag, 11. 11. 2013

VIP-Bustouren durch Berlin zu den Lab Themen, Angebot des VIP- und Delegationsservice der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH **Infos am Stand von ILI – I Like Israel e.V.**

Business Lab Follow-up Empfänge (für geladene Gäste)

Vorläufige Uhrzeiten:

10.00 - 12.00 **Frühstücksempfang auf Einladung des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie, Dr. Philipp Rösler**

Dr. Philipp Rösler
Bundesminister für Wirtschaft und Technologie

13.00 - 15.00 **Empfang der Senatorin für Wirtschaft, Technologie und Forschung, Frau Cornelia Yzer**

Cornelia Yzer
Senatorin für Wirtschaft, Technologie und Forschung

Diese Veranstaltung ist
auf Deutsch und Englisch

14:00 - 17:30 Uhr
EBENE C
KUPPELSAAL

POLITICAL LAB

Political Lab
„Viel erreicht und viel zu tun. 50 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland-Israel“

Partner:
- *Konrad-Adenauer-Stiftung*
- *Hanns-Seidel-Stiftung*
- *Friedrich-Ebert-Stiftung*
- *Heinrich-Böll-Stiftung*

Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel sind nichts weniger als eine Erfolgsgeschichte. Seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1965 entwickelt sich die politische Zusammenarbeit – bis hin zu regelmäßigen Besuchen hochrangiger Politiker, einem Parlamentarischen Arbeitskreis und gemeinsamen Regierungssitzungen.

Im ‚Political Lab‘ werden Visionen ausgetauscht und gemeinsame strategische Interessen diskutiert. Ein brandaktuelles Thema ist die Immigration. Beide Länder sind mit diesem Thema direkt in politisch relevanter Dimension konfrontiert und entwickelten unterschiedliche Integrationsmodelle. Der Austausch dieser kumulierten Erfahrungen verspricht beiderseitigen Nutzen. Außerdem blickt der Political Lab weit in die Zukunft. Experten und Politiker beider Länder wagen Prognosen für die Fortentwicklung der politischen Beziehungen bis zum Jahre 2025.

14:00 - 14:10 **Grußwort**
„Die Einzigartigkeit der deutsch-israelischen Beziehungen“

Innensenator Frank Henkel
Vorsitzender der CDU Berlin, Bürgermeister und Senator für Inneres und Sport des Landes Berlin

14:10 - 15:10 **Panel 1: Gelebte Diversität: Wie handhaben Deutschland und Israel die Herausforderungen der Immigration?**

Ophir Pines Paz
Leiter Local Government Instituts der Tel Aviv Univerity, ehemaliger Innenminister

Mohammad Darawshe
Stellvertretender Vorsitzender, Abraham Fund Initiatives

Anetta Kahane
Vorsitzende, Amadeu Antonio Stiftung

Moderation: Dr. Nir Boms
Vorstandsmitglied, Center for Emerging Futures; Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Moshe Dayan Center, Tel Aviv University

15:10 - 15:15 **Pause**

15:15 - 16:20 **Panel 2: Imagine 2025 – wie sehen die bilateralen Beziehungen aus?**

Philipp Mißfelder
Mitglied des Deutschen Bundestages; Bundesvorsitzender, Junge Union Deutschland; Mitglied, Präsidium der CDU, außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion

Hildegard Müller
Staatsministerin a.D., Präsidentin der Deutsch-Israelischen Wirtschaftsvereinigung (D-I-W), Geschäftsführerin des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft

MK (frm.) Yohanan Plesner
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institute for National Security Studies (INSS), ehem. Knesset-Abgeordneter

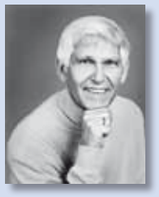
MK David Tsur
Knesset-Abgeordneter, Hatenua

Moderation: Dr. Kristina Eichhorst
Leiterin Team Inlandsprogramme, Europäische und Internationale Zusammenarbeit, Konrad-Adenauer-Stiftung

16:20 - 16:25 **Pause**

16:25 - 17:30 **Panel 3: Die besondere Verantwortung Deutschlands gegenüber Israel – mehr als eine unverbindliche Deklamation?**

Prof. Dr. Shlomo Avineri
Professor der Politikwissenschaften, Hebräische Universität von Jerusalem



Prof. Gert Weisskirchen
MdB a.D., ehem. Außenpolitischer Sprecher der SPD Bundestagsfraktion und persönlicher Beauftragter des OSZE-Vorsitzenden zur Bekämpfung des Antisemitismus, Dozent an der Willy Brandt School of Public Policy, Erfurt University, Co-Chair Elnet Deutschland

Ralf Fücks
Vorstandsmitglied, Heinrich-Böll-Stiftung; Bremer Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz a.D.; Bürgermeister a.D.

Moderation: Dr. Sylke Tempel
Chefredakteurin, Zeitschrift Internationale Politik

BUSINESS LAB

Diese Veranstaltung ist auf Englisch

14:00 - 17:30 Uhr
RAUM B 05 - B 06

Business Lab
„The start up-synergies between Germany and Israel"

Israel wird apostrophiert als „Start-up Nation" und Deutschland gilt als Land traditions- und erfolgreicher Industrien und Firmen. Gerade in Berlin wächst eine erfolgreiche Start-up Szene heran. Das ‚Business LAB fokussiert daher Start-up-Synergien zwischen Deutschland und Israel. Vertreter beider Länder haben die unmittelbare Chance, von den jeweiligen Stärken des Anderen zu lernen. Außerdem werden bereits bestehende Kooperationen vorgestellt. Das Lab Goal: Modelle der künftigen Kooperation und der Unterstützung von Jungunternehmern auf dem Weg in das jeweils andere Land zu entwickeln.

Steering Committee:

Uri Adoni
Partner, Jerusalem Venture Partners, JVP

Dr. Schaul Chorev
Main Emissary to Germany at KKL Jerusalem

Dr. Rudolf Gridl
Head of Division North Africa, Near and Middle East, BMWi (Federal Ministry of Economics & Technology

Melanie Bähr
Managing Director, Berlin Partner

Carsten Kestermann
Head of Public Affairs, Software AG

Michael Liebe
DGT – Deutsche Gamestage

Guy Sachar
Berlin Director, Bank Leumi

Hemdat Sagi
Director, Israel Trade Center

Dr. Rainer Seider
Head of Unit European & Intl. Co-operation, Berlin Government - Senate Department for Economics, Technology and Research

Katrin Tobies
Manager Digital Industries, Berlin Government - Senate Department for Economics, Technology and Research

Gil Soffer
Relationship Manager, Commerzbank AG

Meital Werner
Head of Legal Israel Desk, Heussen Law Firm

Björn Woltermann
Vice President, Emerging Technologies, Deutsche Telekom Products & Innovation

BUSINESS LAB

14:00 - 14:10 **Opening Remarks**

Cornelia Yzer
Senator for Economy, Technology and Research

Moderation of the Business Labs: Björn Woltermann
Vice President, Emerging Technologies, Deutsche Telekom Products & Innovation

14:15 - 14:40 **Keynote Speech: „The high-tech branch and the success stories of German-Israeli ooperation in the start-up industry"**

Dr. Yossi Vardi
Entrepreneur

14:45 - 15:40 **Panel 1: „Cultures of risk, investment and innovation"**

Uri Adoni
Partner, Jerusalem Venture Partners, JVP

Eran Davidson
Founder, Hasso Plattner Venture Funds; Entrepreneur

Jonathan Teklu
Co-founder und Managing Partner, Springstar

15:40 - 15:45 **Break**

15:45 - 16:40 **Panel 2: „Dancing with the Elephants"**

Mickey Steiner
Managing Director, SAP Labs Israel

Tom Bronfeld
Co-Founder, Elevatorfund

Christoph Bornschein
Founder and CEO, TLGG (Torben, Lucie und die gelbe Gefahr GmbH)

16:40 - 16:45 **Break**

16:45 - 17:30 **Lab Goal for 2015: Berlin / Tel Aviv as start-up partners**
New platform for cooperation and exchange. Participants:

Lior Meyer
Director of Global Partnerships, Tel Aviv Global City

Hemdat Sagi
Director, Israel Trade Center

Melanie Bähr
Managing Director, Berlin Partner

Nicolas Zimmer
Chairman of the Board, TSB Stiftung

Dr. Jörg Zätzsch
Partner, CMS Hasche Sigle

Diese Veranstaltung ist auf Englisch

CULTURE LAB

14:00 - 17:30 Uhr **Culture Lab**
RAUM A 03 - A 05 **„Cultural entrepreneurship – as an integral mosaic element of German-Israeli friendship.“**

Partner:
- *Stiftung Zukunft Berlin*
- *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum*
- *Medienboard Berlin-Brandenburg*

Kultur, Unternehmertum und Kultur des Unternehmertums. Israelis und Deutsche teilen eine lange Geschichte. In der Neuzeit teilen sie den Erfolg des Unternehmertums. Die Unterschiede ihrer Unternehmenskulturen sind eine fabelhafte Basis, voneinander zu lernen, auch im Bereich der Kultur-Unternehmungen.

Kulturschaffende waren schon immer auch Entrepreneure, da sie ihren eigenen Stil, ihre Arbeit und damit ihr Einkommen selbst gestalten. Auch viele traditionelle Kunstrichtungen sind dabei besonders populär: Musik, darstellende Kunst oder Spiele entwickelten eigene Industriezweige. Gleichzeitig versuchen Künstler immer wieder, die Grenzen des Vorstellbaren zu durchbrechen. Schneller technischer Fortschritt und Innovationen im digitalen Zeitalter haben die Grundvoraussetzung der Kommunikation und des (interkulturellen) Austauschs gewandelt: Kunst und Medien haben sich zu Plattformen der Nutzer-Interaktion gewandelt, Künstler sind nicht mehr nur „Macher“ sondern „Ermöglicher, das Publikum nicht mehr nur „Zuschauer“, sondern „Nutzer“ oder sogar wertvolle „Co-Erschaffer“.

Im ‚Culture Lab‘ werden israelische und deutsche Künstler, Persönlichkeiten aus der Kulturszene und kulturelle Financiers zusammengebracht. Zwei Ziele sind damit verbunden: kulturelle Unternehmen in Deutschland und Israel zu fördern und damit die Bedeutung der kulturellen Kooperation als Komponente der Deutsch-Israelischen Freundschaft zu erhöhen.

14.00 - 14.30 **Opening Remarks**

Tom Franz
Author: „So schmeckt Israel“,
winner of the TV Show „Masterchef“

14:30 - 15.15 **Presentations and Paneldiscussions:**
“Cultural Trends, Frameworks, and Infrastructure in Israel and Germany”

Tami Warshavski
Head of Innovation and Industrial Development Center, Shenkar College

Dr. Andreas Eberhardt
Executive Director, German-Israeli Future Forum Foundation

Ran Yaakoby
Cultural Attaché, Embassy of the State of Israel in Berlin

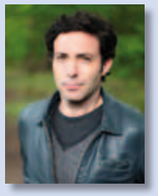
Stephan Scherzer
Executive Director, Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ)

Moderation:
Julia von La Chevallerie
Head of PR, Medienboard Berlin-Brandenburg

15:15 - 15:30 **Break**

15:30 - 16:30 **Pecha Kucha style artists and cultural figures presentations:**
“What I do and how we could bring Israel and Germany Closer Together”

Nicole Srock. Stanley
CEO and Founder, DanPearlman



Ilan Goren
Author: „Wo bist du, Motek?“

Omer Golan
Contemporary interdisciplinary artists: “Plant a Comment”

Koby Maluk
CEO and Founder, Livinggrid

Susa Pop
Director and Manager of Public Art Lab

Lila Chitayat
New Media Artist, Taxilink Project

Moderation:
Itay Mautner
Media Artist

16:30 - 16.45 **Pause**

16.45 - 17.30 **Lab Goal Roundtable**

Lila Chitayat
New Media Artist, Taxilink Project

Susa Pop
Director and Manager of Public Art Lab

Nicole Srock. Stanley
CEO and Founder, DanPearlman

Ilan Goren
Author: „Wo bist du, Motek?“

Omer Golan
Contemporary interdisciplinary artists: “Plant a Comment”

Moderation:
Julia von La Chevallerie
Head of PR, Medienboard Berlin-Brandenburg

Moderation:
Itay Mautner
Media Artist

RELIGION LAB

Diese Veranstaltung ist auf Deutsch und Englisch

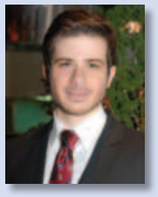
14:00 - 17:30 Uhr **Religion Lab**
RAUM B 07 - B 08 **„Interreligiöser Dialog im Kontext der deutsch-israelischen Beziehungen“**

RELIGION LAB

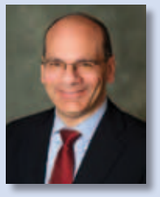
Partner:
- *Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR)*
- *Christen an der Seite Israels*
- *Internationale Christliche Botschaft Jerusalem (ICEJ) in Jerusalem*

Welche Rolle spielt Religion im deutsch-israelischen Verhältnis? Das ‚Religion Lab’ wird als Plattform bedeutende Partner aus diesem Bereich zu einem Austausch zusammenführen. Darunter sind die Internationale Christliche Botschaft in Jerusalem (ICEJ) und Christen an der Seite Israels, aber auch Vertreter des ‚Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR), von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, der Bahai, der Muslime und andere. Der „Jüdische Staat“ bietet mehreren Weltreligionen ein Zuhause. Im ‚Religion Lab’ geht es um das Zusammenspiel von Staat und Religion in Israel, wie sich religiöse Anschauungen konkret im israelischen Alltag widerspiegeln, wie aber auch spezifisch um das Christlich-Jüdische Verhältnis, den Einfluß von Emotionen, historisch begründetem Schuldgefühl, und einem zukunftsorientiertem Verständnis zwischen Deutschland und Israel aus religiöser Perspektive.

14.00 - 14.25 **Eröffnungsreden**



George Deek
Gesandter der Israelischen Botschaft in Oslo, Norwegen



Rabbi Noam Marans
Direktor des Bereichs Interreligious and Intergroup Relations beim American Jewish Committee

14.25 – 14.30 **Pause**

14.30 - 15.55 **Showcase und Panel 1**
Der interreligiöse Dialog mit Blick auf die Zukunft

14.30 — 14.45 Showcase 1:
Israel – Heimat vieler Religionen

14.45 - 15.55 Panel 1:

Prof. Dr. Majid Al-Haj
Vizepräsident der Universität Haifa
Head of the Center for Multiculturalism and Educational Research University of Haifa

Peter Amsler
Referent für Menschenrechtsfragen des Nationalen Geistigen Rats der Bahai in Deutschland e.V.

Mordechay Lewy
Botschafter des Staates Israels am Heiligen Stuhl a.D.

Jutta Weduwen
Geschäftsführerin, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Dr. Heinrich Kreft
Beauftragter für Außenwissenschafts- und Bildungspolitik und den Dialog zwischen den Kulturen des Auswärtigen Amtes

Moderation: Maya Zehden
Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin und Potsdam

15.55 - 16.00 **Pause**

16.00 - 17.30 **Showcase und Panel 2**
Christlich-Jüdischer Austausch zwischen Israel und Deutschland

15.55 - 16.05
Eröffnungsgrußwort Panel 2

Rabbi Ari Abramovitz
Direktor „Friends of Israel“, Keren Hayesod

Uwe Becker
Stadtkämmerer der Stadt Frankfurt (CDU), Dezernent für Finanzen sowie kirchliche Angelegenheiten

16.05 - 16.15 Showcase 2:
Annäherung zwischen Israel und Deutschland durch religiöse Reisen (Israel Connect)

16.15 – 17.30 Panel 2:
„Das Heilige Land“ - Religion als Bindeglied zwischen den Völkern. Der interreligiöse Dialog mit Blick auf die Zukunft.

Gottfried Bühler
1. Vorsitzender, Internationale Christliche Botschaft Jerusalem (ICEJ) in Deutschland

Philip Kiril Prinz von Preußen
ev. Pfarrer, Grund- und Hauptschulpädagoge, Theologe, Ururenkel des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II

Rudolf Sirsch
Generalsekretär, Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V. (DKR)

Rabbiner Andy Steiman
Rabbiner der Budge-Stiftung in Frankfurt am Main

Moderation: Harald Eckert
Vorstandsmitglied, Europäischen Koalition für Israel; Mitglied des Leitungsteam des Christlichen Forums für Israel, Vorstandsvorsitzender, Christen an der Seite Israels e.V

Diese Veranstaltung ist auf Deutsch

JUGEND WORKSHOP

16:30 – 18:00
RAUM A 06

JUGEND WORKSHOP

Jugend Workshop

Sven-Christian Kindler, MdB, Bündnis 90/Die Grünen Vizepräsident im Präsidium der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, diskutiert mit Jugendlichen und weiteren Interessierten über seine Arbeit im Deutschen Bundestag, über das deutsch-israelische Verhältnis und darüber, wie man sich als Einzelperson für ein besseres Verhältnis zwischen beiden Ländern engagieren kann.

Judith Epstein, Vizepräsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern sowie Botschafterin für Hadassah International bei den Vereinten Nationen in Genf, wird den Workshop moderieren und durch persönliche Erfahrungsberichte aus ihrer Mitarbeit in diversen Organisationen ergänzen.

Sven-Christian Kindler

Judith Epstein

SCIENCE LAB

Diese Veranstaltung ist auf Deutsch und Englisch

14:00 - 17:30 Uhr
RAUM B 09

Science Lab
„ Science in the service of bilateral understanding“

SCIENCE LAB

Partner:
- *Hebräische Universität Jerusalem*
- *Alexander von Humboldt-Stiftung*
- *Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem e.V.*

Wenn es um Wissenschaft und Forschung geht, sind Israel und Deutschland ganz vorn mit dabei. Kein Wunder, dass die beiden Hightech-Länder bereits seit Ende der 1950 Jahre in diesen Bereichen zusammenarbeiten und sich austauschen. Auch Kanzlerin Angela Merkel hat den wissenschaftlichen Austausch Israels und Deutschlands in ihrer Knesset-Rede 2008 betont. Das ‚Science Lab‘ soll zeigen, welche Erfolgsgeschichte hinter der deutsch-israelischen Forschungszusammenarbeit steckt und wie intensiv die Kooperationen in diesem Bereich sind.

14:00 - 14:30

Keynote Speech: „The Success Story of German-Israeli Scientific Cooperation“

Prof. Dr. Drs. h.c. Helmut Schwarz
President, Alexander von Humboldt-Foundation

14:30 - 15:10

Showcase: „Max Planck-Hebrew University Center: Sensory Processing of the Brain in Action“

Prof. Hanoch Gutfreund
President Emeritus, Hebrew University of Jerusalem; Faculty Member, Edmond and Lily Safra Center for Brain Sciences

15:10 - 15:30

Break

15:30 - 16:45

Roundtable
„Science in the service of bilateral and international understanding“

Atalia (Tali) Rosenbaum
General Director, German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development

Prof. Hanoch Gutfreund
President Emeritus, Hebrew University of Jerusalem; Faculty Member, Edmond and Lily Safra Center for Brain Sciences

Christoph Mühlberg
Director, International Affairs, Deutsche Forschungsgemeinschaft

Moderation: Shari Langemak
Editorial Journalist, Medicine & Science, Die Welt

16:45 - 17:00

Break

16:30 - 17:30

Schlusswort
„Looking back into the Future“

Prof. Dr. Herbert Jäckle
Vice-Presdient, Max-Planck Society e.V.

CHERNO JOBATEY

Journalist und TV-Moderator

„Frühstücksdirektor von Deutschland“ war Cherno Jobatey 20 ganze Jahre lang, morgens verkündete er die Weltlage aus der kleinen Kiste des ZDF. Nun bestückt er das ZDF-Morgenmagazin mit selbst produzierten Beiträgen. Geboren in Berlin-Charlottenburg wuchs er im sorgsam bewachten Mauer-Berlin auf. Prägend wurde ein DAAD-Stipendium in Los Angeles. Im sonnigen Kalifornien studierte er nicht nur Politik und Musik, sondern machte sich die kalifornische Lebensart zu eigen: Hart arbeiten, entspannt leben.

Zurück in Berlin fand er auf Umwegen und finanziert durch Bandauftritte und DJ-Jobs zum Journalismus: taz, Tagesspiegel, Zeit, Spiegel, Cosmopolitan, AZ München, Wirtschaftswoche, RIAS Radio. Nach Lehrjahren als Lokalreporter und Filmautor für SFB (RBB), NDR und WDR, tauchte er irgendwann als Wettermann auf - vor der Kamera! Später moderierte er die Regional-Nachrichten. Cherno quizzte bundesweit in der ARD mit „Kopfball“ und dann begann der morgendliche Quotenlangzeithit „Morgenmagazin“. Zwischendurch einige Ausflüge in die Unterhaltung: „Memory“, „Leute Heute“, eine eigene Talkshow im ORB und natürlich 5 Jahre lang der ARD-Klassiker „Verstehen Sie Spaß?“.

Seit 2 Jahren produziert und moderiert Cherno Jobatey eine neues Talkformat, direkt in der Prachtmeile Unter den Linden. Das Konzept: Top-prominente Gäste diskutieren unter der Leitung von Jobatey vor Live-Publikum.

Monatlich empfängt Jobatey politische Schwergewichte, wie SPD-Chef Sigmar Gabriel, Bundesforschungsministerin Annette Schavan, Entwicklungshilfeminister Dirk Niebel, Wirtschaftsminister Rösler u.v.a.m. Dazu Experten, Blogger und Hacker. Die Online-Legende Ibo Evsan schaute vorbei und man kann bei der UdLDigital Talkshow auch schon mal mit Top-Promis wie Katarina Witt diskutieren. Die Talks werden im Internet gestreamt und von der digitalen Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt. UDL Digital ist der Vorreiter von Unterhaltungs- und Infoprogrammen der Zukunft.

Seit Oktober 2013 ist Cherno Jobatey zudem der Editorial Director der Huffington Post Deutschland, die er inhaltlich unterstützt, nach aussen repräsentiert und für die er immer auf der Suche nach klugen Bloggern ist.
Neben all diesen Aufgaben blieb er aber immer der Bühne treu: Cherno moderiert Events, Podiumsdiskussionen, Bälle, Galas und Charity Veranstaltungen. Und mit sehr viel Glück kann man ihn sogar rockenderweise mit Gitarre auf Bühnen erleben.

KONZERTPREMIERE: „THE VOICE DUETT“ DEUTSCHLAND - ISRAEL!

Mic Donet
The Voice of Germany

...Sein Charisma und ein erstaunliches Stimmspektrum zwischen opernhafter Theatralik, sanfter Hip-Hop-Romantik und tiefer Soul-Phrasierung zeichnen ihn aus, als Künstler von internationalem Format... *Süddeutsche Zeitung*

Das erkannten auch Größen wie ERYKAH BADU, OUTLANDISH oder
Gitarrenlegende CARLOS SANTANA, die das Münchener Multitalent
prompt mit auf Tournee nahmen und XAVIER NAIDOO, der ihm ein Grammy prophezeit. Mic verzaubert und fesselt sein Publikum wann immer er die Bühne betritt. Ob nun singend, tanzend oder sich am Piano selbst begleitend, zieht er seine Zuhörer mit einer Mischung aus dem alten Soul der 70er, einer Prise Klassik und einem Schuss Rock in den Bann exzellenter Live-Musik.
Er berührt Herzen, bringt Menschen zum Nachdenken und macht ihnen Mut durch seine ehrlichen und anspruchsvollen Texte.
2006 gewann er in Las Vegas den „INTERNATIONAL ARTIST OF THE YEAR AWARD“ und im vergangenen Jahr den „VERSION 0.1 INTERNATIONAL SOUL / R&B CONTEST“ in Moskau.

Sein Album „Plenty Of Love“ stieg noch am Veröffentlichungstag auf Platz 1 der iTunes Charts und später auf Platz 4 der Media Conrtol Charts. Das Album kann sich mehr als hören lassen. Jeder einzelne Song einem kleines Meisterwerk, dass aus seiner Feder entstanden ist und seine ganz eigene Geschichte erzählt. Man kann also nur gewinnen, lässt man MiC in sein Leben treten. Gänsehaut garantiert! Und mit Sicherheit ein bleibender Eindruck...

www.micdonet.com
www.myspace.com/micdonet

Kathleen Reiter
The Voice of Israel

Eigentlich war die Gewinnerin von „The Voice of Israel“ – eine gebürtige Kanadierin – nur zu Besuch in Israel. Dort entschied sie sich dann, zum Vorsingen der Castingshow zu gehen. Sie sang sich durch bis zum Sieg – und entschied sich nebenbei, in Israel zu bleiben. Im vergangenen Jahr veröffentlichte Kathleen Reiter drei Singles, nahm an der jährlichen Chanukka-Produktion „Festigal“ teil und arbeitete an ihrem ersten Album, das Anfang 2014 erscheinen wird.

Die Kraft des Gebens – Helfen ist einfach!

Jedes dritte Kind in Israel leidet Hunger.

Meir Panim sorgt dafür, dass diesen Kindern geholfen wird, z.B. durch unser Projekt **kostenlose Schulspeisung.**

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende.

Freunde von Meir Panim e.V.
Sozialbank
Konto 9430 900 • BLZ 251 205 10

מאיר פנים
Freunde von
Meir Panim
Hilfszentren in Israel

www.meirpanim.de

NEU!

Der etwas andere Holocaust-Film

„Auschwitz? - Kenne ich nicht!"

„Wie lange sollen wir denn noch die Bösen sein?"

HOLOCAUST *light* - gibt es nicht!

Sara Atzmon überlebt als 12-jährige Bergen Belsen. Fast 70 Jahre später besucht sie mit ihrer Enkelin die Orte ihres Leidens in Deutschland. Sie begegnet Jugendlichen, die nichts über den Holocaust wissen und Erwachsenen, die nichts mehr von den Folgen für die Opfer hören wollen.

Dieser bewegende und aktuelle Dokumentarfilm erzählt nicht nur die unglaubliche Überlebensgeschichte Sara Atzmons, sondern konfrontiert mit der zunehmenden Ignoranz der Deutschen beim Thema Holocaust.

Regie: **Ilona Rothin** Sprecherin: **Iris Berben**

DVD, 91 Min.
FSK ab 12 Jahren

Kongress-Sonderpreis: 12,- €
bei Feigenbaum e.V., Ebene C

ISRAEL & IRAN

Iran hat seine Absicht, Israel zerstören zu wollen, mehrfach deutlich gemacht. Das hat sich auch nach dem Regierungswechsel nicht geändert. In dem Moment, in dem das iranische Atomprogramm sein Ziel erreicht, ist nicht nur der Nahe Osten in Gefahr, sondern die ganze Welt. In diesem Buch zeigt Mark Hitchcock, ein Experte für biblische Prophetie, den Iran-Israel-Konflikt aus biblischer Sicht auf und beantwortet unter anderem diese Fragen:

- Leiten diese Ereignisse Harmagedon ein?
- Was können wir von der Zukunft erwarten?
- Wird es im Nahen Osten je Frieden geben?
- Welche Rolle spielt die USA in der Endzeit?

Hier erhalten Sie einen aufschlussreichen Abriss über den momentanen Stand der Dinge und erfahren, wie alles mit der biblischen Prophetie zusammenhängt!

Gebunden, 180 Seiten, Bestell-Nr. 180014
EUR 10.00

Bestellung und weitere Informationen

Missionswerk Mitternachtsruf
www.mnr.ch

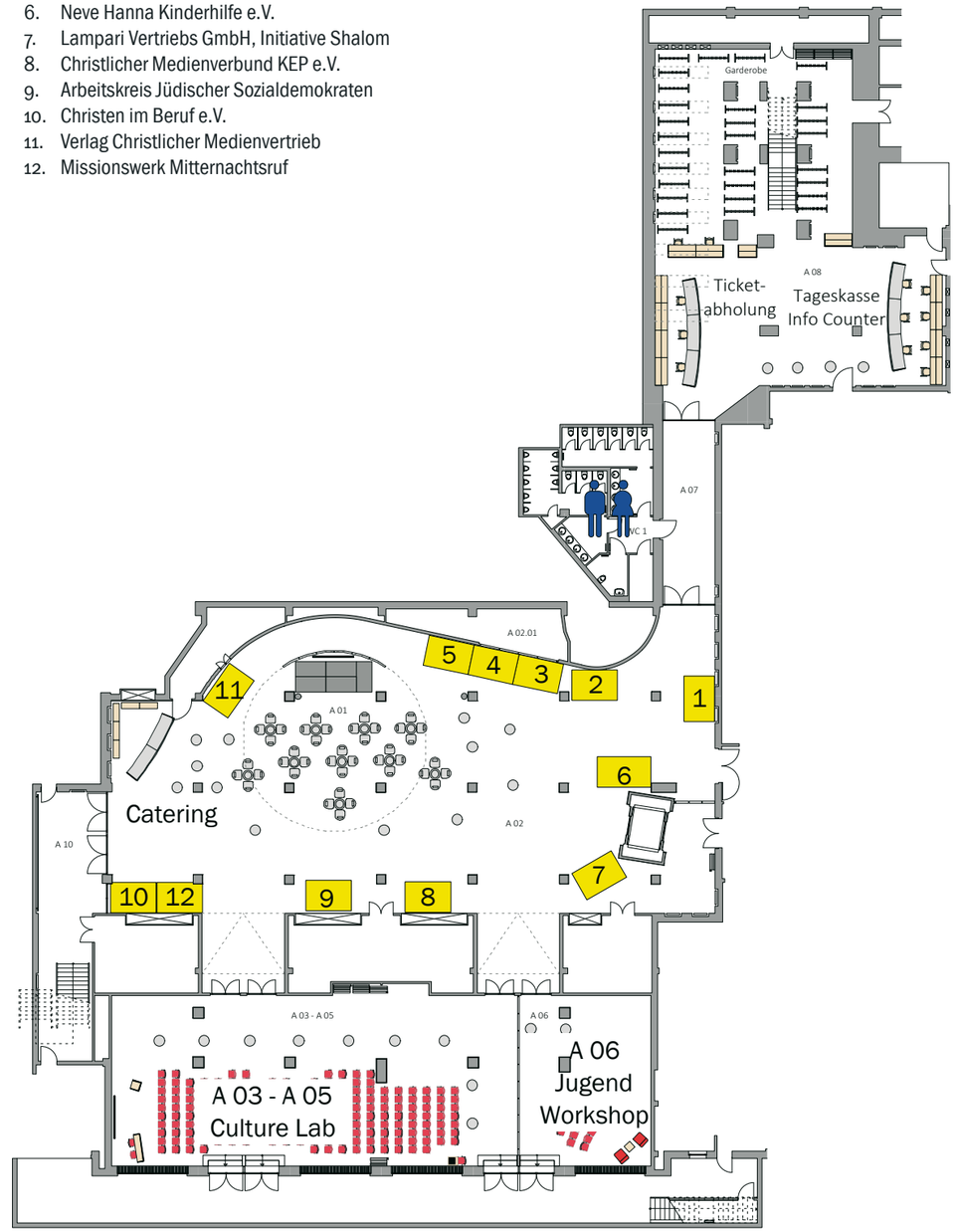
Kaltenbrunnenstr 7
79807 Lottstetten
E-Mail verlag@mnr.ch
Tel. 07745 8001

RAUMPLÄNE

3. DEUTSCHER ISRAEL KONGRESS
BERLIN · 10.11.2013
connecting for tomorrow

A **Ebene A** (unten)

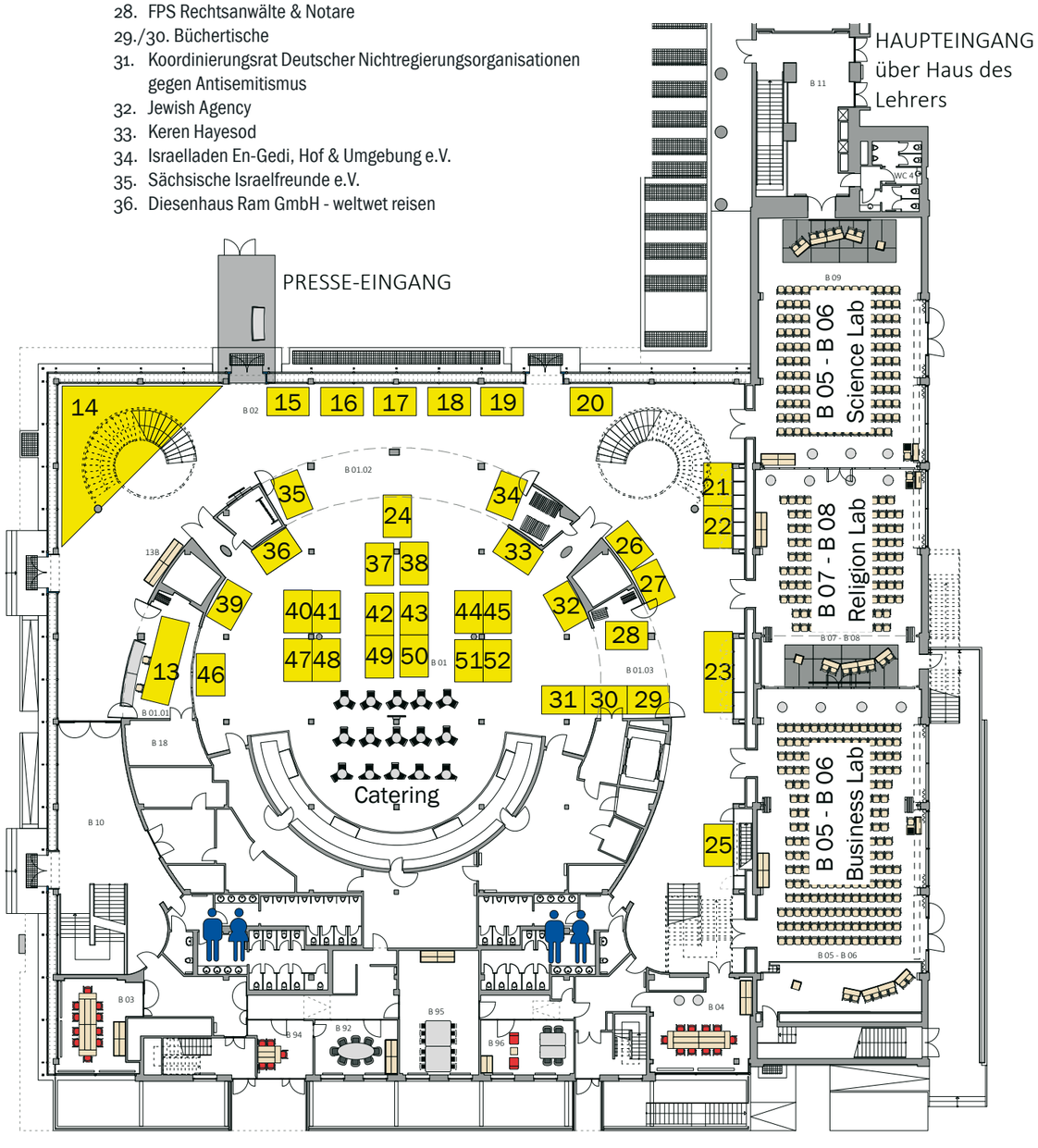
1. Mein Israel
2. Jüdische Gemeinde Potsdam
3. Zedakah e.V.
4. Habait & Co.
5. ZJD - Zionistische Jugend in Deutschland
6. Neve Hanna Kinderhilfe e.V.
7. Lampari Vertriebs GmbH, Initiative Shalom
8. Christlicher Medienverbund KEP e.V.
9. Arbeitskreis Jüdischer Sozialdemokraten
10. Christen im Beruf e.V.
11. Verlag Christlicher Medienvertrieb
12. Missionswerk Mitternachtsruf



>> 127

Ebene B (Erdgeschoss)

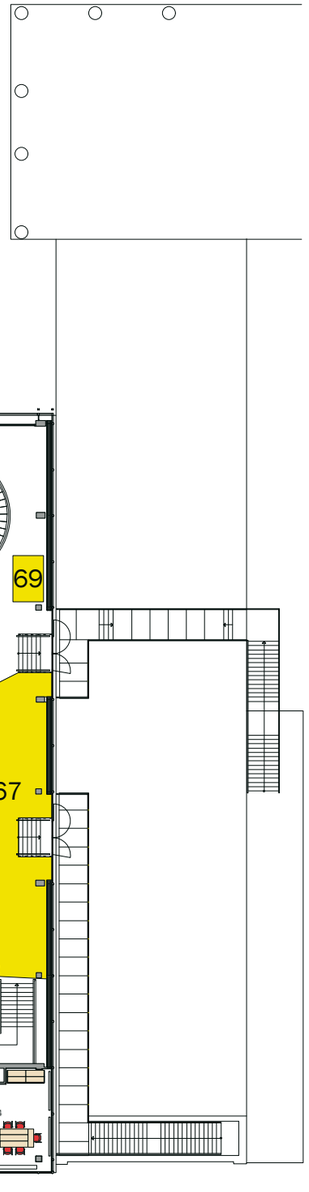
13. ILI / Honestly Concerned / Israelkongress
13B. ALLGEMEINES INFOMATERIAL / INFOTISCHE
14. JNF-KKL
15. Botschaft des Staates Israel
16. AJC Berlin
17. Jüdische Allgemeine, Zentralrat der Juden
18. DIG Berlin
19. Tourismusministerium
20. Graduade Connect
21. Jüdisches Europa
22. Berlin Partner
23. CMS Hasche Sigle
24. TUS Reisebüro
25. ALLGEMEINES INFOMATERIAL / INFOTISCHE
26. Heussen
27. Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie u. Forschung
28. FPS Rechtsanwälte & Notare
29./30. Büchertische
31. Koordinierungsrat Deutscher Nichtregierungsorganisationen gegen Antisemitismus
32. Jewish Agency
33. Keren Hayesod
34. Israelladen En-Gedi, Hof & Umgebung e.V.
35. Sächsische Israelfreunde e.V.
36. Diesenhaus Ram GmbH - weltwet reisen
37. Scholars for Peace in the Middle East (SPME) Germany
38. ConAct – deutsch-israelischer Jugendaustausch
39. ElAl, Superstar Holidays
40. Ehrlich Reisen und Event GmbH
41. Jüdisches Bildungszentrum Chabad Lubawitsch
42. Kinder- und Jugend-Aliyah
43. Ruf zur Versöhnung e.V.
44. ICEJ - Deutscher Zweig e.V.
45. Taglit Birthright Israel
46. Scuba-Reisen GmbH + Israel aus erster Hand
47. Freunde von Meir Panim e.V.
48. Schechingertours, Reisespezialist für Israel
49. Thorah Mitzion
50. innercube GmbH
51. Spatialdesign
52. Eles Studienwerk



Ebene C (oben)

53. Israel Projekt und Produktspenden Global AID Network
54. Marsch des Lebens - TOS Dienste Deutschland e.V.
55. Deutsch-Israelischer Verein Gießen
56. Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
57. Feigenbaum e.V.
58. Christen an der Seite Israels e.V.
59. Israel Connect
60. Initiative 27. Januar e.V.
61. Ebenezer Hilfsfonds Deutschland e.V.
62. ALLGEMEINES INFOMATERIAL / INFOTISCHE
63. Hadassah Deutschland
64. ALLGEMEINES INFOMATERIAL / INFOTISCHE
65. Jerusalem Center for Public Affairs (JCPA)
66. Jerusalem Foundation
67. Doronia – Einkaufen wie in Israel
68. KAS Konrad-Adenauer-Stiftung
69. The International Israel Allies Caucus Foundation (IIACF)
70. ALLGEMEINES INFOMATERIAL / INFOTISCHE

3. DEUTSCHER ISRAEL KONGRESS
BERLIN · 10.11.2013
connecting for tomorrow



>> 129

DER ISRAELKONGRESS SAGT DANKE!

Der 3. Deutsche Israelkongress wird gefördert aus Mitteln der

LOTTO STIFTUNG BERLIN

www.stiftung-deutsche-klassenlotterie-berlin.de

Wir bedanken uns für die Strategische Partnerschaft bei

JNF – KKL
Jüdischer Nationalfonds

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Keren Kayemeth LeIsrael
Kaiserstrasse 28
40479 Düsseldorf
Tel (0)211 - 49189 - 0
info@jnf-kkl.de
www.jnf-kkl.de

SPONSOREN

ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND
Körperschaft des öffentlichen Rechts
www.zentralratderjuden.de

Deutsche Bank
www.deutsche-bank.de

CMS Hasche Sigle
www.cms-hs.com

COMMERZBANK
www.commerzbank.de

be Berlin
www.berlin-partner.de

DAN Hotels
www.danhotels.com

israel Faszinierend bunt.
www.goisrael.de

ICEJ Internationale Christliche Botschaft Jerusalem
www.icej.de

Hotel Hamburger Hof
www.hamburgerhof.com

leumi
www.bankleumi.com

HEUSSEN Rechtsanwaltsgesellschaft mbH
www.heussen-law.de

UNTERSTÜTZER

Botschaft des Staates Israel
ISRAEL TRADE CENTER
embassies.gov.il/berlin

Konrad Adenauer Stiftung
www.kas.de

Hanns Seidel Stiftung
www.hss.de

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
www.fes.de

HEINRICH BÖLL STIFTUNG
Die grüne politische Stiftung
www.boell.org.il

Botschaft des Staates Israel
www.israel.de

ZWST
www.zwst.org

Alexander von Humboldt Stiftung/Foundation
www.humboldt-foundation.de

AJC American Jewish Committee
www.ajc.org

Investitionsbank Berlin
TSB Technologiestiftung Berlin
EFRE ...eine Chance durch Europa!

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln der TSB Technologiestiftung, des Landes Berlin und der Investitionsbank Berlin gefördert, kofinanziert von der Europäischen Union – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung. Investition in Ihre Zukunft!
www.ibb.de · www.tsb-berlin.de · ec.europa.eu/regional_policy/thefunds/regional/index_de.cfm

Hebrew University of Jerusalem
Where brains meet
Hebräische Universität Jerusalem:
new.huji.ac.il/en/ · Freunde der hebräischen Universität Jerusalem in Deutschland e.V. : www.fhuj.de

visit Berlin
www.visitberlin.de

The Jewish Agency for Israel
www.jewishagency.de

Jüdische Gemeinde Frankfurt a.M.
www.jg-ffm.de

VDZ Verband Deutscher Zeitschriftenverleger
www.vdz.de

medienboard Berlin-Brandenburg GmbH
www.medienboard.de

zukunft
www.dizf.de

projektzukunft
www.berlin.de/projektzukunft

STIFTUNG ZUKUNFT BERLIN
stiftungzukunftberlin.eu

Lufthansa Mobility Partner
www.dlh.de

jerusalemfoundation.org

DIG Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin-Potsdam
www.digberlin.de

Voice Israel / Voice Germany
ISRAEL: reshet.tv/Shows/The_Voice_Israel
GERMANY www.the-voice-of-germany.de

Christen an der Seite Israels
www.israelaktuell.de

Jüdische Gemeinde zu Berlin
www.jg-berlin.org

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
Deutscher Koordinierungsrat
www.deutscher-koordinierungsrat.de

Taglit · Birthright Israel
birthrightisrael.com

bootcamp ventures
www. bootcampventures.org

Deutschland an der Seite Israels
Christliches Forum für Israel
www.gemeinde-israel.de

Allianz Imrich Donath
Bad Homburg
Tel. (0 61 72) 29 759
Imrich.Donath@allianz.de

bcc
www.bcc-berlin.de

El Al
It's not just an airline, it's Israel
www.elal.co.il

SPME Scholars for Peace in the Middle East
www.spme.org

Jüdisches Europa
www.juedisches-europa.net

ConAct
www.conact-org.de

Jüdische Allgemeine
Wochenzeitung für Politik, Kultur, Religion und jüdisches Leben
www.juedische-allgemeine.de

Jüdische Kulturtage
www.juedische-kulturtage.org

European Coalition for Israel
www.ec4i.org

Initiative 27.Januar
www.initiative27januar.org

honestly concerned
honestlyconcerned.info

AVAG international
Executive Search & Personnel Advisory
www.avag-international.de

International Israel Allies Caucus Foundation
www.israelallies.org

holmesplace.com

skwschwarz.de

FREUNDE VON A-Z

ABISJA
www.abisja.de

H.R.Hiegel
architect, journalist, townplanner
Architekt, Journalist, Stadtplaner
www.hiegel.de

Begegnungen 2005 e.V.
Internationaler Jugendaustausch
www.begegnungen2005.de

Chabad Lubawitsch Berlin
www.chabadberlin.de

CMV Christlicher Medien Vertrieb
www.cmv-duesseldorf.de

AKIM Deutschland
donath@akim-deutschland.de
www.akim-deutschland.de

Ariella Verlag
Kinderbücher, jüdische Kultur
www.ariella-verlag.de

B'nai B'rith Frankfurt Schönstädt Loge e.V.
b.b.logeffm@t-online.de

Child-Survivors-Deutschland
Überlebende Kinder der Shoah
www.child-survivors-deutschland.de

Denkendorfer Kreis für christlich-jüdische Begegnung e.V.
www.denkendorfer-kreis.de

Aktion Würde und Versöhnung
Initiative 27.Januar
Helping World Coalition
HADASSAH. Deutschland
Keren Hayesod Herrmann Israel Aktion
berlin@initiative27januar.de

ARO1
www.aro1.com
aro1.de

bonissima raumausstattung
www.bonissima.de

Deutsche Aschkenas-Gesellschaft e.V.
www.Verlag-Aschkenas.de

asaph
Buchverlag · www.asaph.net

BDAJ
Bund der alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.
www.bdaj.de

Christen im Beruf e.V.
www.christenimberuf.de

Deutsch-Israelische Gesellschaft Aachen
DIG
www.dig-aachen.de

AVIVA
www.aviva-berlin.de
Online-Magazin für Frauen
www.aviva-berlin.de

CHRISTIANS FOR ISRAEL INTERNATIONAL
www.c4israel.org

DIG Deutsch-Israelische Gesellschaft Dresden
DIGDresden@t-online.de

www.spd.de/spd_organisationen/j-sozis

BHI bank hapoalim
www.bankhapoalim.com

Circle1
www.circle1.org

Christliche Freunde Israels
www.cfri.de

Computerhilfe www.aus-israel.com
software@internet-service.li
www.aus-israel.com

DIG Deutsch-Israelische Gesellschaft Freiburg e.V.
www.deutsch-israelische-gesellschaft-freiburg.de

archEtrans e.V. Frankfurt
www.archetrans.de

PARTNER

www.dig-stuttgart.net

www.dig-trier.de

Deutsch-Israelischer Verein für Rehabilitation und soziale Eingliederung für behinderte Menschen, Giessen
deutsch-israelischer-verein.de

Deutscher Fördererkreis der Universität Haifa e.V.
www.uni-haifa.de

www.recklinghausen.de

www.dbb-j.de

www.diesenhaus-ram.de

Stipendien, Förderung, Akademie
www.ehles-studienwerk.de

www.doronia.de

Ebenezer Hilfsfonds Deutschland e.V.
www.ebenezer-deutschland.de

Egalitäre Jüdische Chawurah Gescher e.V.
www.gescher-freiburg.de

www.reisen-ehrlich.de

eMail: rajber.events@t-online.de

Ein Zeichen für Israel e.V.
www.facebook.com/einZEI-CHENfuerISRAEL/info

European Leadership Network
www.elnetwork.eu

www.kanaan.org

www.vaterunsergemeinde.de

Feigenbaum e.V.
www.feigenbaum.de

www.synagoge-eisleben.de

FPS Rechtsanwälte und Notare
www.fps-law.de

fdi.online-team@gmx.de
facebook.com/Freunde.Israels

Freunde von Meir Panim Hilfszentren in Israel
www.meirpanim.de

Freundeskreis Israel Regensburg und Oberbayern e.V.
www.israelfreunde.eu

www.gain-germany.org

www.gebetfuerdieregierung.de

www.nicht-mit-uns.com

Deutsche Freunde der HADASSAH Medical Relief Association e.V.
www.hadassah.de

www.hamakom.de
mail@hamakom.de

www.hamburg-israel.de

haOlam.de das deutsch-israelische Onlinemagazin.

www.habait.de

heplev.wordpress.com/

IBL Internationaler Bibellehrdienst
info@cfri.de · de.ibl-dpm.net

ICOA International Community of Archeology · www.icoa.de

www.inner-cube.com

Interessengemeinschaft Gehörloser jüdischer Abstammung in Deutschland e.V. · www.igjad.de

BAK.IL@gmx.de
www.kirche-bolheim.de

Junge Christen für Israel
www.israel-connect.de

www.israelheute.com

service@israelplattform.de
www.israelplattform.de

Israelfreunde Hof und Umgebung e.V.
israelvereinhof@web.de

Christliche Israelfreunde Norddeutschland

Israelfreunde Norddeutschland Hamburg, Hannover, Bremen
info@israelfreunde.de

Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern
www.ikg-muenchen.de

www.israelladen.de

www.israelWein.de

Jerusalem Zentrum
jcpa@netvision.net.il
www.jer-zentrum.org

JEWIKI
MKuehntopf@gmx.ch
www.kuehntopf.ch

jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus
salomon@jfda.de · www.jfda.de

Jüdische Gemeinde in Hamburg
info@jghh.org · www.jghh.org

JGK Jüdische Gemeinde Konstanz
ikgkonstanz@t-online.de
www.ikgkonstanz.de

Keren Hayesod
KH.FFM@keren-Hayesod.de
www.keren-Hayesod.de

Kurdistan-Israel Friendship Association International e.V.
www.kurdistan-israel.com

Kinder- und Jugend-Aliyah
kinderundjugendaliyah@t-online.de
www.kiju-aliyah.de

Laudamus Te e.V.
laudamustestuttgart@gmail.com

Lichtig Verlag
Jüdische Literatur und Kalender
www.lichtig-verlag.de

lampari
Lampari Vertriebs GmbH – mit Initiative Shalom · Ihr Partner für koschere Lebensmittel in Berlin
www.lampari.de

Marsch des Lebens
info@tos-medien.de
www.tos-medien.de

mein Israel
www.meinisrael.de

Mitternachtsruf
www.mitternachtsruf.com

Mizrahi Tefahot
www.mizrahi-tefahot.co.il

movchin webentwicklung & konzeption
movchin.de

Neve Hanna Kinderhilfe e.V.
www.nevehanna.de

Old Abraham
www.old-abraham.de

Ebenezer Operation Exodus
www.ebenezerinternational.de

Pfälzer Israelfreunde e.V., Landau

pro-israel-initiative.blogspot.de

www.himmelszelt.de

Regionalentwicklung Internationale Beziehungen Stadt Oldenburg
Partnerschaft mit Landkreis Mateh Asher, Israel
www.oldenburg.de

REMAR D.A.CH
Drogenrehabilitationszentrum
info@remar.ch · www.remar.ch

RJF Bund jüdischer Soldaten
www.bundjuedischersoldaten-online.com

Ruf zur Versöhnung e.V.
www.rzv-israel.de

Sächsische Israelfreunde e.V.
info@zum-leben.de
www.zum-leben.de

Schalom Verein + Restaurant Chemnitz
www.schalom-chemnitz.de

SCHECHINGER Tours
Reise-Spezialist für Israel
www.schechinger-tours.de

Scuba-Reisen Israel aus erster Hand
g.riedl@scuba-israel-reisen.de
www.scuba-israel-reisen.de

Simon Wiesenthal Center
information@wiesenthal.com
www.wiesenthal.com

SIXT rent a car
www.sixt.de

SPITZ שפיץ
www.spitzmag.de

Superstar Holidays
Ihr El-Al Reiseveranstalter
www.superstar.de

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas
www.stiftung-denkmal.de

spatial design thomas häussler
communication and design for exhibitions, events and trade fair stands
www.spatialdesign.de

STUDNIK IMMOBILIEN
sfs@studnik-immobilien.de
www.studnik-immobilien.de

Torah MiTzion תורה מציון
www.torahmitzion.de

Thüringer Israelfreunde
www.thueringer-israelfreunde.de

TOUR MIT SCHANZ
www.tour-mit-schanz.de

Union Progressiver Juden in Deutschland e.V.
www.liberale-juden.de

Wizo Deutschland e.V.
wizogermany@t-online.de
www.wizo-ev.org

ההסתדרות הציונית העולמית
World Zionist Organization
www.wzo.org.il

kumsitz קומזיץ
The Israeli Family in Berlin
yeladim.berlin@gmail.com

ZEDAKAH צדקה
info@zedakah.de
www.zedakah.de

הנוער הציוני ZJD בגרמניה
Zionistische Jugend in Deutschland e.V.
office@zjd-habonim.de
www.zjd-habonim.de

Zionistische Organisation München
weinberger.rachel@googlemail.com

Der Deutsche Israelkongress ist auf Twitter!

Verfolgt rund um den Kongress und vor allem während des Kongresstages den Twitteraccount

https://twitter.com/Israelkongress

Unter dem offiziellen Hashtag #DILK13 kann jeder den Kongress verfolgen oder mit-tweeten
Please RT, please follow!

https://www.facebook.com/Israelkongress?fref=ts

www.israelkongress.de

NÄCHSTENLIEBE

RETTET LEBEN

Das Hadassah Medical Center in Jerusalem behandelt alle Patienten gleich unabhängig ihrer Herkunft oder Religion

Spenden Sie für die neue Kinderintensivstation in Jerusalem und geben Sie den kleinen Patienten eine Chance auf ein gesundes Leben!

Hadassah Deutschland | St.-Jakobs-Platz 12 | 80331 München
| info@hadassah.de | www.hadassah.de
Tel. +49 89 4800 2906 | Bankverbindung: Merck Finck & Co
BLZ 700 304 00 | Spendenkonto 15 77 16

Gebet für Israel

Handgeschrieben vom Autor, Nobelpreisträger,
Shmuel Yoseph Agnon 1948/5708

Unser himmlischer Vater, Fels Israels und sein Erlöser, segne den Staat Israel, den ersten Spross unserer Erlösung. Schütze ihn mit den Fittichen Deiner Gnade und breite über ihn Schutz Deines Friedens aus. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit seinen Führern und Leitern und unterrichte sie mit Deinem Rat.
Stärke die Beschützer unseres heiligen Landes und verleihe ihnen Du, unser G"tt, Deine Hilfe und den Sieg. Und gib Frieden dem Land, und all seinen Bewohnern ungetrübte Freude.
Unserer Brüder, des ganzen Hauses Israel, gedenke ihrer in allen Ländern der Zerstreuung und führe sie bald aufrecht nach Zion, Deiner Stadt, nach Jeruschalajim, der Wohnstätte Deines Namens, so wie in der Tora Deines Dieners Mosche geschrieben steht: Selbst wenn Deine Verstossenen am Ende des Himmels sind, von dort wird dich der Ewige sammeln, von dort dich nehmen.
Bringen wird dich der Ewige, dein G"tt, in das Ehrfucht vor G"tt: ein Leben, in welchem all unsere Herzenswünsche zum Guten erfüllt werden. Amen. Sela.

תפילה לשלום המדינה

כתובה בידי הסופר, חתן פרס נובל,
שמואל יוסף עגנון, שנת תש"ח/1948

אָבִינוּ שֶׁבַּשָּׁמַיִם, צוּר יִשְׂרָאֵל וְגוֹאֲלוֹ, בָּרֵךְ
אֶת־מְדִינַת־יִשְׂרָאֵל, רֵאשִׁית צְמִיחַת גְּאֻלָּתֵנוּ.
הָגֵן עָלֶיהָ בְּאֶבְרַת חַסְדֶּךָ וּפְרֹשׂ עָלֶיהָ סֻכַּת
שְׁלוֹמֶךָ וּשְׁלַח אוֹרְךָ וַאֲמִתֶּךָ לְרָאשֶׁיהָ, שָׂרֶיהָ,
וְיוֹעֲצֶיהָ, וְתַקְּנֵם בְּעֵצָה טוֹבָה מִלְּפָנֶיךָ.
חַזֵּק אֶת יְדֵי מְגִנֵּי אֶרֶץ קָדְשֵׁנוּ, וְהַנְחִילֵם אֱלֹהֵינוּ
יְשׁוּעָה וְעַטֶּרֶת נִצָּחוֹן תְּעַטְּרֵם, וְנָתַתָּ שָׁלוֹם בָּאָרֶץ
וְשִׂמְחַת עוֹלָם לְיוֹשְׁבֶיהָ.
וְאֶת אַחֵינוּ כָּל בֵּית יִשְׂרָאֵל, פְּקֹד־נָא בְּכָל
אַרְצוֹת פְּזוּרֵיהֶם, וְתוֹלִיכֵם מְהֵרָה קוֹמְמִיּוּת לְצִיּוֹן
עִירֶךָ וְלִירוּשָׁלַיִם מִשְׁכַּן שְׁמֶךָ, כַּכָּתוּב בְּתוֹרַת
מֹשֶׁה עַבְדֶּךָ: אִם יִהְיֶה נִדַּחֲךָ בִּקְצֵה הַשָּׁמַיִם,
מִשָּׁם יְקַבֶּצְךָ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ וּמִשָּׁם יִקָּחֶךָ: וְהֵבִיאֲךָ
יְהוָה אֱלֹהֶיךָ אֶל הָאָרֶץ אֲשֶׁר־יָרְשׁוּ אֲבֹתֶיךָ
וְיָרַשְׁתָּהּ, וְהֵטִבְךָ וְהִרְבְּךָ מֵאֲבֹתֶיךָ:
הוֹפַע בַּהֲדַר גְּאוֹן עֻזֶּךָ עַל כָּל יוֹשְׁבֵי תֵבֵל
אַרְצֶךָ, וְיֹאמַר כֹּל אֲשֶׁר נְשָׁמָה בְּאַפּוֹ: יְהוָה אֱלֹהֵי
יִשְׂרָאֵל מָלַךְ וּמַלְכוּתוֹ בַּכֹּל מָשָׁלָה. אָמֵן סֶלָה.

MIT ISRAEL JETZT
www.keren-hayesod.de

Dan Hotels Israel

Where pleasure is a way of life

Gorgeous beaches Thrilling destinations Endless sunshine

Discover the ongoing pleasures of a Dan Hotel vacation. Whether it's the legendary King David in Jerusalem or resort hotels on the Mediterranean and Red Sea, every Dan hotel is a landmark destination that reflects the spirit of its surroundings.

For information & reservations,
please call your travel agent or
Israel: "Call Dan" Reservation Center: 972-3-5202552
Toll Free from: UK, Germany, France, Belgium: 800-326-46835

King David, Jerusalem ♔ Dan Tel Aviv ♔ Dan Carmel, Haifa ♔ Dan Jerusalem
Dan Eilat ♔ Dan Accadia, Herzliya-on-Sea ♔ Dan Caesarea
Dan Panorama Tel Aviv ♔ Dan Panorama Haifa ♔ Dan Panorama Jerusalem
Dan Panorama Eilat ♔ Dan Boutique, Jerusalem ♔ Dan Gardens, Ashkelon ♔ Dan Gardens, Haifa

Dan Hotels Israel

www.danhotels.com

CONNECT WITH US ON facebook Dan Hotels Israel

Dan, where the welcome never stops.

WIR WÜNSCHEN IHNEN ALLEN EINEN ERFOLGREICHEN KONGRESS UND GUTE BEGEGNUNGEN

Feier des Laubhüttenfestes in Jerusalem

ICEJ-Hauptgeschäftsstelle in Jerusalem

Heim für verarmte Holocaust-Überlebende

Rückführung der Bnei-Menashe-Juden aus Nordostindien

Junge Christen an der Seite Israels

- ICEJ INTERNATIONAL **Zweigstellen in über 70 Nationen**
- HAIFA-HEIM **Heim für verarmte Holocaust-Überlebende**
- LAUBHÜTTENFEST **Nationen feiern Gott in Jerusalem**
- ALIJAH **Unterstützung bei der jüdischen Einwanderung nach Israel**
- JESAJA-62 INITIATIVE **Gebet für Israel und die Nationen**
- ARISE **Eine junge Generation an der Seite Israels**
- KNESSET CONNECTION **Politische Lobbyarbeit weltweit**
- VORTRAGSDIENSTE **Aktuelle Berichte und packende Botschaften**
- WALL-OF-REMEMBRANCE.ORG
  Internetplattform zur Ehrung Holocaust-Überlebender
- MARCH OF THE LIVING
  Marsch der Erinnerung von Auschwitz nach Birkenau
- GEGEN ANTISEMITISMUS **Christliche Freunde Yad Vashems**
- ICEJ REISEDIENST
  Reisen nach Israel mit außergewöhnlichen Begenungen
- PROJEKT VERSÖHNUNG **Hilfe für Araber in der Westbank**
- SOZIALPROJEKTE **Hilfe für Bedürftige**
- ICEJ ACADEMY **Lehre und Infos im Licht der Bibel**

ICEJ INTERNATIONALE CHRISTLICHE BOTSCHAFT JERUSALEM

ICEJ – Deutscher Zweig e. V.
Postfach 31 13 37 · 70473 Stuttgart · Telefon 0711 83 88 94 80
info@icej.de · www.icej.de

Fordern Sie die **kostenlosen Informationen** der ICEJ bei uns an:

- Wort aus Jerusalem – das regelmäßige Info-Magazin
- ICEJ-Email-Nachrichtendienst

In eigener Sache…

Mit neuem Konzept und veränderter Ausrichtung findet der 3. Deutsche Israelkongress dieses Jahr am 10. November 2013 im bcc - Berliner Congress Center - am Alexanderplatz statt

2010 gegründet, um die bilateralen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland auf allen Ebenen zu stärken, wurde der Israelkongress bereits 2011 in Frankfurt mit 3.000 Teilnehmern und 200 unterstützenden Organisationen zur größten Konferenz dieser Art in Europa.

Die Idee: Israelsolidarische Bewegungen, Politiker und Interessierte sollten sich so austauschen und informieren können und Möglichkeiten für Kooperationen finden. Zunächst fand der Israelkongress in Frankfurt statt – mit Panels, Vorträgen und Workshops zu den deutsch-israelischen Beziehungen. 2013 zieht der Israelkongress nach Berlin.

Das Konzept des Israelkongresses ist in diesem Jahr neu: In fünf ‚Labs' zu Politik, Business, Wissenschaft, Kultur und Religion werden Ideen ausgetauscht und zukunftsorientierte Themen mit Fokus auf gemeinsame Interessen diskutiert. Damit wird ein breiteres Spektrum an Zielgruppen aus allen Bereichen angesprochen.

„Connecting for Tomorrow" – der Slogan signalisiert das Programm. Die Deutsch-Israelischen Beziehungen bieten noch viel Potential. Für mehr Kooperationen und Synergien. Um die Vielzahl gemeinsamer Werte zu stärken, die gemeinsamen strategischen Interessen zu unterstützen und die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen auszubauen.

Der Kongress leistet einen wichtigen Beitrag, die guten bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Doch diese Arbeit ist auch mit Kosten verbunden. Hierbei sind die Veranstalter dringend auf jede finanzielle Unterstützung angewiesen. Die Hilfe zahlloser ehrenamtlicher Helfer allein reicht leider nicht aus. Mit einer großherzigen finanziellen Unterstützung leisten Sie einen Beitrag für die Deutsch-Israelischen Beziehungen und ermöglichen eine Fortsetzung unserer Arbeit. Schon in Kürze wollen wir mit den Vorbereitungen für den 4. Deutschen Israelkongress, der 2015, dem 50. Jubiläumsjahr der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, stattfinden wird, beginnen. Ohne Unterstützung wird dies nicht möglich sein.

Das Spendenkonto des Vereines „ILI - I Like Israel e.V.", der den Kongress ausrichtet - wird geführt bei der Santander Bank, BLZ 50033300, Kto: Nr: 1507866200, IBAN: DE90500333001507866200, BIC: SCFBDE33XXX.

Selbstverständlich erhalten Sie eine Spendenquittung.

Mit Dank und mit herzlichen Grüßen,
Sacha Stawski
Veranstalter des 3.Deutscher Israelkongress
Vorsitzender von ILI - I Like Israel e.V.

Eine Bitte an alle Kongreßteilnehmer...

Code of conduct - Verhaltenskodex

Der Deutsche Israelkongress bietet als unabhängige Netzwerkplattform organisations-, religions- und politikübergreifend allen Teilnehmern die Möglichkeit zum gemeinsamen, konstruktiven Austausch in freundschaftlicher und offener Atmosphäre.
Der vorausgesetzte und einvernehmliche Grundkonsens der teilnehmenden Gäste, Partner und Unterstützer ist Israels Zukunft in Frieden und sicheren Grenzen als jüdischer demokratischer Staat. Innerhalb dieser gemeinsamen Position ist jeder herzlich willkommen, eigene Meinungen und Anregungen zu vertreten.
Der Deutsche Israelkongress weist darauf hin, dass sich alle Gäste gegenseitig stets respektvoll zu behandeln und die Regeln der Etikette einzuhalten haben. Dies gilt für jede Art der Kommunikation in allen Bereichen des Kongresses. Dies gilt auch, wenn Kritik geübt wird. Angriffe jedweder Art auf Partner, Unterstützer und Gäste des Kongresses widersprechen dem „code of conduct" und sind auf dem Israelkongress als unsere gemeinsame Austauschplattform unerwünscht.
Im Falle grober Störungen oder Regelverstößen sind wir leider gezwungen von unserem Hausrecht Gebrauch machen.

www.Israelkongress.de

Impressum

Deutscher Israelkongress

Veranstalter:
ILI - I Like Israel e.V.
Friedrichstr. 37
D - 60323 Frankfurt
Telefon +49-172-6797744
Fax: +49-321-21319235

Website: www.il-israel.com
eMail: ili@il-israel.org
Vertr. durch: Sacha Stawski

Produktion, Redaktion:
Events & Projekte Anat Rajber, München

V.i.S.d.P.: Sacha Stawski

Druck: blueprint, München

Grafik: Sabine Grudda, München

außerdem: Jörg Haller, Wedemark
(Titelseite, Logoseiten, Raumpläne)

Anja Weiss, Hannover
(Programmseiten)

Rosemarie Matuschek, Berlin

Malte Eisenhardt,
bcc Berliner Congress Center

Bildnachweis: In dieser Broschüre befinden sich Fotos von Bilder credit, Rafael Herlich, Julian Wagner, Jörg Haller, Sacha Stawski, Burghard Mannhöfer, www.quer-kopf.de, fotolia.de, Sabine Grudda, Deutscher Israelkongress, ILI – I like Israel e.V. und bcc Berliner Congress Center. Ansonsten verweisen wir auf Nachweise, die bei den Bildern angegeben sind. Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen Bildautoren, sofern nicht anders angegeben.

1998
2013

15 years AJC Ramer Institute for German-Jewish Relations in Berlin

15 years of support for U.S.-German-Israeli relations

Standing together for Israel

AJC Berlin Ramer Institute

www.ajc-germany.org
twitter.com/AJCBerlin

Ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie = ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie = Ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie = ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie

DIE GROSSE JNF-KKL & ISRAELKONGRESS TOMBOLA

1 Los = 10 Euro = ein Baum in Israel wird gepflanzt!

2 El Al-Flüge nach Israel
Mit Ihrer Lieblingsperson in Ihr Lieblingsland!

3 Spitzen-Ferngläser von Bresser
Perfekt ausgerüstet für Ihre nächste Naturbeobachtungstour
in Israel mit 1 x Montana 10.5x45 (Wert: EUR 1.000.-),
1 x Montana 8x25 (Wert: EUR 500.-),
1 x Montana 10x25 (Wert: EUR 485.-)

Mittelmeerkreuzfahrt
Cruisen über die Adria
im Wert von EUR 500.- von DiesenhausRam

3D-Kunstwerk von Charles Fazzino
Das Israel-Kunstwerk „The Sun Shines On The Holyland" des
New Yorker Pop Art Künstlers bei Ihnen zu Hause
(Wert: ca. EUR 1.000.-)

3 Mitgliedschaften beim Fitness-Studio Holmes Place
Exklusiv trainieren:
1 x Jahresmitgliedschaft (Wert: EUR 1.200.-), 1 x Halbjahresmitgliedschaft (Wert: EUR 600.-),
1 x Drei-Monats-Mitgliedschaft (Wert: EUR 360.-)

1 Blaue Büchse Sonderedition von Tiffany & Co
DAS Symbol des KKL in exklusivem Porzellan vom
New Yorker Edel-Juwelier (Wert: ca. EUR 360.-)

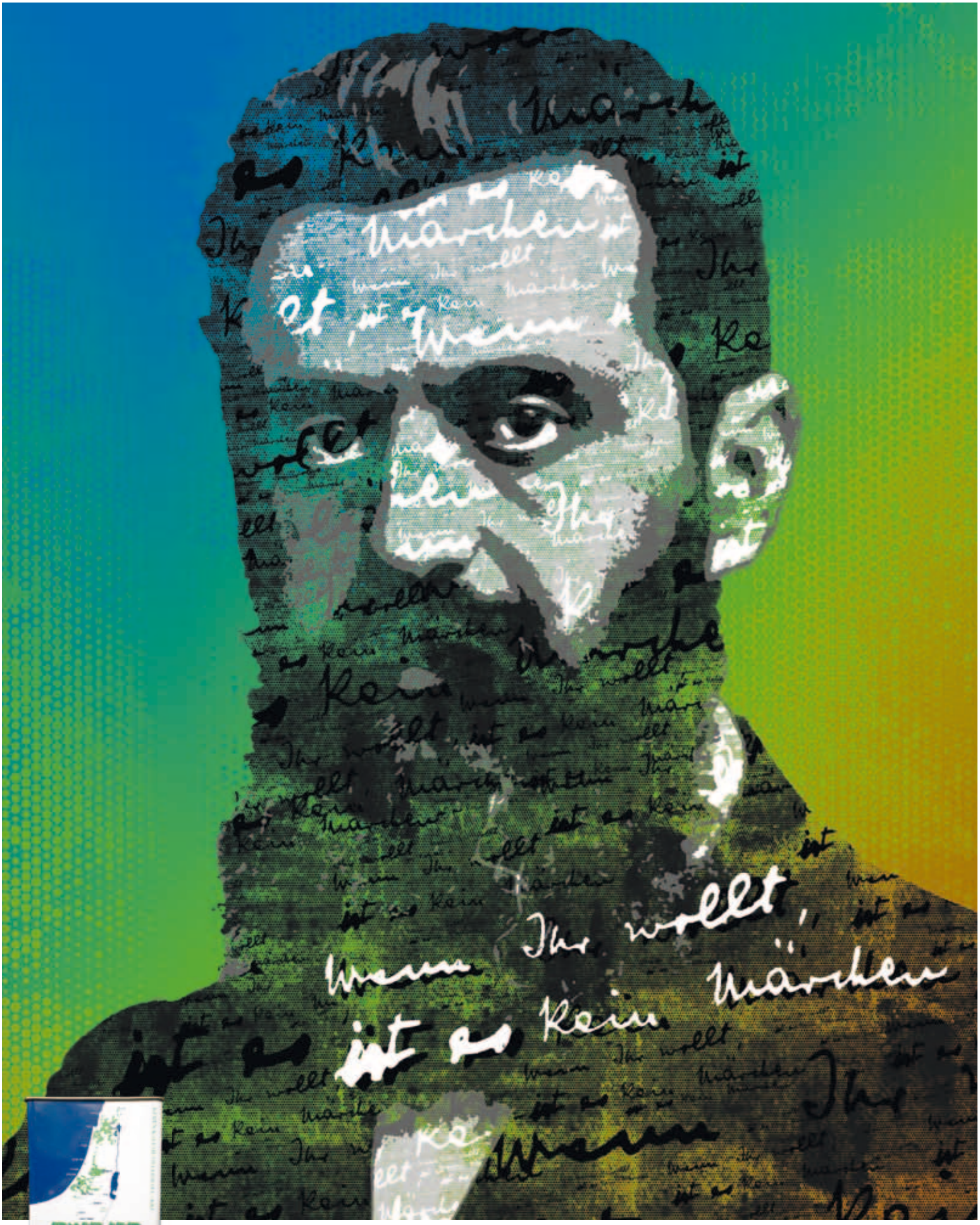
2 Beauty Pakete von Ahava
Kosmetik aus dem Toten Meer
1 x Damen-Package, 1 x Herren-Package (Wert: je EUR 150.-)

Ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie = ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie = Ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie = ein Gewinn für Israel = ein Gewinn für Sie

JNF-KKL Natürlich für Israel

Jüdischer Nationalfonds e. V. - Keren Kayemeth LeIsrael

קרן קימת לישראל



Spendenkonto: Santander Bank (BLZ 500 333 00) Konto Nr. 100 500 7001
SEPA ab 01.02.2014: Spendenkonto Nr. DE17500333001005007001